

Anhang

[i]

Kyūdō Handbuch

Band I - Prinzipien des Schießens (*Shahō*)

herausgegeben von der All Nippon Kyūdō Federation (A.N.K.F)

[iii-viii: Fotos und Namen der Gründungskommission der Prinzipien des Schießens sowie von Kyūdō-Örtlichkeiten]

[ix]

Raiki Shagi

Etikette - Die Wahrheit des Schießens

Das Schießen, inklusive der Bewegungsformen des Vor- oder Zurückgehens kann nie ohne Rücksichtnahme und Anstand sein (*rei*).

Nach dem Erreichen der rechten inneren Ansicht und der Korrektheit im äußeren Auftreten können Bogen und Pfeil entschlossen eingesetzt werden.

Auf diese Weise zu schießen, heißt das Schießen mit Erfolg auszuüben, und Tugend wird in diesem Schießen offenbar werden.

Kyūdō ist der Weg vollkommener Tugend. Im Schießen muss der Schütze in sich selbst nach Aufrichtigkeit suchen. Mit der Aufrichtigkeit des Selbst kann das Schießen realisiert werden.

Wenn man beim Schießen versagt, sollte daraus kein Ressentiment gegenüber denen entstehen, die gewinnen. Im Gegenteil, dies ist Anlass nach sich selbst zu suchen.

[xi]

Shahō Kun

Prinzipien des Schießens von Meister Yoshimi Junsei

Der Weg führt nicht über den Bogen, sondern über die Knochen, dies ist von größter Bedeutung beim Schießen.

Unter Konzentration des Geistes (*kokoro*) im Zentrum des gesamten Körpers, drücke die Sehne zu zwei Dritteln der Kraft mit der *yunde* (linker Arm) fort und ziehe den Bogen mit einem Drittel der Kraft der *mete* (rechter Arm) auf. Bei gesetztem Geist entsteht daraus eine harmonische Einheit.

Von der Mittellinie der Brust aus teile gleichgewichtig die linke und die rechte Seite für das Auslösen.

Es steht geschrieben, dass das Aufschlagen von Eisen auf Stein plötzliche Funken freisetzt - und so der goldene Körper weiß glänzend aufscheint und der Halbmond im Westen steht.

[1]

Inhalt

[Seitenzahlen der engl. Vorlage in eckigen Klammern]

Frontispiz-Fotografien

Gründungskommission der Prinzipien des Schießens (<i>shahō</i>) [nicht dt. übers.]	[iii]
Kyūdō- <i>dōjō</i> des Ise-Schreins [nicht dt. übers.]	[v]
Shiseikan Kyūdō- <i>dōjō</i> im Meiji-Schrein und Saineikan- <i>dōjō</i> in Kyōto [nicht dt. übers.]	[vii]
<i>Raiki Shagi</i> : Etikette - Die Wahrheit des Schießens	1 [ix]
<i>Shahō Kun</i> : Prinzipien des Schießens von Meister Yoshimi Junsei	1 [xi]
Vorwort zur überarbeiteten Ausgabe (1971) [nicht in dt. übers.]	[5]
Vorwort zur Ersten Ausgabe (1971) [nicht in dt. übers.]	[6]
Textüberarbeitungen und Änderungen (1971)	4 [8]
Anmerkung des Übersetzers [nicht in dt. übers.]	[10]
Einleitung	
Ursprünge und Eigenarten des japanischen Bogens	6 [12]
Entwicklung des japanischen Bogenschießens	7 [13]
Lobpreisung der Ästhetik des japanischen Bogens	9 [15]
Modernes Kyūdō	
Zur Popularisierung des Kyūdō	10 [16]
Zur Ethik des Kyūdō (Moralkodex und Etikette - <i>michi to rei</i>)	11 [17]
Das oberste Ziel des Kyūdō	12 [19]
Die zwei Aspekte des Kyūdō	14 [21]
Prinzipien des Schießens (<i>shahō</i>)	
Die drei Wesenheiten als ein Körper (<i>sanmi ittai</i>)	
Die Hinterlassenschaft der <i>raiki shagi</i>	15 [24]
Die Hinterlassenschaft des Meisters Yoshimi Junsei (<i>shahō kun</i>)	16 [25]
Grundform (<i>kihontai</i>)	
Die Bedeutung der Grundform	17 [27]
Das korrekte Benehmen während des Schießens	18 [28]
Die Formen der Grundhaltung und der Bewegung	
18 [28]	
Grundhaltungen	
1. Stehen	21 [31]
2. Sitzen - auf einem Stuhl	21 [32]
3. Förmliches Sitzen auf dem Boden (<i>seiza</i>)	21 [33]
4. Halbsitz auf den Fersen (<i>kiza</i>) und in der Hocke (<i>sonkyo</i>)	22 [34]
Grundbewegungsformen	
1. Aufstehen	23 [35]
2. Setzen	23 [36]
3. Gehen	24 [38]
4. Drehung aus dem Stand	25 [39]
5. Drehung im Gehen	25 [39]
6. Drehung aus dem Kniesitz (<i>hirakiashi</i>)	25 [40]
7. Verbeugen (<i>rei</i>)	26 [42]
8. Die halbe Verbeugung (<i>yū</i>)	29 [47]
Das Halten des Bogens (<i>toriyumi no shisei</i>)	29 [48]
Ausziehen des Kimonoärmels (<i>hadanugi dōsa</i>)	30 [49]
Anziehen des Kimonoärmels (<i>hadaire dōsa</i>)	32 [52]
Einnocken der Pfeile (<i>yatsugae dōsa</i>)	32 [53]

Grundprinzipien des Schießvorgangs und der Schießkunst (<i>shahō shagi no kihon</i>)	34 [56]
1. Die Gegenkraft des Bogens	34 [56]
2. Die Grundhaltung des Körpers (Senkrechtes und waagerechtes Kreuz – <i>tateyoko jūmonji to gojū jūmonji</i>)	34 [56]
3. Die Atmung (Harmonie des Atmens - <i>ikai</i>)	35 [57]
4. Der Gebrauch des Blicks (<i>mezukai</i>)	35 [58]
5. Das Wirken des Geistes (<i>kokoro</i>) und der geistigen Energie (<i>ki</i>)	36 [58]
Die acht Phasen des Schießens (<i>shahō hassetsu</i>)	36 [59]
1. <i>ashibumi</i> - Das Setzen der Füße	37 [59]
2. <i>dōzukuri</i> - Die Straffung des Rumpfes	38 [61]
3. <i>yugamae</i> - Die Vorbereitung des Bogens	38 [62]
4. <i>uchiokoshi</i> - Das Heben des Bogens	40 [64]
5. <i>hikiwake</i> - Das Aufziehen	40 [65]
6. <i>kai</i> - Der volle Auszug	42 [67]
7. <i>hanare</i> - Das Auslösen	44 [71]
8. <i>zanshin</i> - Der verbleibende Geist (Form)	45 [72]
Kriterien für das Weitschießen (<i>enteki no shahō</i>)	46 [74]
Zeremonielles Bogenschießen (<i>sharei</i>)	
Schießen und Etikette	47 [75]
Der Geist des zeremoniellen Schießens	47 [75]
Die Bedeutung der Standardisierung des Zeremonieschießens	48 [76]
Arten des Zeremonieschießens	49 [78]
Knieform (<i>za sharei</i>)	49 [78]
Standform (<i>tachi sharei</i>)	50 [79]
Schießen auf einen Strohhallen (<i>makiwara sharei</i>)	50 [79]
Zeremonielles Schießen auf die Standardscheibe (<i>matomae sharei</i>)	
a) Knieform (<i>za sharei</i>)	50 [79]
b) Standform (<i>tachi sharei</i>)	52 [83]
Schießen auf einen Strohhallen (<i>makiwara sharei</i>)	
a) Knieform (<i>za sharei</i>)	54 [86]
b) Standform (<i>tachi sharei</i>)	56 [90]
Zeremonieschießen für Frauen	56 [91]
Die Assistenten des Schützen beim zeremoniellen Schießen (<i>kaizoe</i>)	57 [92]
Knieform des zeremoniellen Schießens (<i>za sharei</i>) bei zwei oder mehr Schützen	
a) Zeremonieschießen von drei Schützen auf eine Scheibe (<i>hitotsu mato za sharei</i>)	59 [96]
b) Zeremonieschießen auf je eine Scheibe pro Schütze (<i>mochi mato za sharei</i>)	61 [99]
Standform (<i>tachi sharei</i>) des zeremoniellen Schießens bei zwei oder mehr Schützen	63 [103]
Zeremonielles Schießen auf eine große Scheibe (<i>ō mato sharei</i>)	64 [105]
Traditionelle Form des zeremoniellen Schießens (<i>warihiza tsukubai</i>)	64 [105]
Bewegungsablauf beim Vorschießen (<i>enbu no dōsa</i>)	
Knieform (<i>zasha</i>) und Standform (<i>rissha</i>)	64 [106]
Bereitsein des Schützen	65 [106]
Reihenfolge des Schießens	65 [106]
Schießen mit vielen Schützen in begrenzter Zeit	66 [108]
Regeln während des Vorschießens	
Umgang mit besonderen Vorkommnissen (<i>shitsu</i>)	68 [109]
Herunterfallen eines Bogens	68 [109]
Sehnenriss	68 [109]
Herausgleiten des Pfeils aus der Nocke	69 [110]
Zusätzliche Regeln für das Schießen	69 [110]

Ausgangslinie (<i>sadame no za</i>)	69 [110]
Entfernungen und Bewegungsspielraum	69 [110]
Bewegung der Füße	70 [111]
Tragen des Bogens	70 [112]
Heben des Bogens	71 [113]
Übergabe des Bogens	71 [114]
Übergabe und Annahme der Pfeile	72 [114]
Ersatzbogen	72 [115]
Umgang mit einem Satz von vier Pfeilen	72 [115]
Verhalten bei beschädigtem Bogen oder Sehnenriss	73 [116]
Pflege der Kyūdōausrüstung	
Bögen	73 [117]
Pfeile	73 [117]
Handschuhe	74 [117]
Sehnen	74 [118]
Scheiben	74 [118]
Strohballen (<i>makiwara</i>)	75 [119]
Das Tragen des Sehnenhalters (<i>tsurumaki</i>) und anderer persönlicher Utensilien	75 [120]
Kleidung	75 [120]
Bezeichnungen für die Kyūdōausrüstung	
Bogen (<i>yumi</i>) [nicht dt. übers.]	[121]
Handschuh (<i>yugake</i>) [nicht dt. übers.]	[123]
Pfeil (<i>ya</i>) [nicht dt. übers.]	[123]
Bezeichnungen für die Teile der Schießhalle (<i>dōjō</i>) [nicht dt. übers.]	[124]
Prüfungsbedingungen (Auszug) [nicht dt. übers.]	[125]
Diagramme der Acht Phasen des Schießens (<i>shahō hassetsu</i>) [nicht dt. übers.]	[127]
Nachwort [nicht dt. übers.]	[134]

[5-7: Geleit- und Vorworte zur überarbeiteten Ausgabe von 1971 sowie zur Ersten Ausgabe von 1953]

[8]

Textüberarbeitungen und Änderungen (1971)

Entwicklung:

1953 gab der Alljapanische Kyūdōverband das *Kyūdō-Handbuch Band I* heraus, gefolgt von den Bänden II und II. Die geschah nach eingehenden Beratungen, wie verbindliche Standards für das Ausüben von Kyūdō geschaffen werden könnten. Unter Einbeziehung der Überarbeitungen und Änderungen bis zu der vorliegenden Version, war diesen Handbüchern schließlich ein durchschlagender Erfolg in der Kyūdō-Gemeinde beschieden. Die Anzahl der im Umlauf befindlichen Exemplare gibt davon beredete Kunde.

Bei der Überarbeitung des vorliegenden Bandes wurde der Grundform (*kihontai*), die auch als formalisierte Bewegungsform - *taihai* - bekannt ist, besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wobei darauf geachtet wurde, dass die Beziehung zu Etikette und Benehmen erhalten blieb, die von wesentlicher Bedeutung ist. Durch die Betonung der Grundform des Schießens hoffen wir, dass die Leserinnen und Leser den Text dazu nutzen, diese vollständig zu erlernen und dabei die ethischen und moralischen Werte, die das Üben erfordert, in Anwendung bringen, um ihr Alltagserleben zu vertiefen. Die Prinzipien des Schießens (*shahō*) wurden unter Verschmelzung der Elemente verschiedener traditioneller Schulen als Standard für das moderne Kyūdō geschaffen. Möglich gemacht wurde dies durch die Hilfe

und die Unterstützung von Verbandsmitgliedern im ganzen Land, die die revidierte Form angewendet und damit ausgezeichnete Ergebnisse erzielt haben.

Seit der Veröffentlichung der ersten Ausgabe dieses Handbuchs sind viele Jahre vergangen. Im Lauf der Zeit wurde es für notwendig erachtet die Inhalte fortzuentwickeln und nach zweijähriger, sorgfältiger Arbeit liegt nun die gegenwärtige Ausgabe vor. Es sollte erwähnt werden, dass bei den Änderungen am Grundaufbau der ersten Ausgabe wenig verändert wurde. Allerdings hat der umgestaltete Text unter Einbezug neuen Materials, wie z.B. Fotografien, praktisch zu einer neuen Ausgabe geführt, die hoffentlich leichter zu verstehen ist.

Ziele:

Der vormalige Präsident unseres Verbandes, der verstorbene Meister Uno Yōzaburo, hat immer wieder folgende Punkte betont:

- * die Prinzipien des Schießens (*shahō*) und die Kunst des Schießens (*shagi*) zu studieren
- * die formalisierten Bewegungsformen (*taihai*) auf der Etikette (*rei*) basierend anzuwenden
- * das Niveau des Schießens (*shakaku*) und die Würde beim Schießen (*shahin*) zu verbessern
- * die Notwendigkeit nach Vollendung als menschliches Wesen zu streben

Die oben genannten Punkte sind die Hauptziele des modernen Kyūdō. Indem die formalisierte Bewegungsform, die Prinzipien des Schießens und die Kunst des Schießens in ein vereintes Ganzes zusammengeführt werden, entsteht Schießen mit Würde und Verfeinerung.

Unser Ziel beim Kyūdō ist nicht das Treffen der Scheibe. Im Gegenteil, das Ziel des Schießens ist der Ausdruck von harmonischer Schönheit.

Der Schlüssel zum Kyūdō ist sowohl Aufrichtigkeit wie Höflichkeit. Es ist von größerem Wert aufrichtig zu sein als gegen andere zu gewinnen. Wenn wir üben, ist es sehr wichtig, dies im Gedächtnis zu behalten und daran wirklich zu glauben und Mut zu haben, damit es funktioniert.

Eines der Ziele bei der Publikation dieses Lehrbuchs ist unsere Hoffnung, dass unsere Ausübung des Kyūdō sowohl geistig wie auch körperlich einen Sinn hat für unseren Alltag. Kyūdō ist nicht einfach nur ein Weg, um Wohlbefinden hervorzurufen und den Körper zu trainieren, sondern ein Weg, um unser Leben zu bereichern und zu kultivieren. Wir sollten an die Bedeutung solcher vergangener Sprichwörter wie „Kyūdō ist das Leben“ (*sha soku jinsei*) oder „Kyūdō ist Leben“ (*sha soku seikatsu*) für unser Training bedenken. Auf diese Weise können wir als Kyūdō-Übende, von denen erwartet wird, dass sie durch das Schießen solche Tugenden wie Disziplin, Bescheidenheit, Sanftmut, Selbstbeschränkung und Selbstreflexion meistern, diese Qualitäten in unserem eigenen Leben verwirklichen.

Schlussrede:

Die Zeit vergeht und mit der Zeit wird es notwendig sein, weitere Änderungen an diesem Lehrwerk vorzunehmen. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, hoffen wir die Aufgabe mit ehrlichem und aufrichtigem Einsatz anzugehen. In der Zwischenzeit bitten wir um Ihre Mitarbeit bei den zukünftigen Verbesserungen an dem Text.

Wir bedanken uns für die Beiträge zur Revisionen und Änderung dieses Buches, durch die es erst möglich wurde, und beten, dass dieses Handbuch eine gute Quelle des Studiums und der Führung beim Üben sein möge.

Alljapanischer Kyūdōverband
März 1971

[10: Anmerkung des engl. Übersetzers Liam O'Brien]

[11/12]

Einleitung

Ursprünge und Eigenarten des japanischen Bogens

Von seiner reinen Länge her hat der heutige japanische Bogen keine Parallele auf der Welt. Die besten Exemplare sind so fein lackiert und mit elaborierten Dekorationen aus Rattan versehen, dass sie in ihrer erlesenen Schönheit unübertroffen sind.

Betrachtet man den japanischen Bogen, kann man fragen, warum er seine Einzigartigkeit durch die Geschichte bewahrt hat und in seinen bemerkenswerten Eigenschaften derart unverändert geblieben ist. Schließlich ist der Bogen eines der einfachsten Werkzeuge, das in allen Kulturen der Welt in Gebrauch gewesen ist. In der Tat ist es sogar mehr als ungewöhnlich, eine Kultur zu finden, die den Bogen in den mehr als 2000 Jahren, während derer verbreitet war, nicht genutzt hat. Dennoch haben heute nur sehr wenige Kulturen eine derart intensive Beziehung zum Bogen wie Japan. Nicht einmal China mit seiner Geschichte, die länger und weiter zurück geht als die der meisten Länder Ostasiens, verfügt über einen Bogen, der in Schönheit und Gestalt an den japanischen Bogen heran reicht.

Wenn man die Bögen anderer Länder mit dem japanischen Bogen vergleicht, entdeckt man, dass sie im Allgemeinen kürzer sind und die Durchschlagskraft der mit ihnen abgeschossenen Pfeile dadurch sehr groß ist. Zweifellos erfüllt dieser kürzere Bogentyp seinen Zweck, mit seinen Pfeilen das Ziel zu durchbohren, gut. Alle Kulturen entwickelten den Bogen vordringlich aus diesem Grund und natürlich macht der japanische Bogen hier keine Ausnahme.

Allerdings verlangt der japanische Bogen im Vergleich zum kürzeren abendländischen Bogen einen größeren Auszug, um auf die gleiche Leistungskraft zu kommen. Dies bedeutet, dass der japanische Bogen mit seinem größeren Auszug, obwohl kein Unterschied in der physischen Kraft besteht, um beide Bögen spannen, eine größere ästhetische Wirkung entfaltet, da der Schütze sich visuell im Zentrum der beim japanischen Bogen vergleichsweise größeren Wölbung befindet. Während der abendländische Bogen immer zuallererst zweckbestimmt blieb, hat sich beim japanischen Bogen seine funktional eigentlich unbequeme Länge aus Gründen der Eleganz und Schönheit der Form erhalten. Diese künstlerische Sensibilität findet sich auch in der rituellen Beziehung zum Bogen sowie in seiner tiefen psychologischen Bedeutung.

Wenn man die Ausbreitung und Machart der Bögen in Ostasien betrachtet, wird deutlich, dass der japanische Bogen in Form und Ursprung sehr verschieden von den Bögen der anderen asiatischen Kulturen ist. Durch die Erkenntnisse aus der Archäologie bezüglich der Form von Bögen, ihrer Bauweise und ihres Gebrauchs hat man versucht, die Ursprünge des japanischen Bogens zurückverfolgen. Dies wird jedoch dadurch erschwert, dass die Bögen der meisten alten Völker aus mit der Zeit zerfallendem Material wie Holz oder Bambus gefertigt wurden, so dass der Forschung nur sehr wenige Zeugnisse vorliegen. Die wenigen Bogenartefakte, die überlebt haben, werden im Shōsōin-Archiv in Nara aufbewahrt und gehören wahrscheinlich zu den ältesten in Japan.

[13]

Der Bogen ist tief im Leben der Japaner verwurzelt. Seit Urzeiten ist der Bogen Teil japanischer Identität gewesen. Sogar der legendäre Gründungskaiser Jimmu (der Überlieferung nach 660-585 v. Chr.), das personifizierte Symbol eines eigenständigen Japans

und der Japaner, wurde einen Bogen in der Hand haltend porträtiert. Seit dem historischen Moment, als Minamoto Yoshiie (1041-1108) als Siegestrophäe zweier bedeutender gewonnener Schlachten dem Kaiser Shirakawa zu seiner Genesung von Krankheit einen Bogen mit Pfeilen widmete, haben Pfeil und Bogen eine tiefere Bedeutung für das geistige und persönliche Leben des Kriegers angenommen. Von dieser Zeit rührt der Gedanke her, dass der Bogen ein Behältnis der Tugend des Kriegers sei, und die Eigenschaften des Bogens nahmen mystische Bedeutung an.

Nichts auf der Welt ist einfacher als einen Bogen abzuschließen. Pfeil und Bogen sind nicht nur sondern einfachste Werkzeuge, sondern auch der Vorgang des Schießens ist simpel. Nicht umsonst finden Kinder in ihrer unbefangenen Welt des Spiels großen Gefallen daran, Pfeile zu verschießen, einer Welt, die die unmittelbaren Ursprünge dieses Vorgangs widerspiegelt, der bis zu den Anfängen der Menschheit zurückreicht. Was für Kinder nur ein Spiel ist, bedeutete für unsere Vorfahren auf der Jagd jedoch ein Drama auf Leben oder Tod, sobald sie den Pfeil einnockten. In dem urzeitlichen Akt des Abschießens eines Bogens findet nicht nur unsere menschliche Intelligenz und unsere Geschicklichkeit Ausdruck, sondern etwas, das ein grundsätzlicher Teil unserer Natur ist. Die Geschichte des Bogens ist damit auf das Engste mit unserem Menschsein verbunden.

Der Funktionswandel des Bogens zur Kriegswaffe verlangte nach einer Technologie zur Herstellung eines anspruchsvollen Bogentyps und während des Versuchs, den Bogen zu eine kraftvollen Waffe zu machen, wurde er zu einem Symbol von Macht und Gewalt.

Entwicklung des japanischen Bogenschießens

Charakteristisch für den japanischen Bogen ist die Einfachheit seiner Form. Sogar die Bögen, die heute benutzt werden, haben sich in ihrer Konstruktion sehr wenig gegenüber den Bögen der Vergangenheit verändert. Im Vergleich zu den Veränderungen in der modernen Welt der Technik ist die einfache, fast primitive Form des japanischen Bogens so etwas wie ein Anachronismus. Diese Einfachheit ist jedoch die zentrale Qualität, für die der Bogen steht. Seine Leistungsfähigkeit wird durch den Einsatz von modernen Materialien nicht verbessert. Ein Pfeil aus Bambus trifft genauso präzise wie einer mit Metallschaft oder synthetischem Material. Gleichzeitig weisen moderne Materialien nicht die Feinheiten auf mit denen die traditionellen Materialien reagieren. Es sind darum eben diese Eigenschaften, die nur natürlichen Materialien eigen sind, die dem Umgang mit dem japanischen Bogen und seinen Pfeilen vom Erleben her zu einem ästhetischen Genuss machen und ihm eine Tiefe verleihen, die im westlichen Bogenschießen kein Pendant haben.

Während Bauweise und Erscheinung von Pfeil und Bogen sich im Laufe ihrer langen Geschichte nicht wesentlich geändert haben, wurde der Entwicklung der psychologischen Beziehung von Mensch und Bogen hingegen größte Aufmerksamkeit geschenkt. Mehr als alles andere ist diese lange Zeit in der Geschichte, während der man sich auf die ästhetischen und psychologischen Aspekte konzentrierte, ein wichtiger Faktor in der Entwicklung und Verfeinerung der einzigartigen Qualitäten des japanischen Bogens gewesen. Unter Japanern wurden Pfeil und Bogen als religiöse Objekte verehrt, in denen auf geheimnisvolle Weise spirituelle Wahrheiten und Qualitäten verkörpert waren.

[14]

Beim Gedanken an einen Bogen drängt sich sofort die Assoziation mit ihm als Waffe auf. Obwohl seine primäre Funktion während des überwiegenden Teils der Geschichtsschreibung die eines Kriegswerkzeugs gewesen ist, war sein ursprünglicher Zweck jedoch der einer Jagdwaffe. Tatsächlich sind beide Funktionen in ihm untrennbar verknüpft und prägen seine

geistige und psychologische Dimension. Faszinierend am japanischen Bogen ist jedoch, dass diese zweckbezogenen Aspekte immer von zweitrangiger Bedeutung gegenüber seinen ästhetischen und spirituellen Qualitäten gewesen sind. In dieser symbolischen Rolle ist der japanische Bogen immer Gegenstand der Verehrung für das japanische Volk gewesen. Vielleicht ist der Umstand, dass die Schönheit und das Geheimnis seiner Form die Fantasie beschäftigte, entscheidend dafür gewesen, dass er seine Form so lange bewahrt hat.

Kein anderes Volk hat ein solches Ausmaß an geistiger Verbundenheit mit dem Bogen gehabt wie die Japaner. Zwar haben viele Kulturen, wie etwa die Ägypter, Babylonier oder andere Urvölker, die den Kurzbogen mit seiner Betonung der praktischen Handhabbarkeit einsetzten, im Ansatz eine ähnliche symbolische und spirituelle Verbundenheit mit dem Bogen gehabt wie die Japaner. Bei den Assyrern wurden Pfeil und Bogen beispielsweise „Waffe des Königs“ genannt und bei der kriegerischen Einnahme neuer Gebiete dadurch verehrt, dass man diese als „Trophäe des Bogens“ bezeichnete. Ähnlich existieren in Japan viele Beispiele der rituellen und symbolischen Funktion des Bogens. In alter Zeit hob man den edlen Charakter einer Person so durch den Ausdruck „Bogenhalle“ und bei der *meigen*-Zeremonie wurde der Klang der Bogensehne zur spirituellen Reinigung und zur heranrufenden Beschwörung der Geister benutzt.

Zwar haben viele Kulturen den Bogen als Waffe benutzt, aber nur sehr wenige haben seine psychologische und symbolische Dimension entwickelt und formalisiert oder einen Bogen weiter tradiert, der in seiner Länge dem japanischen Bogen vergleichbar wäre. Nur in Japan wurde ein Langbogen eingesetzt, trotz der Unbequemlichkeit seiner Handhabung und des Leistungsabfalls im Vergleich zu kürzeren Bögen (dies ist nicht ganz richtig und betrifft nur die Überlänge des japanischen Bogens, da etwa in Europa Langbögen verschiedener Form z. B. bei den Wikingern sowie ab dem 11. Jhdt. bei Walisern und ab dem späten 13. Jhdt. in England mit großem Erfolg im Einsatz waren, Anm. d. dt. Übersetzers). Zudem ist der wesentlich leichter zu transportierende Kurzbogen mit seinem mittigen Griff sowohl in horizontaler wie auch vertikaler Position leichter zu bedienen. Im Gegensatz dazu ist beim japanischen Bogen das Griffstück asymmetrisch platziert, wahrscheinlich aufgrund von Erfahrungen, nach denen diese Position den besten Kompromiss zwischen funktionalem Gleichgewicht und ästhetischen Überlegungen darstellte.

Der japanische Bogen war vom Typus her den Bögen ähnlich, die von den Völkern des pazifischen Raumes benutzt wurden, aber völlig anders als der Typ, der auf dem chinesischen Festland in Gebrauch war. Darüber hinaus unterschied sich die Konzeption des Bogenschießens im alten Japan deutlich von der in China. Erst später fanden die auf dem Konfuzianismus und anderen Formen der Philosophie Chinas beruhende chinesische Etikette und chinesische ethische Werte (*rei*) Eingang in die japanische Kultur und übten einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des ethischen und psychologischen Rahmens von Kyūdō und die einzigartigen Merkmale des japanischen Bogens aus.

[15]

In der Vorzeit bestand der japanische Bogen einfach aus einem geraden Stab, der aus dem Stamm eines Baumes hergestellt wurde, wie auch bei den andern Völkern des pazifischen Raumes. Sogar später noch wurde er aus dem stärkeren Teil des Stammes des Trompetenbaums (*azusa*). Die Laminattechnik des Umkehrbogens wurde um diese Zeit bereits unter den Chinesen eingesetzt. Unter Beibehaltung der geraden Bogengestalt eignete man sich die chinesische Laminattechnik auch zur Herstellung des japanischen Bogens an, wobei dessen Kraft ohne Änderung seiner Ursprungsform gesteigert wurde.

Als Langbogen wird ein Bogen von 1,82 m Länge oder mehr bezeichnet. Mit einer Länge von 1,82 bis 2,12 m fällt die Mehrzahl der erhaltenen antiken Bögen in diese Kategorie. Standard unter heutigen Bogenschützen ist ein Bogen von 2,21 m, *namihoko* genannt.

Daneben sind längere Bögen, die sich in ihrem Maßen nach Körpergröße und Pfeillänge des Bogenschützen richten, in Gebrauch. Obwohl es historisch Bögen von außergewöhnlicher Länge gegeben hat, waren diese in der Regel kürzer als die heutzutage benutzten. Solche historischen Ausnahmen waren ein Bogen, der als *hokozumari* bezeichnet wurde und ungefähr 2,06 m lang war sowie ein kürzerer Bogen von 1,61 m Länge, der innerhalb von Militärlagern eingesetzt wurde. Die beiden Bogentypen hatten den Vorteil, dass der Abschuss schnell geschehen konnte, zerbrachen aber leicht. Daneben waren kürzere Modelle des japanischen Bogens zur Jagd auf Wildgeflügel und kleine Wildtiere in Gebrauch.

Lobpreisung der Ästhetik des japanischen Bogens

Die die Form des japanischen Bogens bestimmenden Faktoren waren Länge und ästhetische Qualität. In anderen Kulturen bildete sich wegen seiner Überlegenheit als Waffe der Kurzbogen heraus, während der lange, mit niedrig angesetztem Griff versehene japanische Bogen trotz seiner dadurch schwierigen Handhabung aus Respekt für die Schönheit seiner Gestalt und der mystischen Verbundenheit mit dem Bogen als Objekt der Verehrung (*tempyō*) unverändert blieb.

Seine praktische Beschränktheit war auch Katalysator beim Entstehen der speziellen Technik der Ehrerweisung gegenüber einem solchen Bogen wie auch der gesamten psychologischen Einstellung gegenüber dem Akt des Schießens.

Die Schönheit des japanischen Bogens wird in dem Werk *Die Schönheit der Etikette (rei no bi)* des Historikers Hasegawa Nyozeikan (1875-1969) gerühmt. Es schreibt:

Ich frage mich, woher die Schönheit des japanischen Bogens herrührt. kein anderer Bogen auf der Welt hat eine Form und Geschwungenheit, die ästhetisch so gefällig ist wie die des japanischen Bogens. Die Krümmung der meisten Bögen der Welt ist von normaler, halbkreisförmiger Gestalt mit einem mittigen Griff, während der japanische Bogen seinen Griff asymmetrisch ungefähr auf der Höhe von einem Drittel seiner Gesamtlänge hat und sie so in zwei unterschiedlich lange Halbbögen (*sori*) teilt, die beide eine kontinuierliche, gleichmäßig über den Bogen verteilte Elastizität der Kraft ergeben, um einen vollkommenen Zustand des Gleichgewichts zu schaffen.

[16]

Die Krümmung gerade unter und über dem Griff wird ihrer Qualität nach oft als männlich und dynamisch bezeichnet, wohingegen die Krümmung im oberen Teil in der Nähe der Spitze des Bogens (*urahazu*) in seiner Ausgewogenheit als empfindlich und weiblich betrachtet wird, ähnlich der Gestalt einer eleganten Prinzessin (*himezori*). Im Bogen ist so das Gleichgewicht zwischen kraftvoll Männlichem und empfindsam-rezeptiv weiblichem Prinzip verkörpert.

Die Beschreibung von Meister Hasegawa fasst auf poetische Weise die visuelle Schönheit des Bogens und seiner Dynamik in Worte. Das vollendete Gleichgewicht der Gegensätze verleiht dem Bogen seine Schönheit. Lao-Tse, einer der größten chinesischen Philosophen, hat die dynamische Form Bogens ebenfalls als Analogie für die gegensätzlichen Kräfte des Universums gebraucht. Er verglich das Gleichgewicht zwischen schwach und stark als „Weg des Himmels (*tendō*). Der Weg zum Himmel ist wie das Durchbiegen eines Bogens.“ Dieses Gleichgewicht der Gegensätze ist für ihn die Schönheit an sich.

Wenn das dynamische Gleichgewicht des Bogens mit dem Körper des Bogenschützen zusammen kommt, indem Pfeil und Bogen im vollen Auszug ihre Bestimmung erlangen, bringt dieser Zustand von sich aus eine Kreisform von großer Schönheit hervor, die von den Japanern seit vielen Jahrhunderten geliebt und geschätzt wird und sich darum in dieser Form unbeschadet bis in die Gegenwart erhalten hat.

Modernes Kyūdō

Zur allgemeinen Verbreitung des Kyūdō

In seiner historischen Entwicklung ist Kyūdō längst dem Zeitraum entwachsen, in denen der Bogen allein als Waffe diente, die untrennbar mit dem Leben eines Kriegers verbunden war. Heute hat der Bogen eine solche lebensnotwendige Funktion verloren, kann aber immer noch als Mittel der Selbst-Entwicklung und des moralischen und geistigen Wachstums eine bedeutende Rolle in unserem Leben spielen. Dies ist von besonderem Wert für junge Menschen, bei denen sich der Erfolg körperlichen und geistigen Trainings besonders deutlich äußert. Unter diesem Blickwinkel hat Kyūdō durch Verlagerung des Schwerpunktes infolge des sozialen Wandels in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue, moderne Bedeutung gewonnen. Obwohl dabei äußere Erscheinung und Form von Kyūdō sichtlich unverändert geblieben sind, haben sich unvermeidlich etliche verhaltens- und gefühlsmäßige Veränderungen vollzogen.

Zu diesen Veränderungen zählt die demokratische Organisation von Kyūdō mit dem Ziel Kyūdō allen Menschen zugänglich zu machen. Und auch in unserem geistigen Verhalten sollte eine Offenheit walten, die diesen demokratischen Geist widerspiegelt. Eine nur äußerliche Demokratisierung ohne inneren Wandel der Haltung missachtet das prinzipielle Ziel des Kyūdō, das moralische Training. Keine Demokratisierung des Kyūdō kann ohne die moralische Haltung auskommen, die seine Grundlage sein sollte.

[17]

Kyūdō hat unbestreitbar einen spirituellen Aspekt, obwohl es Parteigänger gibt, die seiner Anwendung mit Vorbehalten gegenüberstehen. Das Spirituelle ist jedoch Teil unseres Menschseins. Es in unserem Üben zu leugnen, hieße die Realität des Kyūdō nicht zu verstehen. Damit dieser grundlegende Aspekt nicht ignoriert wird, sollte darum Vorsicht bei der Entwicklung von Kyūdō als populärem Zeitvertreib walten. Wird dies beachtet, erscheint eine Kritik des Zustandes des modernen Kyūdō kaum gerechtfertigt.

In der Vergangenheit gab es Propagandisten einer eingeengten Sichtweise, die argumentierten, aufgrund seiner kulturellen Einzigartigkeit sei Kyūdō alleiniges Vorrecht der Japaner. Viele Aspekte japanischer Kultur sind jedoch inzwischen im Westen gut verstanden worden und diese Möglichkeit besteht auch für Kyūdō. Obwohl der sportliche Aspekt heute wichtiger Bestandteil des modernen Kyūdō ist, sollten dem Westen auch seine ethischen und geistigen Aspekte verständlich gemacht werden, denn diese Qualitäten machen seine Einzigartigkeit aus.

Kyūdō wird von einigen seiner Anhänger einzig unter dem Gesichtspunkt des Wettkampfes verstanden, bei dem es darum geht, „um die Ehre miteinander zu wetteifern“. Für jemanden, der diese Perspektive einnimmt, ist der Gedanke des *fusō* - „ohne Konflikt zu sein“ - nicht annehmbar. Dem wäre entgegenzuhalten, dass es beim Wettkampf natürlich um die Entscheidung zwischen Siegen und Verlieren geht, aber nicht im Sinne eines Konfliktes. Einen Verlierer hervorzubringen, ist nicht das Ziel eines Wettkampfes. Respekt gegenüber den Konkurrenten ist wichtig. Es ist nicht korrekt, die Haltung einzunehmen, der Gegner solle besiegt werden, oder den Sieg um den Preis des Verlustes der geistigen Stabilität zu erlangen.

Einen ausgeglichen-ruhigen Geist auch in der Unruhe des Wettkampfes zu bewahren, heißt wahres Kyūdō praktizieren.

Zur Ethik des Kyūdō (Moralkodex und Etikette - *michi to rei*)

Es ist überaus wünschenswert, dass Kyūdō an Beliebtheit wächst. Seine Verbreitung unter einem weiteren Publikum wird die Bewunderung und die Wertschätzung der in ihm enthaltenen Werte fördern. Umgekehrt wird dies hoffentlich zu einem tieferen Interesse an diesen Werten führen, das wiederum nur eine Weiterentwicklung und Fortschritte beim Studium des Kyūdō nach sich ziehen kann. Auch wenn unser Üben in den Werten der Vergangenheit sein Wurzeln hat, so dürfen wir doch nicht stehen bleiben. Durch das Nutzbarmachen der Erfahrungen und des Wissens der Vergangenheit können wir neue Erkenntnisse gewinnen, die zu einem neuen Verständnis und einer Fortentwicklung führen. Dieses Herangehen an das Praktizieren des Kyūdō sollte eine zeitlose Qualität haben, so dass immer dieser Geist der Prüfung and des Fortschritts waltet. Mit dem inneren Wachstum wird auch die äußere Struktur Sinn bekommen, wie umgekehrt die äußere Organisation nicht ohne innere Fortentwicklung umgesetzt werden kann.

[18]

Historisch hat Kyūdō zur Entwicklung einer bemerkenswerten ästhetischen Sensibilität geführt. Diese Sensibilität ist der ureigenste Charakter alles Japanischen. Man wird so beispielsweise feststellen, dass die Werkzeuge des Krieges, wie Schwerter, Rüstung und auch der Bogen, denen von ihrem Wesen her eigentlich keine ästhetische oder ethischen Werte eigen sein müssen, oft mit höchster handwerklicher Kunstfertigkeit entworfen und hergestellt worden sind. Diese Eigenschaft findet sich nicht nur in den Gegenständen selbst, sondern auch darin, dass menschliche Gestalt und Objekt so zusammenwirken, dass etwas von Schönheit und fortdauerndem Wert geschaffen wird. Beim Kyūdō stellt sich dieses Zusammenwirken durch das Zusammenspiel von Schütze und Bogen her.

In der äußeren Erscheinung und Form gibt sich die innere geistige Schönheit für uns zu erkennen. Dieser ästhetische Sinn ist die Substanz des Kyūdō und hat die einzigartige Schönheit des japanischen Bogens geformt. Die gleiche geistige Sensibilität liegt den moralischen Werten zugrunde und trägt sie zugleich, die Kyūdō zu einem Weg geistiger und ethischer Disziplin (*dō*) machen, dessen einzigartig darin ist, dass seine ästhetischen, moralischen und ethischen Werte den Vorzug vor praktischen Werten haben. Ein solcher Ansatz ist heute im Bogenschießen anderer Kulturen nicht zu finden, die in der Regel mehr Wert auf die Technik zum Treffen des Ziels legen.

Ursprünglich wurde der japanische Bogen ausschließlich aus Kriegswaffe eingesetzt, aber unter dem Einfluss des Konfuzianismus gewann allmählich ein System moralischer Werte die Vorherrschaft über die Technik (*waza*). Bogenschießen als Technik allein hat keine ethischen Werte. Wenn das Schießen jedoch im Rahmen des *dō* praktiziert wird, dann müssen alle Bewegungsformen und Handlungen mit moralischem und ethischem Urteilsvermögen durchgeführt werden. Die Bedeutung dessen findet sich im *raiki shagi* ausgedrückt, in dem es heißt: „Das Schießen, inklusive der Bewegungsformen des Vor- oder Zurückgehens kann nie ohne Gefälligkeit und Anstand sein (*rei*).“

Im Laufe seiner Entwicklung hat der japanische Bogen seine besondere Form als Ergebnis des bestimmenden Einflusses dieser ästhetischen und moralischen Werte erhalten und bewahrt. Das Zeremonieschießen (*sharei*) ist die Verschmelzung von Regeln und Kriterien des Schießens zusammen mit der Etikette während der Durchführung.

Nach den Worten des chinesischen Philosophen Junshi kommt die ursprüngliche Bedeutung der Etikette (*rei*) von der Selbstbeschränkung gegenüber dem Verlangen nach dem Materiellen. Ob nun dem Verlangen nach Gewinn des Nicht-Materiellen (Geistigen) nachgegeben wird oder der Suche nach dem Materiellen durch das Verlangen danach, in beiden Fällen bringt das Verlangen den Menschen aus dem Gleichgewicht. Die Funktion der Etikette besteht darin, ein dynamisches Gleichgewicht zwischen dem Geistigen und dem Materiellen herzustellen.

[19]

Konfuzius hat die drei Prinzipien Weisheit (*chi*), Wohlwollen (*jin*) und Tapferkeit (*yū*) als Essenz der unzähligen Sitten und Formen des Anstandes, die im chinesischen Etikettekodex existierten, hervorgehoben. Die Klassifikation von Meng Tse (372-289 v. Chr., ein Schüler des Konfuzius, Anm. d. dt. Übers.) unterschied sich vom konfuzianischen System durch die Hinzufügung von Rechtschaffenheit (*gi*), Etikette (*rei*) und dem Ausschluss der Tapferkeit. Für Konfuzius war Etikette jedoch bereits im Wohlwollen enthalten und heißt deshalb bei ihm auch Wohl-Wollen (*jin* oder *ten*). Etikette bedeutet dieser Definition nach dann Wohlverhalten gegenüber anderen Menschen (*girei*).

Dieser Zusammenhang ist weiterentwickelt worden, indem man Etikette auf das Verhalten sich selbst gegenüber ausdehnte. „Ein wahrer Herr wird jederzeit und in allen seinen Verhaltensweisen bescheiden sein, auch wenn er allein ist.“ Dieses ethische Denken hat wahrscheinlich die japanische Art zu denken beeinflusst.

Obwohl Kyūdō seine Ursprünge im Weg des Kriegers (*bushidō*) hat, der die Würde des Krieges und des Kampfes pries, ist dieser Weg heutzutage als der des „wahren Ehrenmanns“ und der Pfad zum Wohlwollen zu verstehen. Während er schießt, muss der Bogenschütze wahrhaftig sich selbst gegenüber sein. Wenn der Schütze das Gleichgewicht in der Wahrheit findet, wird das korrekte Auslösen folgen. Diese Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber wird im eigenen Verhalten anderen gegenüber auf die Probe gestellt. Es sollte kein Neid gegenüber denjenigen aufkommen, die besser sind als man selbst. Im Gegenteil, man sollte die Gelegenheit nutzen, um ein Auge auf die eigenen Unzulänglichkeiten zu werfen. Konfuzius sagt: „Ein wahrer Ehrenmann streitet nicht mit anderen. Wenn doch, so tut er es über das Bogenschießen. Beim Gang zum Schießplatz wird er größtem Anstand walten lassen. Verliert er den Wettstreit, so zollt er den anderen seinen Respekt, indem er Reiswein serviert. Das Bogenschießen im Wettbewerb mit auf diese Weise geehrten anderen ist der Ausdruck des wahren Ehrenmanns.“

Im klassischen Denken der Chinesen verhinderte und negierte der Akt des sich Haltens an Wahrheit und Tugend jedweden Konflikt. Durch das Festhalten an diesen moralischen Idealen glaubte man in der Folge Frieden und Stabilität zu sichern. Obwohl diese konfuzianischen im chinesischen Bogenschießen verloren gingen, werden sie im Weg des japanischen Bogens noch immer wieder erneut realisiert.

Das oberste Ziel des Kyūdō

shin - Wahrheit: Die Suche nach der Wahrheit ist Ziel aller Kulturen während aller Zeitalter gewesen. Man kann sagen, dass die Suche danach, eine absolute Wahrheit zu definieren oder zumindest zu erspüren, das Ziel jeder religiösen oder philosophischen Disziplin ist.

[20]

Beim Kyūdō ist Wahrheit identisch mit der vorrangigen Realität des Schießens. Über die Wahrheit kann man sich nicht hinwegtäuschen. Der Pfeil fliegt geradeaus zum Ziel. Dies ist Wahrheit. Allerdings begegnen wir dem ewigen, zeitlosen Paradoxon, das sich die absolute Wahrheit nicht verstehen lässt. Sie kann intuitiv gespürt, aber nicht in Worte gefasst werden. Im Ergebnis müssen wir unser Verhältnis zu unserem Schießen in endloser Folge überprüfen, da wir selbst das sind, was verzerrt und uns von der Wahrheit entfernt.

Die Wahrheit findet sich im Bezug zu dem, was jenseits von uns selbst liegt. Wir müssen empfänglich gegenüber den situativen Inhalten sein, die uns zur Wahrheit führen. Hinweise geben uns Kraft und Leben des Bogens (*yumi no sae*), der Klang der Sehne (*tsurune*) und der Moment des Eindringens des Pfeils in die Scheibe (*tekichū*). Sie sind der Widerhall der Wahrheit in der Realität. Es ist diese Suche, die den Pfad des Kyūdō (*michi*) ausmacht, auf dem wir uns Menschen mit dem Absoluten während jeden Mals des Schießens zu vereinen suchen.

zen - Gutsein: Gutsein im Sinne des Kyūdō ist als moralischer Wert gemeint. Durch die Disziplin der Etikette (*rei*) wird ein Zustand der Gelassenheit erreicht, in dem es keinen Konflikte gibt. Dieser Zustand der Würde und Sanftheit war die Bedingung für den „wahren Ehrenmann“ (*kunshi*), der in der chinesischen Kultur als Ideal so hochgehalten wurde.

In diesem vom Konfuzianismus abgeleiteten Denken liegt die Betonung darauf, diese Gelassenheit des Geistes nicht zu verlieren. Diese Befindlichkeit ist als *heijōshin* bekannt und verweist auf den gesunden Menschenverstand im Alltag, der sich den Umständen immer ruhig und harmonisch anpasst. Es ist deshalb auch kein außergewöhnlicher Zustand, sondern das, was in seiner Ausgeglichenheit und Gelassenheit alltägliche Praxis sein sollte.

Unser Leben braucht einen moralischen Rahmen, innerhalb dessen wir die Tugenden der Friedfertigkeit und des Gleichmuts gegenüber unseren Mitmenschen kultivieren können. Negative Reaktionen gegenüber anderen stören die Ausübung von Kyūdō. Wir müssen im Gegenteil die Qualität des Gutseins (*zen*) in unserem Verhalten anderen gegenüber kultivieren. Dies wirkt sich auf die Ausübung von Kyūdō und dessen positivem Beitrag zur Gesellschaft aus.

bi - Schönheit: Was schön ist, befriedigt die Sinne. Schönheit zu erreichen, ist das höchste Ziel aller Künste. Sie ist jene Form der Wahrheit, die sich in der Anwendung des Guten ausdrückt. Da beim Kyūdō der Bogen die höchste Verkörperung ästhetischer und geistiger Schönheit ist, finden diese Qualitäten ihren besonderen Ausdruck im zeremoniellen Schießen (*sharei*), dessen Minimalismus der Form diesen Ausdruck entgegen kommt. Zugleich verbindet sich die Großartigkeit des zeremoniellen Schießens mit dem Geist des *shintai shūsen* (der Harmonie in allen Bewegungen), in dem die Bewegungen durch die ruhige Gegenwart des Geistes rhythmisch zusammen wirken und unseren Sinn für Schönheit anregen.

[21]

Hasegawa Nyozeikan hat in seinem schon erwähnten Werk *Die Schönheit der Etikette* das Zeremonieschießen als ästhetisch überaus befriedigend beschrieben. Andere Formen des Bogenschießens dagegen erschöpfen sich allein in Ausübung physischer Kraft bei der Handhabung des Bogens durch den Schützen. Das Schießen wird so eher zu einer Demonstration von Kraft als zur Darstellung von Harmonie und dem Erleben jener Beziehung, auf der die einzigartige Schönheit beruht, die beim Kyūdō zu finden ist. Der deutsche Philosoph Eugen Herrigel schreibt in seinem Buch *Zen und die Kunst des Bogenschießens*: „Der englische Langbogen wird mit Armkraft in Höhe der Schultern aufgezogen. Da der japanische Bogen jedoch hochgehoben und dann in der Abwärtsbewegung auseinander gezogen wird, muss nur die Kraft aufgewendet werden, die notwendig ist, um die Arme zu öffnen.“ [dieses Zitat ist im dt. Original von Herrigels Schrift

so nicht enthalten und entstammt wahrscheinlich einer japanischen Übersetzung, *Anm. d. dt. Übers.*] In dieser Ökonomie des Einsatzes der physischen Kraft, die ihre Grundlage in der Beziehung zum Geistigen hat, liegt die Schönheit des Schießens mit dem japanischen Bogen.

Die zwei Seiten des Kyūdō

Modernes Kyūdō bekommt zunehmend den Stellenwert einer Sportart. Diese Seite von Kyūdō wird naturgemäß an Popularität gewinnen, da das japanische Bogenschießen durch die Betonung seiner technischen und Wettkampf Aspekte leichter zugänglich wird. Der einzigartige Charakter von Kyūdō allerdings kann in der Beschränkung auf diese sportliche und technische Seite nicht verstanden werden, da dies seine grundlegenden Qualitäten vernachlässigt.

Viele Generationen haben sich unter großen Strapazen bemüht, die Quintessenz von Kyūdō zu erfahren und Kyūdō ist auf diese anspruchsvolle Weise von vielen großen Bogenschützen studiert worden. Obwohl es nicht jedermanns Sache ist, nach dieser höchsten Ebene zu streben, sollte sich, wer Kyūdō praktiziert, trotzdem des geistigen Aspektes von Kyūdō bewusst sein, da so die Seite des Breitensports in Verbindung mit den tieferen Schichten des Übens steht. Ohne diese Beziehung würde das allgemein sportliche Ausüben von Kyūdō oberflächlich und leer bleiben.

Das Verständnis des Wechselspiels zwischen diesen beiden Seiten von Kyūdō ist darüber hinaus auch von großer Bedeutung für unseren Lebensalltag. Wir wissen, dass beim Kyūdō das Treffen des Ziels sehr wichtig ist. Dennoch erleben wir oft, dass wir während unseres Bemühens das Ziel zu treffen den Zugang zu uns selbst verlieren. Wir spüren, dass dies nicht richtig ist. Es mag für viele eine unsinnige Beobachtung sein, aber nichts ist beim Kyūdō geschmackloser als ein Schießen, das auf einer Besessenheit zu treffen beruht. Zwar erleben wir auch in unserem Alltag oft dieses Phänomen, aber in unserem Schießen offenbart sich die Realität dieses Verlangens deutlicher. Durch unser Üben wird uns so die Bedeutung des richtigen Umgangs mit unseren Trieben gegenwärtig, so dass wir einen intensiveren Zugang zum Leben gewinnen. In diesem Zusammenhang entfalten die Worte „Schießen ist das Leben“ (*sha soku jinsei*), „Schießen ist Leben“ (*sha soku seikatsu*) und „Schießen ist Zen im Stehen“ (*sha wa ritsu zen*) ihre volle Bedeutung.

[22]

In unserer modernen Zeit ist es unvermeidlich und sogar angemessen Kyūdō auch aus wissenschaftlicher Sicht zu betrachten. Das Bogenschießen kann beispielsweise unter dem Blickwinkel der beim Schießen dynamisch wirkenden Kräfte wie auch der Rolle der Anatomie des menschlichen Körpers dabei untersucht werden. Die Forschung auf diesem Gebiet hat zu vielen interessanten Einsichten geführt. Allerdings sollten wir nicht vergessen, dass wissenschaftliche Zielsetzungen zwar nützlich sind, Kyūdō als östliche Disziplin jedoch auch einen sich der Vernunft entziehenden Qualität hat. Das jenseits der Vernunft liegende unterläuft zwar das rationale Verstehen und führt so zu Zweifeln, so dass aus der Perspektive des logischen Denkens viele Aspekte von Kyūdō nicht nachvollziehbar scheinen. In der Auseinandersetzung mit dieser Seite von Kyūdō müssen wir uns allein auf unsere Erfahrung verlassen und dadurch ein intuitives Verhältnis zu ihr entwickeln.

Es ist wahr, dass wir ohne Technik nicht auskommen, aber Technik allein gibt unserer Leistung keine Tiefe. Wir müssen beide Seiten zusammenführen, indem wir einen Zustand erreichen, in dem Technik und Geist zu einem Strang verflochten sind. Dies ist das grundsätzliche und schwer lösbare Problem. Betonen wir die Technik, vergessen wir leicht den Geist, denken wir nur an den Geist, bleibt das Schießen ohne Technik. Beide Aspekte sind darum immer als einer zu betrachten. In der Einheit verschmelzen die beiden Pole zu

einem Zustand jenseits von aller Trennung. Der technische und der geistige Aspekt mögen äußerlich unterschiedlich sein, kommen sie einmal zusammen und sind verinnerlicht, gibt es zwischen ihnen keinen Unterschied mehr. Dies erzeugt die edelsten Werte in Verhalten und Leistung.

[23|24]

Prinzipien des Schießens (*shahō*)

Die drei Wesenheiten als ein Körper (*sanmi ittai*)

Kommentiert von Meister Uno Yōzaburo

Sanmi ittai meint die Einheit der drei Grundelemente menschlicher Körper, Geist und Bogen als ein Körper.

	Stabilität des menschl. Körpers	
Die drei Wesenheiten	Stabilität des Geistes (und Verstandes)	vereint als ein Körper
	Stabilität beim Einsatz des Bogens	

Beim Kyūdō ist die Grundfrage für den Bogenschützen, wie er diese grundsätzliche Einheit herstellen soll. Unsere Vorgänger haben das Problem der Einswerdung von menschlichem Körper, Geist und Gebrauch des Bogens in all seinen Aspekten untersucht und in ihren Unterweisungen als Erbe zu unserer Beachtung hinterlassen.

Die Hinterlassenschaft der *raiki shagi* (Etikette - Die Wahrheit des Schießens)

Die *Raiki* besagt:

„Das Schießen, inklusive der Bewegungsformen des Vor- oder Zurückgehens kann nie ohne Rücksichtnahme und Anstand sein (*rei*).“

Nach dem Erreichen der rechten inneren Ansicht und der Korrektheit im äußeren Auftreten können Bogen und Pfeil entschlossen eingesetzt werden.

Auf diese Weise zu schießen, heißt das Schießen mit Erfolg auszuüben, und Tugend wird in diesem Schießen offenbar werden.

Kyūdō ist der Weg vollkommener Tugend. Im Schießen muss der Schütze in sich selbst nach Aufrichtigkeit suchen. Mit der Aufrichtigkeit des Selbst kann das Schießen realisiert werden.

Wenn man beim Schießen versagt, sollte daraus kein Ressentiment gegenüber denen entstehen, die gewinnen. Im Gegenteil, dies ist Anlass nach sich selbst zu suchen.“

Bei genauer Betrachtung dieser Lehren ist zu erkennen, dass in ihnen drei Elemente impliziert sind, die die essentielle Einheit (*sanmi ittai*) bilden. Diese sind:

- (1) Vollkommene Haltung von Willen und Geist
- (2) Stabilität der körperlichen Form
- (3) Genauigkeit beim Einsatz des Bogens

Indem wir diese grundlegenden Qualitäten in unserem Training anstreben, verwirklichen wir die „Fünf Tugenden“ (dies sind die konfuzianischen Tugenden der Güte, Gerechtigkeit, des Anstandes, der Weisheit und Aufrichtigkeit).

Folgt unser Üben diesen Tugenden und ein Pfeil trifft nicht, so gibt man die Schuld für den Fehlschuss nicht anderen. Man ist im Gegenteil bestrebt, die Gründe für den Fehler durch den Rat und die Anweisungen der anderen herauszufinden. In dieser Hinsicht kann Kyūdō als eine Möglichkeit betrachtet werden, die eigene geistige Disziplin zu schulen und auf den traditionellen Werten beruhende Tugenden zu verfeinern.

Wir dürfen niemals diese Werte als Motivation für unsere heutige Kyūdōgemeinschaft aus dem Blick verlieren.

[25]

Die Hinterlassenschaft von Meister Yoshimi Junsei (*shahō kun*)

Meister Yoshimi (ca. 1700), der ursprünglich Daiuemon Tsunetake hieß, war Mitte der Tokugawa-Zeit (1603-1868) ein berühmter Vasall des Kishū-Clans. Er war ebenso berühmt wegen seiner Schreibkunst wie wegen seiner großen Fertigkeiten beim Kyūdō. Gleichzeitig war er Lehrer des Meisters Hoshino Kanzaemon des Bishū-Clans und des Meisters Wasa Daihachirō des Kishū-Clans, der ebenfalls in der Kyūdōwelt eine bedeutende Rolle spielten (Wasa Daihachirō stellte 1686 auf dem Tōshiya-Wettkampf am Sanjūsangendō (Kyōto) den bis heute ungebrochenen Rekord von 8.133 Treffern von 13.053 Schüssen auf, Anm. d. Übers.). Während seiner späteren Lebensjahre sollte Meister Yoshimi buddhistischer Priester werden und sich in den Daitokuji-Tempel in Kyōto zurückziehen, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Sein Testament besagt:

(1) „Der Weg führt nicht über den Bogen, sondern über die Knochen, dies ist von größter Bedeutung beim Schießen.“ Dies bedeutet, dass man, wenn man dem Schießen, nicht seine allgemeine Aufmerksamkeit verlieren und sich allein auf die Handhabung von Pfeil und Bogen konzentrieren, sondern daran denken soll, dass die Anstrengung des Schießens aus dem Einsatz von Muskeln und Knochen heraus erfolgt.

(2) „Unter Konzentration des Geistes (*kokoro*) im Zentrum des gesamten Körpers...“ Dies bedeutet, dass man die geistige Energie stabilisieren muss. Die Formulierung „im Zentrum des gesamten Körpers“ verweist auf das geistig-spirituelle Zentrum des Unterbauchs (*tanden*), das den Mittelpunkt des menschlichen Körpers bildet.

(3) „... drücke die Sehne zu zwei Dritteln der Kraft mit der *yunde* (linker Arm) fort und ziehe den Bogen mit einem Drittel der Kraft der *mete* (rechter Arm) auf.“ Dies bedeutet, dass man sich während des Aufziehens (*hikiwake*) der korrekten Bewegungsformen des Drückens und des Ziehens bewusst sein muss. Man drückt die Sehne mit dem linken Arm und zieht den Bogen mit dem rechten Arm. Die Erklärung des Aufziehvorgangs auf diese gegenteiligen Art und Weise (gegenteilig in Bezug auf das logische Verständnis des Vorgangs) ist höchst aufschlussreich. Sie zeigt, dass der Aufzug von Bogen und Sehne gleichermaßen mit einer entsprechenden Druck- und Zugbewegung zu erfolgen hat.

(4) „Bei gesetztem Geist entsteht daraus eine harmonische Einheit.“ Dies bedeutet, dass beim Erreichen der Grenze der Druck- und Zugbewegung die Energie von Geist und Verstand (*kokoro*) im Körper im Unterbauch gesammelt sein soll und durch die Einheit von Körper, Geist und Bogen der „Volle Zug der Drei Wesenheiten als ein Körper“ (*sanmi ittai no kai*) sich offenbart.

(5) „Von der Mittellinie der Brust aus teile gleichgewichtig die linke und die rechte Seite für das Auslösen.“ Dies bezieht sich auf die Aufteilung der harmonischen Einheit des vollen Auszugs (*kai*). Im Übergang vom vollen Auszug (*kai*) zum Auslösen (*hanare*) teilt die Mittellinie der Brust, die zugleich Zentralachse der körperlichen Grundausrichtung ist, mittig

[26]

und aktiv linke und rechte Seite, um als Spannung in den Auslösevorgang überzugehen, in den gleichzeitig als Kraft die Spannung zwischen senkrechtem und waagrechtem Kreuz eingeht.

(6) „Es steht geschrieben, dass das Aufschlagen von Eisen auf Stein plötzliche Funken freisetzt ...“ Dies bedeutet, dass die Größe des Schießens in der geistigen Energie liegt. Abgesehen vom Ergebnis des Schusses als Treffer oder Fehlschuss ist die Schärfe des

Auslösens, hier mit der Schärfe eines Funkens beim Aufschlagen von Eisen auf Stein verglichen, beim Schießen von größter Bedeutung.

(7) „... und so der goldene Körper weiß glänzend aufscheint und der Halbmond im Westen steht.“ Dies bezieht sich auf die Körperhaltung nach dem Auslösen (*zanshin*), in der sich die höchste Ebene des Schießens zeigt. Wenn man die Augen über den Morgenhimmel schweifen lässt, ist der goldene Körper des Planeten Venus funkelnd im Osten zu sehen, während zugleich in der Morgendämmerung im Westen noch der halbe Mond steht.

Vergleicht man die beiden Texte, so merkt man, dass die *raiki shagi* sich auf ethische Prinzipien konzentriert während das *shahō kun* sich vor allem mit den praktischen Qualitäten befasst. Was die Lehren dieser beiden Zeugnisse anbetrifft, so können sie mit Sicherheit auch in unserer Zeit als geeignete Orientierungshilfe für die Ausübung von Kyūdō dienen. Davon ausgehend, glauben wir, dass, so Sie sich in Ihrem Üben nur hart genug bemühen, mit Sicherheit auch Sie diesen wunderbaren Zustand der „Drei Wesenheiten als ein Körper (*sanmi ittai*)“ erreichen können. In der Hoffnung darauf, haben wir Ihnen diese Schriften zum eingehenden Studium und als Bezugspunkte vorgestellt.

Geschrieben 22. Dezember, 1967

[27]

Grundform (*kihontai*)

Die Bedeutung der Grundform

Das heutige Kyūdō hat seinen praktischen Nutzen verloren, denn Pfeil und Bogen werden heute nicht mehr als Jagd- oder Kriegswaffen verwendet. Sein Ziel heute ist die Verwirklichung des individuellen körperlichen und emotionalen Wohlbefindens und die Entwicklung charakterlicher Qualitäten zur Bereicherung unseres Lebens.

Tatsächlich jedoch finden sich viele Bogenschützen, die diesen Anspruch entweder ignorieren oder nicht sehen wollen und sich stattdessen allein auf ihre Fertigkeit zu treffen konzentrieren. Für diese Haltung gibt es die Redewendung „*kai kara hanare*“, die bedeutet, dass der Bogenschütze sein Schießen nur vom Stadium zwischen vollem Auszug (*kai*) und Auslösen (*hanare*) her beurteilt und diejenigen körperlichen Grundhaltungen und Grundbewegungsformen ignoriert, die den Vorgang des Schießens begleiten.

Diese Körperhaltungen und Bewegungsformen sind jedoch essentiell für die Verwirklichung der Qualitäten, die Kyūdō zu mehr machen als einfach nur ein Mittel zum Treffen des Ziels. Unser Schießen sollte wie eine Zierpflanze sein, die durch lange und sorgfältige Pflege und Zuwendung eine wunderschöne, duftende Blüte hervorbringt. Ignoriert man ihre Wurzeln und Zweige, wird sie nie erblühen und zum Leben erweckt.

Die Bedeutung des richtigen moralischen Herangehens in der Anwendung der Grundform auf das Schießen ist in der *raiki shagi* angesprochen, wenn es dort heißt:

„Das Schießen, inklusive der Bewegungsformen des Vor- oder Zurückgehens kann nie ohne Rücksichtnahme und Anstand sein (*rei*). Nach dem Erreichen der rechten inneren Ansicht und der Korrektheit im äußeren Auftreten können Bogen und Pfeil entschlossen eingesetzt werden. Auf diese Weise zu schießen, heißt das Schießen mit Erfolg auszuüben, und Tugend wird in diesem Schießen offenbar werden.“

Beim Eintreten in die Übungshalle (*dōjō*) muss dieses Herangehen in unserer Aufmerksamkeit und in unseren Bewegungsformen präsent sein. Innerlich müssen wir von Vitalität erfüllt sein, aber ohne Verlangen, aufrichtig bereit unser Bestes zu geben, während

wir äußerlich gleichzeitig unseren gesamten Bewegungen sowie unserer Körperhaltung volle Aufmerksamkeit widmen.

Die Grundform sollte natürlich ausgeführt werden, unter Beachtung des richtigen Auftretens und der Rücksichtnahme gegenüber den anderen Schützen. Es sollte keine Trennung von Geist, Körper und Bogen bestehen sondern eine harmonische Einheit dieser Elemente, die jene Wahrheit, Güte und Schönheit (*shin, zen, bi*) von Kyūdō hervortreten lässt, in der der Charakter und die Würde des Bogenschützen sich ausdrücken.

Bildet dies die Grundlage des Schießens, wird man von der Würde des Meisterschützen,

[28]

die auf jahrelanger Pflege dieser Qualitäten beruht, berührt sein, selbst wenn er das Ziel nicht trifft. Im Gegensatz dazu stellt sich allein Mitleid mit demjenigen Bogenschützen ein, der sich daran klammert, immer zu treffen, der sich damit brüstet nie fehlzuschießen, der sich aber unausweichlich mit wachsendem Alter nicht auf seine Fertigkeiten verlassen können wird, wenn seine Körperkraft nachlässt. Unser Bestreben sollte es sein, ein Bogenschütze zu werden, der Schönheit und Verfeinerung in seinem Schießen zeigt, sowie zu einer reifen und würdevollen Persönlichkeit heranzuwachsen.

Das korrekte Benehmen während des Schießens

Ziel des Schießens ist der Ausdruck von Natürlichkeit in den Bewegungen. Ignoriert man dies, kann unser Schießen nicht wirklich von Erfolg gekrönt sein. Die Formung der Bewegungen des Körpers muss vernünftig erfolgen, was weder einfach freie und undisziplinierte Bewegungen, noch instinktive Bewegungen, sondern jene Natürlichkeit der Bewegung meint, die durch die bewusste Disziplin regelmäßigen Übens geschaffen wird.

(1) Alle Bewegungen (*kikyoshintai*) sollten dem Kriterium des Schießens untergeordnet sein und Aufrichtigkeit und Würde und nicht Arroganz und Gleichgültigkeit ausdrücken.

(2) Insbesondere sollten Männer Würde, Kraft, Verfeinerung und Haltung ausdrücken.

(3) Frauen sollten ihrerseits elegant sein und trotzdem energisch auftreten.

Das korrekte Auftreten in der Durchführung der Körperhaltungen und der Bewegungsformen beim Schießen wird im Folgenden nur sehr allgemein beschrieben, da es schwierig ist, sie in schriftlicher Form zu erklären. Für die konkreten Einzelheiten und ihre Einübung ist die Unterweisung durch einen Lehrer wünschenswert.

Die Formen der Grundhaltung und der Bewegung

Seit alters her hat es verschiedene Formen der Haltung und Bewegung bei der Durchführung des Bogenschießens gegeben, Diese Formen haben sich von dem Zweck des damals benutzten Bogens wie auch verschiedenen Alltagsanforderungen wie zum Beispiel der jeweiligen Kleidung orientiert. Die nachstehend beschriebenen körperlichen Grundhaltungen und Grundbewegungsformen sind darum diejenigen, die dem heutigen Kyūdō am angemessensten erscheinen.

Diese Formen können grob in vier Typen der Grundhaltung und acht Bewegungsformen eingeteilt werden, wie das nachstehende Diagramm illustriert:

[29]

1. Stehen
2. Sitzen - auf einem Stuhl

Grundhaltungen	3. Förmliches Sitzen auf dem Boden (<i>seiza</i>) 4. Halbsitz auf den Fersen (<i>kiza</i>) und Hocke (<i>sonkyo</i>)
	1. Aufstehen 2. Setzen 3. Gehen
Grundbewegungsformen	4. Drehen aus dem Stand 5. Drehen im Gehen 6. Drehen aus dem Kniesitz (<i>hirakiashi</i>) 7. Verbeugen (<i>rei</i>) 8. Die halbe Verbeugung (<i>yū</i>)

Wie bereits gesagt, umfasst die Grundform (*kihontai*) die körperlichen Grundbewegungsformen und -haltungen, die während der Phasen zum Einsatz kommen, die zu dem eigentlichen Vorgang des Schießens hinführen wie ihn abschließen. Indem der Bogenschütze diese durch Konzentration auf das richtige Verhalten durchführt, wird er mit der Zeit jene Charakterqualitäten verfeinern, die das höchste Ziel des Übens sind. Der Erwerb diese Qualitäten findet sich in den drei Gedanken *shin*, *gyō* und *sō* wieder, die klassischen chinesischen Texten wie *Abhandlung über die moralische Erziehung (Shūshin ron)* oder *Abhandlung über den Gebrauch des Körpers (taiyō ron)* entnommen sind.

Shin bedeutet, sich an die Wahrheit zu halten, *gyō* bedeutet, die Wahrheit umzusetzen, und *so* bedeutet, sich harmonisch zu bewegen. In Anwendung auf die Grundbewegungsformen kann dies verstanden werden als:

- * Form mit Wahrheit (*shin*) sollte korrekt sein; sich an die Wahrheit zu halten
- * Form mit Aktion (*gyō*) sollte gehorsam sein; die Wahrheit umsetzen
- * Form als Natur (*sō*) sollte sich im Gleichklang mit allen Dingen befinden
- * Alle drei können zu einer vereinigt und sollten als eine betrachtet werden

In der Praxis bedeutet dies, dass man zuerst durch fleißiges Üben, das sich an die korrekten Regeln hält, *shin* erreichen sollte. Sobald die Haltung stabil und fehlerfrei geworden ist, wird *shin* ganz natürlich zur Bewegung des *gyō*. Entsprechender Weise folgt auf *gyō* die Erscheinungsform des *so*, des höchsten Zustandes der Natürlichkeit in Form und Bewegung.

Mit den Worten des klassischen chinesischen Dichters Sotoba (Su Tung Po, 1036-1101):
„Shin fördert gyō, ebenso wie gyō sō fördert.“

[30]

Im Folgenden werden einige der grundlegenden Prinzipien beschrieben, die der korrekten Anwendung der Grundhaltungen und Grundbewegungsformen inklusive ihrer subtileren Nebenaspekte wie beispielsweise Harmonie des zeitlichen Ablaufs (*maai*), Harmonie des Atmens (*ikiai*) und Konzentration der geistigen Energie (*kiai*) zugrunde liegen. Obwohl diese Nebenaspekte der eigenen Erfahrung unter anleitender Aufsicht bedürfen, sollte man ihre nachfolgende Beschreibung zusammen mit der Darstellung der anderen grundlegenden Prinzipien genau lesen und sie sollten erlernt werden.

(1) Man sollte sich die korrekte Körperhaltung und die Bewegungsformen des Aufstehens, Sitzens und des Vorwärts- und Rückwärtsgehens (*kikyoshintai*) genau einprägen. Sie werden so zum „mit Leben erfüllten Körper“ (*seikitai / jittai*). Die Form ohne den Geist zu erfüllen, führt zum gegenteiligen Effekt, dem „Körper ohne Leben“ (*shikitai / kyotai*). Wie der Schatten von dem Gegenstand, der ihn wirft, nicht zu trennen ist, so ist der Geist Teil des Körpers, den er belebt.

(2) Am wichtigsten ist beim des Aufstehen, Sitzen und Vorwärts- und Rückwärtsgehen (*kikyoshintai*) die Beibehaltung der Haltung des Rumpfes (*dōzukuri*) während des gesamten Bewegungsablaufes. Die Fortführung des *dōzukuri* trägt zur einer natürlichen Haltung bei, die

Grundlage der Kultivierung eines würdevollen Auftretens in jeder Haltung und bei jeder Bewegung ist. Die Straffung des Rumpfes (*dōzukuri*) erfolgt nicht erst an der Abschlusslinie (*shai*), sondern sollte schon beim Betreten des Schießbereichs vollendet sein.

(3) Sehr wichtig ist, auf den Gebrauch der Augen (*mezukai*) zu achten, da die Befindlichkeit des Gemüts des Bogenschützen sich in seiner Konzentration und seiner Blickrichtung widerspiegelt. Empfohlen wird deshalb, die Lider halb geschlossen zu halten und den Blick am Nasenrücken entlang zu konzentrieren. Es ist ferner wichtig, dies lebendig und ohne übermäßige Angestrengtheit zu tun.

Beim Verbeugen richtet sich die Blickrichtung nach dem Gegenstand oder der Person aus, dem oder der die Verbeugung gilt und drückt die entsprechende Reverenz aus. Besonders wichtig ist dies bei der halben Verbeugung (*yū*) vor und nach dem Schießen. Gleichermäßen hängt die notwendige Stabilität von Geist und Verstand während des Setzens der Füße (*ashibumi*), des Prüfens der Sehne (*tsuru shirabe*), des Aufnehmens des Blicks (*monomi*) und praktisch der gesamten Vorgänge des Schießens vom korrekten Gebrauch der Augen (*mezukai*) ab.

Um es grundsätzlicher zu sagen, die Augen spiegeln auch die Seele wider, von der man sagt, dass sie in die höchste Wirklichkeit blicken könne.

(4) Wünschenswert ist, die Bewegungen im Gleichklang mit dem **korrektem Atmen** zu halten, insbesondere bei Bewegungsformen von kürzerer Dauer, die gesteigerter Aufmerksamkeit bedürfen. Wichtig ist dabei das Verhältnis zwischen Bewegung und **Gleichmaß des Atmens** (*ikiai*). Nach wiederholtem Üben wird man sich bald an das Atmen

[31]

gewöhnt haben und schließlich alle Bewegungsformen unbefangener und damit gleitender und lebendiger ausführen.

(5) Alle Bewegungsformen sollten von den Hüften unterstützt werden. Die Hüften sind ein zentraler Bestandteil des Körpers. Sie bilden die Grundlage für Bewegungen wie Verbeugungen, Aufstehen, Sich-Setzen, Gehen und Drehen. Sind die Hüften nicht stabil, geht das Gleichgewicht des Körpers verloren und die Bewegungen werden gestört.

(6) Bewegungen brauchen **verbleibenden Geist und Form** (*zanshin*). Besonders gegen Ende jeder Bewegung des Aufstehens, Sich-Setzens, Drehens und Verbeugens sowie der anderen Bewegungsformen ist darauf achten, dass sie bei ihrer Beendigung in der Konzentration auf das *zanshin* vollendet werden, bevor sie in die nächste Bewegung übergehen.

(7) Alle Bewegungen beruhen auf der richtigen **Zeiteinteilung** (*ma*). Während der Bewegungsformen müssen wir einen Zeittakt wählen, der weder zu langsam noch zu schnell, weder zu entspannt noch zu angespannt der Qualität nach ist, um den gleichmäßigen Rhythmus der Bewegungen nicht zu stören. Beim Üben von Kyūdō mit anderen Schützen ist aufmerksam darauf zu achten, dass der eigene Rhythmus sich dem der anderen anpasst.

(8) Als Anfänger **muss man jede Bewegung strikt an den Grundprinzipien orientieren und, obwohl es besser ist, die Bewegungen eher grob als überkontrolliert zu halten, sollte man dennoch danach streben, die wesentlichen Punkte zu beachten**. Mit zunehmendem Geschick in den Bewegungen werden sie weniger grob werden und ihre Eckigkeit verlieren sowie an Fluss und Natürlichkeit gewinnen. Bei der Übernahme der Bewegungsformen von einem erfahreneren Bogenschützen sollte man diese außerdem nicht einfach bedenkenlos nachäffen, da die Form sonst ohne Substanz ist.

Grundhaltungen

1. Stehen

Der Bogenschütze sollte eine natürliche Haltung einnehmen, die nicht gezwungen wirkt und seiner bzw. ihrer Körperbeschaffenheit angemessen ist. Entsprechend sollten die Füße parallel zueinander gesetzt werden, mit angespannten Knien und festen Hüften. Der Oberkörper ist korrekt mit geradem Hals aufgerichtet. Die Augenbewegungen erfolgen kontrolliert und der Mund ist geschlossen, aber die Lippen sind nicht zusammengepresst. Die Ohrläppchen in stehen senkrechter Linie über den Schultern.

Zusätzlich sollten geistige und spirituelle Energie in der Region des Abdomens etwas unterhalb des Nabels (*tanden*) konzentriert sein, mit entspannter Brust und entspannten Schultern und dem Gewichtsschwerpunkt knapp vor der Mittellinie der Fußsohlen. Beide Arme hängen natürlich und ohne Anstrengung herab, wobei die Finger leicht gestreckt sind. Die Hände (Handflächen - *tanagokoro* : *tenohira*) berühren mit aneinander gelegten und

[32]

leicht nach innen gekrümmten Fingern die Vorderseite der Oberschenkel. Der Blick der Augen ist den Nasenrücken entlang geradeaus auf einen imaginären Punkt in etwa 4 Metern Entfernung gerichtet.

Zur Beachtung: Bei Männern werden die Füße mit einem Abstand von 3 Zentimetern zwischen ihnen gesetzt, eine Ausnahme bilden besonders große Personen. Frauen setzen die Füße direkt nebeneinander. Bei beiden Geschlechtern werden die Zehen geschlossen gehalten.

2. Sitzen - auf einem Stuhl

Beim Sitzen auf einem Stuhl sollte man so tief im Stuhl sitzen wie möglich, die Füße korrekt davor platziert. Die Hüften sind fest, der Oberkörper aufrecht und der Hals gerade. Brust und Schultern sind entspannt. Beide Hände liegen mit geschlossenen, leicht gewölbten Fingern auf den Oberschenkeln. Die Ellbogen sollten nicht zu weit vom Körper abstehen und der Blick ist entlang dem Nasenrücken auf einen imaginären Punkt etwa 3 Meter entfernt vor dem Sitzenden gerichtet. Der Mund ist geschlossen. Das eigentliche Niedersetzen geschieht aus einer leicht gebückten Haltung (*shimoza*) heraus, ebenso wie das Aufstehen.

[33]

Zur Beachtung:

Es wird empfohlen, während des Sich-Setzens oder Aufstehens vom Stuhl dessen Rückenlehne festzuhalten.

3. Förmliches Sitzen auf dem Boden (*seiza*)

In der traditionellen japanischen Sitzweise mit unter die Oberschenkel gefalteten Beinen werden die Zehen des einen Fußes über die des anderen gelegt. Männer behalten einen Abstand von etwa einer Faustbreite zwischen den Knien, Frauen nehmen die Knie so dicht zusammen wie möglich. Die Hüften sind fest und der Oberkörper aufrecht, ebenso wie der Hals. Brust und Schultern sind durch Konzentration der spirituellen Energie im Abdomen (*tanden*) entspannt. Beide Hände liegen mit geschlossenen, leicht gewölbten Fingern und leicht einwärts gedreht auf den Oberschenkeln.

Dies geschieht ohne Anstrengung und es ist darauf zu achten, dass die Ellbogen weder zu weit vom Körper abstehen, noch zu eng anliegen. Der Blick ist entlang dem Nasenrücken auf einen etwa 2 Meter entfernten imaginären Punkt vor dem Sitzenden gerichtet.

[34]

Zur Beachtung:

(1) Um den Winkel, mit dem die Hände einwärts zeigen, korrekt einzuhalten, sollte der Zeigefinger auf einen Punkt zwischen den Kniescheiben zeigen.

(2) Die Großen Zehen der beiden Füße können aufeinander liegen oder aneinandergespreizt werden, der gesamte Fuß darf jedoch nicht auf dem anderen stehen. Es sollte das Gefühl des Schließens der Hacken entstehen.

(3) Die Brust ist entspannt zu halten, damit der Körper nicht zu weit zurück gelehnt ist. Um Pressatmung zu vermeiden wird der untere Teil des Abdomens nahe an die Oberschenkel geschoben.

4. Halbsitz auf den Fersen (*kiza*) und in der Hocke (*sonkyo*)

(a) *Kiza*:

Mit *kiza* wird die Haltung bezeichnet, in der der Bogenschütze **bei aufgestellten Zehen auf den Hacken** in einer Hab-Acht-Haltung der für die nächste Bewegung sitzt.

Hält man in dieser Stellung ein Gerät, wird das Knie auf der Seite des zu haltenden Gegenstandes „aktiv gemacht“ (*ikasu*). Werden in beiden Händen Gegenstände gehalten, **wird das Knie auf der Seite des Hauptgeräts aktiv gemacht** (Bei Pfeil und Bogen ist der Bogen das Hauptgerät).

Das Knie aktiv zu machen, heißt jedoch nicht, es einfach zu heben. Wenn das Knie aktiviert wird, sollte der Winkel des Oberschenkels ungefähr 45 Grad betragen und **ungefähr eine Hand flach zwischen Kniescheibe und Boden** passen.

Diese Vorgehensweise ist so zu verstehen, dass das gehaltene Gerät als Teil des Körpers betrachtet und darum „mit Leben erfüllt“ wird, wie es der Begriff *ikasu* ausdrückt.

Um diese Stellung aufrecht erhalten zu können ist es notwendig, die Zehen gut in Richtung Knie anzuziehen und zu versuchen, **die Hacken zusammenzuhalten**.

(b) *Sonkyo*:

Mit *sonkyo* wird die Haltung bezeichnet, in der der Bogenschütze mit zusammengestellten Füßen und hochgehaltenen Knien auf den Zehen hockt.

Zur Beachtung:

(1) In den Stellungen *seiza*, *kiza* und *sonkyo* ist darauf zu achten, dass Rumpf und Hüften korrekt ausgerichtet bleiben (*dōzukuri*). Oberkörper und Rücken müssen, begleitet von dem Gefühl des Sich-aufwärts-Streckens, aufrecht stehen. Der Standardabstand zwischen den Knien sollte beim *sonkyo* zwei Faustbreiten betragen.

[35]

(2) Bei der Aktivierung des Knies im *kiza* reicht es nicht aus, einfach nur die Kniescheibe zu heben, sondern die Hebebewegung muss aus dem Aufwärtsstrecken des Rückens und Hüften kommen.

Grundbewegungsformen

1. Aufstehen

Beim Aufstehen aus dem Sitzen (*seiza*) sollte der Geist sich in einem Zustand der Ruhe und Gesetztheit befinden und der Oberkörper aufrecht sein. Beim Einatmen werden die Hüften vorwärts gebracht und im gleichen Zug, beginnend mit dem rechten Fuß, die Füße mit den Zehen aufgestellt und dann ausgeatmet. Als Nächstes wird beim Einatmen der linke Fuß leicht nach vorne unter den Körper gezogen, ohne dass der Hacken den Boden berührt. Beim anschließenden Aufstehen bleibt die Bewegungsachse auf den Zehen und ohne Nachlassen der Spannung im Rumpf (*dōzukuri*) wird der rechte Fuß zum linken gezogen (der Nacken bleibt gestreckt) und ausgeatmet.

Beim Aufstehen aus der *kiza*-Stellung bleibt das Vorgehen gleich, mit der Ausnahme, dass die Füße bereits auf den Zehen stehen.

Zur Beachtung:

- (1) Es ist darauf zu achten, dass das *dōzukuri* nicht in sich zusammen fällt oder durch Beugen der Hüfte aufgestanden wird.
- (2) Beim Aufstehen sind die Hüften soweit wie möglich auf- und vorwärts zu bewegen. Durch das Aufstellen der Hüften entsteht ein Gefühl, als ob der gesamte Körper gestreckt und aufwärts gezogen würde. Diese Bewegung sollte durch konstantes Üben gelernt werden.

[36]

(3) Kommt versehentlich das linke Knie beim Vorziehen des linken Fußes zum Aufstehen höher als die Hüften, kippen die Hüften nach hinten und als Folge bricht das *dōzukuri* zusammen.

(4) Beim Aufwärtsstemmen des Körpers mit dem linken Fuß ist darauf zu achten, ihn nicht vor die Linie des rechten Knies zu setzen. Der linke Fuß sollte etwas hinter der Linie stehen.

(5) Der Schwerpunkt des Körpers sollte mittig zwischen beiden Beinen und nicht seitwärts verschoben liegen.

(6) Alle Bewegungen sollten harmonisch im Rhythmus des Atmens erfolgen.

(7) **Mit wachsender Erfahrung wird es zunehmend leichter fallen, durch Streckung des Körpers und Einsatz der Hüften aus dem *kiza* aufzustehen.**

(8) Geschieht das Aufstehen mit Pfeil und Bogen in den Händen, sollte nie der Bogen zum Aufstützen eingesetzt werden.

2. Setzen

(a) Seiza

Beim Einatmen wird der rechte Fuß aus dem Stehen eine halbe Fußlänge zurückgesetzt. Die Bewegung wird mit Einatmen beendet. Der Rumpf bleibt gestrafft (*dōzukuri*), ohne dass Oberkörper oder Hüften zusammenfallen. Daraufhin werden die Hüften abwärts bewegt (Einatmen) und bei Berührung des Bodens gleitet das rechte Knie nach vorne, so dass sich beide Knie auf einer Linie treffen. (Die Bewegung des rechten Knies geschieht durch eine schiebende Bewegung aus den Hüften heraus).

[37]

Stehen die Hüften fest, werden die Füße flach auf den Boden gelegt, wobei die Gesäßbacken auf den Hacken ruhen und die großen Zehen übereinander liegen oder sich

berühren. Die Bewegung wird während des Ausatmens zu Ende geführt, ohne dabei zu vergessen, den Oberkörper nach oben zu strecken (siehe auch den Abschnitt „Formales Sitzen auf dem Boden - *seiza*)

(b) Kiza

Der Bewegungsablauf ist identisch mit der vorstehenden, nur wird die Bewegung dieses Mal damit abgeschlossen, dass man bei aufgestellten Zehen auf den Hacken zu sitzen kommt. Wenn man dabei Geräte wie Pfeil und Bogen in den Händen hat, wird in dieser Stellung das Knie aktiv gemacht (*ikasu*), das sich auf der Seite des Hauptgerätes befindet. (siehe auch den Abschnitt „Halbes Sitzen auf den Knien - *kiza*“, Seite 22)

[Abbildungen]

1 Bei freien Händen sind beide Knie am Boden

2 Man sollte versuchen, die Zehen soweit wie möglich nach vorne zu stellen.

3 Beide Füße sollten bei geschlossenen Hacken auf gleicher Höhe stehen.

Der Bogen sollte mit der Spitze in Verlängerung der Körpermitte stehen. Männer setzen die Knie eine Faustbreite auseinander.

Hält man einen Bogen, wird das Knie auf der Seite des Bogens erhoben (*ikasu*).

[38]

3. Gehen

Beim Gehen ist auf die Augenrichtung zu achten (*mezukai*), die Rumpfspannung (*dōzukuri*) darf nicht zusammenbrechen und die Knie dürfen nicht zu sehr gebeugt werden. Die Fußsohlen werden nicht sichtbar, die Bewegung der Beine erfolgt durch Konzentration auf die Arbeit aus den Hüften heraus kontrolliert und zielgerichtet. Während des Gehens, das gleitend und ohne Hin- und Herschwanken geschehen sollte, wird der Oberkörper von den Hüften getragen, wobei das harmonische Gleichmaß des Atems (*ikiai*) entspannt dem Gehrhythmus angepasst wird.

Es wird empfohlen, dass Männer eine Entfernung von zwei Metern in dreieinhalb Schritten durchmessen und Frauen die gleiche Distanz in viereinhalb Schritten. Dieses empfohlene Schrittmaß kann jedoch je nach Körpergröße unterschiedlich sein.

Beim Gehen mit dem Bogen in der Hand (*toriyumi no shisei*) wird die Bogenspitze (*urahazu*) ungefähr 10 cm über dem Boden gehalten.

Zur Beachtung:

(1) Man sollte vermeiden, auf den Zehenspitzen zu gehen und stattdessen die Gehbewegung mittig auf die Fußsohlen zentrieren (*tsuchifumazu*), wobei die Hacken sich nicht vom Boden abheben.

(2) Das hintere Bein wird durch die Vorwärtsbewegung des vorderen Beins nicht gezogen, sondern ist, im Gegenteil, so aktiv, dass es die Vorwärtsbewegung führt.

(3) Innerhalb des *dōjō* beträgt die durchschnittliche Schrittlänge dreieinhalb Schritte pro zwei Meter. Wichtig ist, während des Gehens **den Atemrhythmus der Bewegung der Beine anzupassen**.

(4) Beim Vorgehen von der Vorbereitungs- oder Grundlinie (*honza*) zur Abschusslinie (*shai*) **ist es wichtig, dass jeder Schritt mit der Atmung harmoniert**, damit das Gleichmaß des Atmens (*ikiai*) die Bewegungen führt und die Konzentration der geistigen Energie (*kiai*) sie mit dem Ziel verbindet.

(5) Beim Vorgehen von der *honza* zur *shai* ist der erste Schritt etwas länger als normal, während die folgenden Schritte normale Länge haben. Beim Zurückgehen von der Abschusslinie *shai* zur *honza* dagegen ist der erste Schritt kürzer als normal, während die

folgenden Schritte normale Länge haben. Beim Vorgehen hilft der längere erste Schritt den Fokus der *kiai* zu etablieren und beim Zurückgehen ist der erste Schritt kürzer, damit die Körperhaltung nicht in sich zusammenfällt.

[39]

4. Drehung aus dem Stand

Um die Richtung in einer Position zu wechseln, in der man zum Stehen gekommen ist, konzentriert man sich zuerst auf die Richtung, in die die Drehung erfolgen soll und stellt während der Drehung der Hüften den Fuß, der die Drehung führt, im rechten Winkel so vor die Zehen des anderen Fußes, dass sich ein „T“ ergibt. Der zweite Fuß wird daran anschließend so neben den ersten gestellt, dass beide parallel in die Richtung der Drehung zeigen. (siehe Zeichnung)

Bei einer Rückwärtsdrehung wird der führende Fuß (**A**) im rechten Winkel vor die Zehen des anderen (**B**) gestellt, dass beide ein „T“ bilden. Danach wird der zweite Fuß (**B**) im rechten Winkel zum Hacken des ersten Fußes (**A**) gedreht, so dass sich erneut ein „T“ ergibt. Abschließend wird der führende Fuß (**A**) parallel zum anderen (**B**) gedreht und die Drehung so beendet. (siehe Zeichnung)

5. Drehung im Gehen

Bei einer Rechtwendung aus dem Gehen heraus beginnt die Bewegung durch Verlagern des Gewichts auf den linken Fuß. Danach wird der rechte Fuß „L“-förmig mit einem kleinen Schritt neben den linken gestellt und der linke dann wieder in normaler Schrittlänge gesetzt. Bei einer Wendung nach links gilt Gleiches spiegelbildlich umgekehrt. (siehe Zeichnung)

Zur Beachtung:

Bei Drehungen aus dem Stand wie auch dem gehen erfolgt die Drehung aus dem gemeinsamen Einsatz von Hüften und Beinen heraus. Es ist besonders darauf zu achten, dass während einer Drehung die Hinterseite des Körpers nie einer Stelle der Verehrung (*kamiza*) zugewandt wird.

[40]

[Abbildungen]

Vorwärtsdrehung beim Gehen

180-Grad-Drehung beim Rückwärtsgehen

6. Drehung aus der Knieposition (*hirakiashi*)

Im *kiza* werden beim Einatmen die Hüften nach vorne und der Körper aufrecht auf die Knie gebracht und dann ausgeatmet. (Es ist sicherzustellen, dass bei erhobenem Knie (*ikasu*) dieses vor Beginn der Drehung neben das andere Knie auf den Boden gebracht wird.)

Danach wird unter Konzentration auf die Drehrichtung und auf ein Einatmen das rechte Knie (bei einer Linksdrehung) unter Drehung der Hüften in einem 90-Grad-Winkel herumgebracht. (Während des Drehens sollten möglichst beide Knie in ständiger Berührung bleiben.) Die Drehung wird durch weiteres Eindrehen der Hüften und Absenken der Gesäßbacken in Richtung rechter Hacken fortgeführt. Diese Drehbewegung zieht von selbst das linke Bein mit sich, bis es parallel zum rechten steht. Um die Drehung zu vollenden, wird der *kiza* eingenommen und ausgeatmet. Die gesamte Drehung hat innerhalb eines Atemzuges

zu erfolgen. Bei einer Drehung nach rechts erfolgt der Ablauf sinngemäß, aber spiegelbildlich. Auf Japanisch wird diese Methode zu drehen *hirakiashi* genannt.

[41]

[Abbildungen]

Beim Senken der Gesäßbacken auf die Hacken werden die Beine zusammengezogen.
Nach der Beendigung von *hirakiashi* geht man in die *kiza*-Haltung

[42]

Zur Beachtung:

- (1) Während der Drehung ist darauf zu achten, dass beim Drehen die Form nicht dadurch gestört wird, dass das *dōzukuri* zusammenbricht.
- (2) Die Drehung erfolgt nicht nur durch Einsatz der Beine, sondern auch durch Drehen der Hüften.
- (3) Es ist darauf zu achten, dass die Zehen während des Vorgangs des Drehens nicht vom Boden abgehoben werden.
- (4) Fehlt es an Gelenkigkeit, kann es schwierig sein, die Drehung über gesamten Winkel von 90 Grad zu vollziehen. Dennoch sollte man (soweit wie möglich) anstreben, beide Füße im rechten Winkel auseinander zu stellen. Es ist zulässig, das Knie während der Drehung leicht vom Boden abzuheben, die Kniescheiben dürfen dabei jedoch nicht den Kontakt verlieren oder die Schenkel auseinander gehen.
- (5) Die Drehung im Knien (*hirakiashi*) fällt leichter, indem man ständig den Einsatz der Hüften dabei übt und zu perfektionieren trachtet.**

7. Verbeugen (*rei*)

Oft wird gesagt, die Verbeugung sei die Grundlage der Selbstdisziplin und der Verfeinerung des rechten Geistes. In diesem Sinne kann sie als Kern unseres Ausdrucks des Respekts anderen gegenüber und der Zuneigung für sie aufgefasst werden, ein Ausdruck, der ohne sie oberflächlich und bedeutungslos würde. Wichtig ist auch, dass im Vorgang des Verbeugens Verfeinerung offenbar und er elegant und mit Würde durchgeführt werden sollte.

Im *dōjō* sollte jener „Kriegergeist“ gezeigt werden, in dem man bereit ist, sich zu verbeugen, ohne dies zu hinterfragen, und dennoch aufmerksam genug, um die Verbeugung auf Zeit, Ort und entsprechenden Rang des Gegenübers einzustellen.

Aus dem Studium und Üben der Methoden der Verbeugung im Sitzen (*zare*) und im Stehen (*ritsu rei*), wie sie nachfolgend beschrieben werden, so ist zu hoffen, ergibt sich ein tieferes Verständnis der besonderen Bedeutung des Verbeugens.

[43]

(a) Verbeugung im Sitzen (*za rei*) Tiefe Verbeugung (*fukai rei*)

Man strecke korrekt den Rücken in der formalen Sitzhaltung (*seiza*) und beuge den Oberkörper nach vorne, wobei beide Hände die Flanken der Oberschenkel entlang gleiten bis die Fingerspitzen den Boden berühren (*shiken rei*). Um sich tiefer zu verbeugen, lasse man beide Hände weiter vor gleiten, bis die Handflächen platt auf dem Boden zu liegen kommen. Man führe die Bewegung fort, indem die Fingerspitzen sich parallel zu den Kniescheiben

bewegen (*sesshu rei*). Für die tiefste Verbeugung wird der Oberkörper soweit vorgebeugt bis die Fingerspitzen sich aufeinander zu bewegen, wobei die Nase über dem aus Daumen und Zeigefingern der beiden Hände gebildeten Dreieck steht.

Nach Beendigung der Verbeugung wird der Oberkörper ruhig aufgerichtet, die beiden Hände werden dabei entlang der Flanken der Oberschenkel in ihre Ursprungsposition vor dem Verbeugen zurückgeführt. Die Bewegung des Verbeugens sollte mit der Atmung verbunden werden. Während des Vorbeugens wird eingeatmet und in der gebeugten Stellung dann ausgeatmet. Das Aufrichten geschieht mit einem Einatmen. (*mi iki*: drei Atemzüge)

[Abbildungen]

Der Standardwinkel beträgt 45 Grad

[44]

Zur Beachtung:

(1) Es ist darauf zu achten, dass der Vorgang des Vor- und Zurückbeugens des Oberkörpers aus den Hüften heraus geschieht. Der Rücken sollte nicht krumm sein, die Hüften nicht locker und der Hals nicht so gebeugt werden, dass der Nacken im Kragen des Kimonos einsehbar ist.

(2) Die Bewegungen von Oberkörper und beiden Armen sollten gleichzeitig erfolgen, d. h. im Gleichmaß mit der Bewegung des Oberkörpers bewegen sich auch beide Arme natürlich vor und zurück. Beide Bewegungsvorgänge sind nicht voneinander zu trennen. Die Ellbogen sollten nicht vom Körper abstehen.

Verbeugungsarten

Abhängig vom Status der Person, der die Verbeugung gilt, d. h. ob sie niedriger, gleich oder höher gestellt ist, verändert sich sowohl der Winkel der Verbeugung wie auch der Abstand zwischen den Händen. Zum Nachschlagen seien hier die häufigsten Arten der Verbeugung beschrieben.

Shiken rei:

Beide Hände bewegen sich von den Oberschenkeln hinunter bis die Fingerspitzen den Boden berühren, gleichzeitig wird der Körper leicht vorgebeugt.

Sesshu rei:

Das Verbeugen geschieht tiefer, die Handflächen werden auf den Boden gelegt und die Hände gleiten vor bis die Fingerspitzen in Höhe der Kniescheiben stehen.

Takushu rei:

Die Stirn wird noch weiter bis auf etwa 24 cm über dem Boden gesenkt und der Abstand zwischen den Fingerspitzen verkleinert.

Sōshu rei:

Die Stirn wird noch tiefer bis auf etwa 15 cm über dem Boden gesenkt und der Abstand zwischen den Fingerspitzen fast geschlossen. (*fukai-rei*)

Gōshu rei:

Die Fingerspitzen berühren sich und der Körper verharrt an seinem tiefsten Punkt. (*sarani fukai rei*)

Zur Beachtung:

Mit zunehmender Übung im Verbeugen wird man selbst ermessen können, welcher Verbeugungswinkel und welche Handposition angemessen sind und dabei Zeit, Ort und Situation adäquat einbeziehen.

[45]

Verbeugung im Sitzen (*za rei*) mit Pfeil und Bogen

Beim Verbeugen im Sitzen mit Pfeil und Bogen wird die den Bogen haltende Hand nicht bewegt. Bei korrekt gestrecktem Rücken wird der Oberkörper vorgebeugt und nur die Hand mit den Pfeilen bewegt sich in Richtung Boden (*shiken rei*) und seitlich den rechten Schenkel entlang bis leicht vor oder fast vor das Knie. Beim Wiederaufrichten des Körpers ist auf das *dōzukuri* zu achten und die Hand entlang der gleichen Linie bis in die Ausgangsposition zurückzuführen, die sie beim Vorbeugen vorwärts geglitten ist.

Je nach Status der Person, der die Verbeugung gilt, oder dem Grad des Respekts für einen verehrungswürdigen Gegenstand ergibt sich ein Unterschied im Winkel, in dem der Oberkörper gebeugt wird und der Endposition der rechten Hand. Der Normalwinkel, der als Ausgangspunkt genommen werden kann, beträgt mit Ausnahme der tiefsten Verbeugung etwa 45 Grad.

(b) Verbeugung im Stehen (*ritsu rei*)**Tiefe Verbeugung (*fukai rei*)**

Der Rücken wird im Stehen korrekt gestreckt und der Oberkörper mit ausgerichteten Hüften vorgebeugt. Die Hände gleiten natürlich am Körper hinab bis die Fingerspitzen die Kniescheiben berühren und das Ende der Beugung erreicht ist. Danach wird der Körper ruhig aufgerichtet, wobei die Hände in ihre Ausgangsposition zurück gleiten.

Sowohl bei der Verbeugung im Stehen (*ritsu rei*) als auch der im Sitzen (*za rei*) ist die Atmung auf die Bewegung abgestimmt. D. h. beim Einatmen wird der Körper vorwärts gebeugt und in der gebeugten Position ausgeatmet. Das Aufrichten erfolgt dann beim erneuten Einatmen. (*mi iki*: drei Atemzüge)

[46]

Zur Beachtung:

Beim Beugen des Oberkörpers ist darauf zu achten, dass der Rücken nicht krumm oder der Hals nicht so gebeugt wird, dass der Nacken im Kragen des Kimonos einsehbar ist.

Verbeugungsarten

Für die Verbeugung im Stehen (*ritsu rei*) gilt das Gleiche wie für die Verbeugung im Sitzen (*za rei*). Die Verbeugung ändert sich mit dem Status der Person, der sie gilt, und dementsprechend werden Verbeugungswinkel und Position der Hände angepasst. (Das Zeitmaß für jedwede Art des Verbeugens ist die Folge der drei Atemzüge: *mi iki*)

Verbeugung im Stehen (*ritsu rei*) mit Pfeil und Bogen

Im Stand mit Pfeilen und Bogen in den Händen gilt die Stellung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*). Bei der Verbeugung aus dieser Haltung wird der Oberkörper in dem

Maße nach vorne gebeugt, das dem Status der Person entspricht, der die Verbeugung gilt. Die Arme bleiben dabei gebeugt.

[47]

Der normale Verbeugungswinkel, der als Ausgangspunkt genommen werden kann, beträgt mit Ausnahme der tiefsten Verbeugung auch hier etwa 45 Grad.

Die Bogenspitze (*urahazu*) sollte in Höhe der Mittellinie des Körpers etwa 10 cm über dem Boden schweben. (Diese Stellung des Bogens über dem Boden, bereit zur Bewegung wird *yumi wo ikasu* genannt)

8. Die halbe Verbeugung (*yū*)

Die Durchführung der halben Verbeugung (*yū*) muss ein Gefühl der Hingabe, Rücksichtnahme und Dankbarkeit gegenüber anderen ausdrücken. Die halbe Verbeugung an der *honza* sollte mit dem gleichen Gefühl geschehen wie bei der Verbeugung an der Vorbereitungslinie (*sadame no za*), damit sich diese Haltung der Rücksichtnahme und Dankbarkeit auch durch die Durchführung des Schießens zieht.

[Abbildungen]

Der Oberkörper wird etwa 10 cm vorgebeugt

Beim eröffnenden *yū* an der *honza* sollte man seine Dankbarkeit dafür erkennen lassen, dass man sein Schießen vorführen darf, und sich für die Aufmerksamkeit der Zuschauer bedanken. Entsprechend sollte im abschließenden *yū* ein Dankesgefühl für die Anteilnahme der anderen und den sicheren Abschluss des Schießens ausgedrückt werden. Aus dieser Haltung ergibt sich ein Gefühl geistiger Teilhabe an Ort und Ziel.

[48]

Die halbe Verbeugung (*yū*) findet entweder im Stehen oder Sitzen auf die gleiche Weise wie bei der normalen Verbeugung (*rei*) in Abstimmung mit dem Atemholen statt. Der Oberkörper wird dabei jedoch nur **10 cm** vorgebeugt. nach Abschluss der halben Verbeugung wird der Oberkörper mit einer Streckbewegung wieder aufgerichtet. Die Position der Hände sollte gleich bleiben, ohne dass sie bewegt werden. Wichtig ist auch, dass der Rücken nicht gekrümmt und der Hals nicht gebogen werden.

[Abbildungen]

Anderen gegenüber Dankbarkeit erkennen lassen

Das Halten des Bogens (*toriyumi no shisei*)

Hat man die korrekte Stand- oder *kiza*-Sitzhaltung mit Pfeilen und Bogen in den Händen eingenommen, heißt dies *toriyumi no shisei*. In dieser Haltung umgreift die linke Hand den Bogen an seinem Griff (*kyūha*) und hält mit nach außen zeigender Sehne ihn auf der Hüfte. Die Bogenspitze (*urahazu*) steht etwa 10 cm über dem Boden vor der Mittellinie des Körpers.

[Abbildungen]

Der Bogen wird vor der Körpermitte gehalten und die Pfeile am ersten Knoten (*itsukebushi*) Die obere Bogenspitze (*urahazu*) schwebt 10 cm über dem Bogen und die Pfeile werden so gehalten, dass die Spitze (*itatsuki*) verdeckt ist

Sollen die Pfeilspitzen (*itatsuki*) sichtbar sein, werden die [Bambus-]Pfeile mit der rechten Hand am ersten Knoten (*itsukebushi*) in dem von Daumen und Zeigefinger gebildeten Kreis gehalten und von kleinem Finger sowie Ringfinger unterstützt, die die Pfeile dabei aber nicht greifen.

[49]

Sollen die Pfeilspitzen (*itatsuki*) - dies ist die andere Möglichkeit - nicht sichtbar sein und werden innerhalb der Hand belassen, werden sie (ebenfalls unterstützt von kleinem Finger sowie Ringfinger) mit Daumen und Zeigefinger gehalten, die leicht auf die Spitzen drücken. In beiden Fällen wird die Hand, die die Pfeile hält, auf der Hüfte abgesetzt.

Bogen und Pfeile werden so gehalten, dass die Spitzen der Pfeile und die Bogenspitze (*urahazu*) entlang imaginären Linien zeigen, die ein gleichschenkliges Dreieck bilden. gleichzeitig müssen die Längslinien von Bogen und Pfeilen beide im gleichen Winkel zur Horizontale des Bodens stehen.

Wünschenswert ist eine natürliche Haltung, die ruhig und ausgewogen ist sowie Körper, Pfeile und Bogen zu einer Einheit verschmelzen lässt. Beide Schultern sollten locker sein, die Ellbogen nicht übermäßig gestreckt, so dass sich mit der Kurve der beiden symmetrisch abstehenden Arme eine Kreisform ergibt. Der Körper sollte weder nach vorne noch rückwärts gelehnt sein, weder überstreckt noch zu locker, sondern in korrekter Haltung stehen, die Hüften abgesetzt und mit konzentriertem Geist und Willen.

Zur Beachtung:

(1) Wie oben beschrieben gibt es beim Halten des Bogens zwei alternative Arten, die Pfeile zu greifen. Die eine Möglichkeit ist, sie mit sichtbaren Spitzen bei dem ersten Knoten (*itsukebushi*) zu halten, die andere, die Spitze (*itatsuki*) zu verbergen. Beide Alternativen sind zulässig. (Siehe die Fotografien auf Seite 48, engl. Ausgabe)

(2) Beim Halten von Bogen und Pfeilen sollte die Position beider Fäuste „im Bereich der Hüften“ liegen. Genauer meint dies die Stelle, an der die Daumen den vorderen oberen Teil des Hüftknochens berühren. Beim Mann, der die traditionelle japanische *hakama* trägt, ist dies die Stelle, an der die Bänder befestigt sind.

(3) Während des Stehens oder Gehens in der Haltung mit Bogen sowie während jeder anderen Bewegung muss die Bogenspitze (*urahazu*) etwa 10 cm über dem Boden schweben. Im *seiza* oder *kiza* muss die Bogenspitze den Boden dagegen berühren.

Ausziehen des Kimonoärmels (*hadanugi dōsa*)

Hadanugi dōsa bezeichnet ein Folge von Bewegungsformen, in denen der Ärmel des Kimono in Vorbereitung auf die Vorführung des zeremoniellen Schießens ausgezogen wird. (**Zur Beachtung:** Kimono bezeichnet *wafuku* - japanische Kleidung)

Beim Ausziehen des Ärmels ist es notwendig, Vorbereitungen für das Wiederanziehen zu treffen. Darüber hinaus ist darauf zu achten, dass die Körperhaltung nicht durch unnatürliches

[50]

Verkrümmen des Rückens oder Hängenlassen des rechten Ellenbogens in sich zusammen fällt, weil die Aufmerksamkeit allein auf das Aus- und Anziehen des Ärmels gerichtet ist. Wichtig ist die Abstimmung der Bewegungen auf den Atemrhythmus und dass auf den Blick der Augen (*metsukai*) geachtet wird. Der gesamte Vorgang sollte ohne Zusammenfallen des *dōzukuri* erfolgen.

Der Ablauf beim Ausziehen des Ärmels ist folgender:

(1) Man dreht sich in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) und bringt beide Hände nach vorn, um den Bogen vor der Mitte des Körpers aufzustellen. Dabei greift die rechte Hand den Bogen am *tōgashira* (dem unteren Teil der Rattanwicklung (*yazuritō*), wo sie an das Griffleder angrenzt). Die linke Hand wird nach Vollendung der Drehung und dem Absetzen des Bogens auf den Oberschenkel gelegt. Danach wird das rechte Knie leicht gehoben (*ikasu*).

Die linke Hand wird nun in die Öffnung des Ärmels zurückgezogen und der Daumen in die obere Falte des Ärmels geschoben. Er gleitet der oberen Falte folgend zurück bis die Finger in der Ärmelöffnung wieder sichtbar werden und sie greifen können. (Die Fingerspitzen sollten dabei an einer Linie ausgerichtet sein und der Daumen nicht aus dem Ärmel heraus schauen). Durch Ziehen des Ärmels in Richtung Ziel wird die Halsöffnung des Kimonos erweitert. Der Blick (*metsuke*) folgt dabei der Bewegung der linken Faust.

(2) Der Unterarm wird daraufhin am Ellenbogen eingeknickt und vor die Brust geführt, so dass die Ärmelöffnung sich genau unter der Brustwarze befindet. Dieser Streckvorgang dient der Lockerung von Rücken- und Seitenpartie des Kimonos. Der Blick (*metsuke*) folgt wieder der Bewegung der linken Faust.

[Abbildungen]

Die vier Finger werden zusammen gehalten und aus der Öffnung heraus geschoben, um den Kimonoärmel zu halten.

Auswärtsdrücken des Unterarms, um Rücken- und Seitenpartie des Kimonos zu lockern

(3) Als Nächstes wird der linke Arm leicht in Richtung Ziel ausgestreckt (der Ellenbogen bleibt in seiner Position), wobei der Blick (*metsuke*) der linken Faust folgt.

[51]

(4) Der Blick (*monomi*) kehrt nach vorn zurück, während die linke Faust in die Ärmelöffnung zurückgleitet.

[Abbildungen]

Die Fingerspitzen werden über die rechte Schulter geführt und die Halsöffnung mit den Ellenbogen gelockert.

Der Ellenbogen gleitet quer über den Körper und aus der Ärmelöffnung

(5) Nach dem Zurückziehen in den Ärmel wird die linke Faust innerhalb des Kimonos nach rechts geführt und lockert mit einem auswärts gerichteten Drücken des Arms die Bauchpartie des Kimonos. Bei flacher Hand und geschlossenen Fingern gleitet der Arm daraufhin mit einer Streckbewegung diagonal über die Brust, als ob man über die rechte Schulter greifen wolle. Dabei bewegt sich der Ellenbogen aus dem Ärmel heraus, so dass der Ärmel von der Schulter gleitet. Zwar würde die Hand mit den Fingern bei diesem Vorgang normalerweise weiter in die Halsöffnung gleiten, es ist jedoch auch durchaus in Ordnung, wenn die Fingerspitzen dabei außen auf dem Kimono landen. Beim Herauskommen aus dem Kimono sollte die Spitze des Ellenbogens nah am Körper bleiben.

(6) Nach dem Ausziehen des Ärmels werden der obere Zipfel der Ärmelöffnung zwischen die Bänder und die Ärmeltasche in die seitliche Öffnung der *hakama* geschoben (*wakinaka, momodachi*). Danach wird die Hand auf den Oberschenkel gelegt und nach einem Atemzyklus der Bogen in die linke Hand übergeben.

[Abbildungen]

Sofortiges Greifen der Ärmelöffnung

Befestigung des oberen Ärmelzipfels unter den *hakama*-Bändern

[52]

Zur Beachtung:

Es ist darauf zu achten, dass der Bogen die gesamte Zeit vor der Mittellinie des Körpers bleibt.

[Abbildungen]

1 Halten der Pfeile am ersten Knoten (*itsukebushi*) mit einem Fünf-Finger-Handschuh (*morogake*)

2 Halten der Pfeile am ersten Knoten (*itsukebushi*) mit einem Vier-Finger-Handschuh (*yotsugake*). Dies kann auch auf die gleiche Art wie in 1 geschehen.

3 Halten der Pfeile mit nicht sichtbarer Spitze

Anziehen des Kimonoärmels (*hadaire dōsa*)

Die Bewegungsfolge für das Anziehen des Ärmels ist folgende:

(1) Beim *hadaire dōsa* wird der Bogen vor der Mitte des Körpers aufgestellt und die linke Hand in der gleichen Weise wie beim Ausziehen des Ärmels auf den Oberschenkel gelegt. Die Ärmeltasche und der obere Ärmelzipfel werden aus der seitlichen Öffnung und den Bändern der *hakama* gezogen. Man hält den Ärmelzipfel fest und zieht den Kimono über den Arm als wolle man die Schulter bedecken.

(2) Daraufhin werden die Fingerspitzen der linken Hand (die Finger bleiben geschlossen) unter den Rand der innerseitigen Kimonohälfte und der Arm in Richtung rechte Achselhöhle geschoben. Der Ellenbogen gleitet dabei unter die äußerseitige Kimonohälfte und wird über die Brust zurück nach links geschoben, als solle er um den Körper herum Richtung Rücken gleiten. Linke Schulter und Arm rutschen so zurück in den Ärmel.

(3) Die linke Hand wird aus der Ärmelöffnung heraus geschoben und nach Ordnen des Kimono auf dem Oberschenkel abgelegt. Nach einem Atemzyklus wird der Bogen in die linke Hand übergeben.

[53]

[Abbildungen]

1 Ziehen des Kimono am Ärmelzipfel über die Schulter

2 Man bewegt die Fingerspitzen der linken Hand unter die rechte Achselhöhle und führt den Ellenbogen in den Kimonoärmel ein

3 Herausschieben der Hand aus dem Ärmel und Ordnen des Kimono

(4) Wieder sollte während der Bewegungsfolge des Ärmelanziehens die Körperhaltung nicht zusammenbrechen und es ist auf die Blickrichtung zu achten.

Einnocken der Pfeile (*yatsugae dōsa*)

Der Bogen wird vor der Mitte des Körpers aufgestellt. Unter Beibehaltung der Senkrechten wird er um die Sehne herum gedreht. (Dies geschieht durch Greifen der Sehne in *nariba*-Höhe; dem unteren Teil des Bogens) Während das *dōzukuri* aufrecht erhalten wird, führt die rechte Hand die Pfeile außen um den Bogen herum - als wollte man den Bogen umarmen -, dabei werden der erste und der zweite Pfeil identifiziert (Sie werden dementsprechend als *haya* und *otoya* bezeichnet). Daraufhin wird der erste Pfeil (*haya*) zwischen Zeige- und Mittelfinger der linken Hand geklemmt und danach die rechte Hand am Pfeil zurück geführt,

um die Nocke zu greifen und den Pfeil in einer Bewegung vorzuschieben und einzunocken (*kurikomi*).

Alternativ kann der Pfeil in zwei Bewegungsabläufen eingnockt werden. Dabei wird er zunächst in der Mitte gefasst und bis zur Sehne geschoben, danach die Nocke ergriffen und der Pfeil vollständig vorgeschoben, bis er eingnockt werden kann. Nach dem Einnocken des *haya* wird der zweite Pfeil mit seiner Befiederung Richtung Ziel gedreht (genau entgegengesetzt der Position des *haya*) und mit der Leit-Feder/Fahne (*hashiriba*) nach unten zeigend so nach rechts vorgezogen, dass der erste Knoten (*itsukebushi*, [bei Bambuspfeilen, Anm. d. dt. Übersetzers]) an der Sehne zu liegen kommt.

[54]

Der *otoya* wird entweder zwischen den Gelenken von Ring- und kleinem Finger oder zwischen Mittel- und Ringfinger gehalten. Es ist darauf zu achten, dass beide Pfeile parallel liegen. Zum Abschluss der Bewegungen wird die rechte Faust an die Hüfte zurückgeführt.

[Abbildungen]

Halten des zweiten Pfeils (*otoya*) zwischen Mittel- und Ringfinger. (Der Mittelfinger darf um den Pfeil gelegt werden)

Halten des *otoya* zwischen Ring- und kleinem Finger

Zur Beachtung:

(1) Beim Einnocken der Pfeile, darf kein Gefühl der Trennung von Körper und Bogen entstehen, sondern die Kreisform (*ensō*) zwischen Bogen und Körper ist aufrecht zu erhalten.

(2) Beim Aufstellen des Bogens vor der Körpermitte, sollte die Sehne mit dem Nasenrücken eine Linie bilden.

Beim Greifen des zweiten Pfeils (*otoya*) in Vorbereitung des ersten Abschusses ist der genaue Bewegungsablauf vom jeweiligen Handschuhtyp abhängig. Beim Drei-Finger-Handschuh (*mitsugake*) oder Fünf-Finger-Handschuh (*morogake*) wird der Pfeil mit Kleinem und Ringfinger von unten (der Rücken der rechten Hand zeigt dabei nach unten) an der Spitze gegriffen. Dies geschieht in einer Bewegung zusammen mit der anschließenden Rückführung der rechten Faust zur Hüfte.

Beim Vier-Finger-Handschuh (*yotsugake*) dagegen kommt die Bewegung von oben (mit dem Handrücken nach oben zeigend) und der Pfeil wird zunächst etwas nach außen gezogen, bevor er am ersten Knoten (*itsukebushi*) gegriffen wird. Der Pfeil wird zwischen Wurzel des Kleinen Fingers und Ringfinger gehalten, wobei der Kleine Finger den Pfeil umgreift. Wieder wird danach die rechte Faust zur Hüfte zurückgeführt. Der Vorgang, den *otoya* zu nehmen, wird als *toriya* bezeichnet.

Erster und Zweiter Pfeil (*haya* und *otoya*)

Ein Paar Pfeile wird *hitote* genannt; eine Hand. Von alters her haben die beiden einzelnen Pfeile jedoch die Bezeichnungen *haya* und *otoya*; erster und zweiter Pfeil. Beim *haya* liegt der Federkiel innen, auf den Schützen zeigend, beim *otoya* außen, von ihm wegzeigend.

[56]

Grundprinzipien des Schießvorgangs und der Schießkunst (*shahō shagi no kihon*)

Um ein Verständnis des in den *Acht Phasen des Schießens* (*shahō hassetsu*) niedergelegten Kriteriums der Schießtechnik zu bekommen, ist es allem vorausgehend notwendig, die Grundelemente zu kennen, die das Schießen mit dem Bogen bestimmen. Diese Grundprinzipien des Schießvorgangs (*shahō*) und der Schießkunst (*shagi*) können unter den folgenden fünf Überschriften zusammengefasst werden, die jedoch als synthetische Einheit gesehen werden sollten.

1. Die Gegenkraft des Bogens
2. Die Grundhaltung des Körpers (Senkrechtes und waagerechtes Kreuz sowie die Fünf Kreuze – *tateyoko jūmonji to gojū jūmonji*)
3. Die Atmung (Harmonie des Atmens - *ikai*)
4. Der Gebrauch des Blicks (*mezukai*)
5. Das Wirken des Geistes (*kokoro*) und der geistigen Energie (*ki*)

1. Die Gegenkraft des Bogens

Die Kraft des Bogens wirkt nicht direkt, sondern äußert sich als gegenläufige Widerstandskraft. Dementsprechend steigt die Widerstandskraft proportional mit dem Auszug des Bogens. Die Bogenstärke, die der körperlichen Kraft eines Schützen angemessen wäre, kann darum erst bei vollem Auszug (*kai*) ermittelt werden. Der Bogen muss eine Stärke haben, die der physischen Kraft des Schützen entspricht. Von daher ist es nicht richtig, mit einem Bogen zu schießen, der zu stark oder zu schwach ist. Als angemessen gilt normalerweise die Stärke, die der Hälfte der kombinierten Kraft entspricht, mit der man zwei Bögen voll ausziehen kann.

2. Die Grundhaltung des Körpers (Senkrechtes und waagerechtes Kreuz sowie die Fünf Kreuze – *tateyoko jūmonji bis gojū jūmonji*)

Vor allem ist es wichtig, eine natürliche Körperhaltung beim Bewegen zu bewahren. Diese natürliche Körperhaltung ist nicht eine Form, die von schlechten Gewohnheiten stammt, oder eine seltsame Haltung, die sich von missverstandenen Üben ableitet, sondern wird offenbar als korrekte Form, die dem menschlichen Knochenbau angemessen ist. Der Körper besteht aus Füßen, Beinen, Knien, Hüften Rückgrat, Hals, Wirbeln, Schultern, Armen, Ellenbögen, Handgelenken sowie Händen und Fingern und verschiedenen anderen Körperteilen, die durch Muskeln, Knochen und Gelenke zusammengehalten und bewegt werden. All diese Bestandteile der linken und rechten Körperseiten arbeiten auf der Grundlage der Prinzipien zusammen, die eine natürliche Bewegungsweise ausmachen, und entsprechen einander.

Durch Beine, Hüften, Rückgrat und Halswirbel verläuft insgesamt eine senkrechte Achse, während Schultern, Arme, Ellenbögen und Handgelenke, die die rechte und die linke Körperhälfte kontrollieren, eine horizontale Linien bilden. Diese beiden großen Achsen bilden das **Kriterium für das senk- und waagerechte Kreuz (*tateyoko jūmonji*)**, das die Grundlage der Grundform des Körpers bildet.

Beim Kyūdō wird auf dieses Kriterium des senk- und waagerechten Kreuzes größter Wert gelegt. Außer diesen Hauptachsen gibt es noch die folgenden fünf Kreuze, deren gemeinsame Wirkung für den Ablauf und Erfolg des Schießens wesentlich ist. Diese fünf Kreuze werden als *gojū jūmonji* bezeichnet und sind:

- (1) Bogen und Pfeil
- (2) Bogen und Griff der linken Hand (*tenouchi*)
- (3) Daumen des Handschuhs (*yugake*) und Sehne

- (4) Mittellinie der Brust und Verbindungslinie zwischen rechter und linker Schulter
- (5) Halslinie und Pfeil

Jedes dieser Kreuze sollte soweit wie möglich rechtwinklig sein. In den Acht Phasen des Schießens (*shahō hassetsu*) sind diese Kriterien Teil der Beschreibung der Methode, die Grundform des Körpers herzustellen.

3. Die Atmung (Harmonie des Atmens - *ikiai*)

Mit Atmen, wie es im Folgenden beschrieben wird, ist nicht allein einfach das reflexhafte, physiologische Atemholen gemeint, sondern die bewusste Konzentration der Atmung in Gleichklang mit der Bewegung des Körpers. Nur so ergibt sich eine Harmonie des Atmens (*ikiai*) oder bewusstes Atmen (*kisoku*).

Bewegungen, die in Abstimmung mit *ikiai* geschehen, sind belebt und werden zum „Körper voller Leben“ (*seikitai*) oder „Körper der Wahrheit“ (*jittai*). Bewegung und Harmonie des Atmens sind mit den beiden Rädern eines Karrens vergleichbar, die nur als Paar funktionieren können. Folgt man der Harmonie des Atmens nicht, entsteht daraus Verwirrung und Unordnung, mit dem Ergebnis, dass die Körperbewegungen nichts mit Leben oder Wahrheit zu tun haben. (Dies ist der Zustand des *shikitai* - des unbelebte Körpers - oder *kyotai* - des aller Wahrheit entleerten Körpers).

Ein auf diese Weise konzentriertes und harmonisiertes Atmen verleiht den Grundbewegungsformen (*taihai*) Vitalität und stabilisiert den Geist. Es bringt damit die Kraftfülle hervor, die als generative Kraft jener Entäußerung von Energie zugrunde liegt, die bei der Harmonisierung der geistigen Energie (*kiai*) zum Ausdruck kommt. Dies ist besonders wichtig während solcher Stadien der Acht Phasen des Schießens (*shahō hassetsu*) wie voller Auszug (*kai*) und Auslösen (*hanare*).

[57]

Man übe darum ein ruhiges und tiefes Atmen, das kontinuierlich und äußerst natürlich ist. Dies ist besonders wichtig, weil es ohne Übung und Aufmerksamkeit der Atmung gegenüber während der Bewegung dazu kommen kann, dass man das Atmen vergisst. Insbesondere bei einer kurzen Bewegung, bei der auf die Harmonie des Atmens geachtet werden muss, ist dies bedeutsam.

Durch Aufmerksamkeit der Atmung gegenüber wird Letztere allmählich mit den Bewegungen verschmelzen und schließlich zu einem unbefangenen und natürlichen Vorgang werden.

4. Der Gebrauch des Blicks (*mezukai*)

Beobachten wir eine Person oder einen Gegenstand, konzentriert sich unser Geist allein auf das, was wir sehen, und wir vernachlässigen Geist und Körper. Darum ist das Wichtigste beim Einsatz des Blicks (*metsuke*) der Blick in das eigene Herz und dessen Inbesitznahme. Die Qualität des *metsukai* hat großen Einfluss auf Atmung und Körperhaltung.

Beim Schießen sieht man mit Ausnahme der Phase des Setzens der Füße (*ashibumi*), der Sehnenkontrolle (*tsuru shirabe*), der Zielaufnahme (*monomi*) und beim Zielen selbst (*nerai*) niemals zum Ziel.

Seit Urzeiten ist, wie sich an Ausdrücken wie *kumo no kane* und *yuki no metsuke* zeigt, sehr streng bei der Ausbildung darauf geachtet worden, wie der Blick zu gebrauchen ist. *Kumo no kane* bezieht sich auf Spinne (*kumo*) und Zimmermannswinkel (*kane*). Wie der Zimmermann seinen Winkel einsetzt, so prüft die Spinne sorgfältig Richtung von Windrichtung und Zweigen, bevor sie den ersten Faden zieht, der als Ausgangspunkt für den

Rest des Netzes dient. In der Phase des Schießens, in der die Füße gesetzt werden (*ashibumi*), wird zur Ausrichtung der Füße mit der gleichen Präzision und Sorgfalt wie bei der Spinne eine gedachte Linie zwischen einem selbst und dem Ziel gezogen. Mit dem Ausdruck *yuki no metsuke*, in dem sich Schnee (*yuki*) und Blickausrichtung (*metsuke*) vereinigen, ist die Konzentration gemeint, mit der man den Fall einzelner Schneeflocken beobachtet. Diese Aufmerksamkeit gleicht der geistigen Konzentration auf das Ziel ohne Blinzeln und äußere Ablenkung (*monomi*).

Diese Grundgedanken lassen sich auf alle menschlichen Aktivitäten ausdehnen.

5. Das Wirken des Geistes (*kokoro*) und der geistigen Energie (*ki*)

Der menschliche Geist wird von Täuschungen, weltlichen Begierden, Leidenschaften und Bindungen getrübt, die mehr als einmal nicht das Ergebnis des Strebens nach Erfahrung und Wissen sind. Weiterhin beugt sich der Geist der Versuchungen des Auges und des Ohres, die auf ihn einstürmen und ihn aufrühren. Um die korrekte körperliche Aktivität und die rechte Geistesfülle zu erreichen, muss der Geist jedoch stabil sein. Die ist grundlegende Voraussetzung für das Schießen.

[59]

Eines der charakteristischen Merkmale von Kyūdō ist, dass es **strikte Selbstkontrolle und gefühlsmäßige Stabilität voraussetzt**. Um dies zu erreichen, erfordert unser Üben wie jedes menschliche Verhalten als treibendes Moment die eigene Willenskraft.

Man muss mit Einsatz von Willenskraft und der Stärke, mit auf dem rechten Glauben basierender Aufrichtigkeit zu handeln, üben, geistige Stabilität und die Fülle geistiger Spannkraft herzustellen.

Die acht Phasen des Schießens (*shahō hassetsu*)

Die korrekte Anwendung der Schießtechnik auf den Vorgang des Schießens heißt *shahō* (Prinzipien des Schießens). Für das Kyūdōtraining ist es darum zuallererst von grundlegender Bedeutung ein gutes Verständnis der Kriterien zu entwickeln, die von den *shahō* bestimmt werden.

Historisch wurde die Form der *shahō* als die „Sieben Wege“ (*shichidō*) und die „Fünf Geschmäcker der Sieben Wege“ (*gomi-shichidō*) beschrieben. Der Vorgang des Abschießens eines Pfeils wurde so in sieben Phasen unterteilt. In neuerer Zeit ist noch die Phase, die *zanshin* (Verbleibender Geist und verbleibende Form) genannt wird, hinzugefügt worden, so dass sich die folgenden acht Phasen des Schießens ergeben:

- | | |
|--|---|
| (1) <i>ashibumi</i> - Setzen der Füße | (5) <i>hikiwake</i> - Aufziehen |
| (2) <i>dōzukuri</i> - Straffung des Rumpfes | (6) <i>kai</i> - Voller Auszug |
| (3) <i>yugamae</i> - Vorbereitung des Bogens | (7) <i>hanare</i> - Auslösen |
| (4) <i>uchiokoshi</i> - Heben des Bogens | (8) <i>zanshin</i> - Verbleibender Geist (Form) |

Bei der Durchführung des Schießens selbst sollte die obige Unterteilung in acht Phasen vom Anfang bis zum Ende als ein kompletter Zyklus ohne Unterbrechung betrachtet werden. Die acht Phasen des Schießens können mit einem Bambusstab verglichen werden, der acht Knoten hat, die einerseits als acht getrennte Knoten, andererseits aber auch als miteinander in Wechselbeziehung stehend und in einem Stab vereint gesehen werden können.

1. *ashibumi* - Das Setzen der Füße

Ashibumi ist die erste Bewegungsphase, innerhalb derer die Füße - in der entsprechenden Körperhaltung dafür - gesetzt werden und die das Fundament des Schießens bildet. Damit der Pfeil das Ziel korrekt trifft, ist es notwendig, die rechte Körperhaltung einzunehmen. Dafür müssen die Füße korrekt gesetzt werden (*ashibumi*), ein Vorgang, der über ein einfaches Auseinandersetzen der Füße hinausgeht.

[60]

Das *ashibumi* wird an der *shai* durchgeführt, indem man die Seitwärtsposition zum Ziel (*waki-shōmen*) einnimmt, wobei die Füße in „V“-förmig so gesetzt werden, dass die Großen Zehen beider Füße an eine geraden Linie stehen, die zur Mitte des Ziels führt. Der Winkel zwischen den Füßen sollte etwa 60 Grad betragen und der Abstand zwischen den Zehen ungefähr der eigenen Auszugslänge (*yazuka*) entsprechen. (Siehe Grafik)

Es gibt zwei Methoden des Auseinandersetzens der Füße. Beide Methoden sind zulässig. (Siehe Grafik)

(1) Die Ein-Schritt-Methode (*issoku ashibumi*): Mit Blick auf das Ziel wird der linke Fuß einen halben Schritt in Richtung Ziel bewegt und dann der rechte Fuß gegen die linke Fußinnenseite bewegt und dann mit einer fächerartigen Bewegung einen vollen Schritt nach rechts gestellt. Die Bewegung ist durchzuführen, ohne zu den Füßen hinab zu blicken.

(2) Die Zwei-Schritt-Methode (*nisoku ashibumi*): Mit Blick auf das Ziel wird der linke Fuß einen halben Schritt in Richtung Ziel bewegt, dann hinuntergeblickt und der rechte Fuß einen halben Schritt nach rechts gesetzt.

Im Augenblick des Auseinandersetzens der Füße sollten die Knie natürlich durchgestreckt, die Fußsohlen „fest in die Erde eingepflanzt“ und die Hüften abgesenkt sein, so dass die Stabilität des unteren Körpers als Basis für das *dōzukuri* dient.

[Abbildungen]

Methoden des Auseinandersetzens der Füße

Eine Pfeilauszugslänge (*yazuka*)

Zur Beachtung:

(1) Sowohl bezüglich des Fußabstandes wie auch des Winkels zwischen den Füßen gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen.

(2) In Bezug auf die Variationsmöglichkeiten des Fußabstandes und -winkels beim *ashibumi* gibt es Vor- und Nachteile. Diese sind:

Ist der Fußabstand beim *ashibumi* zu groß, wird die Körperhaltung in ihrer Links-Rechts-Achse gestärkt, aber in Bezug auf die Achse Vorne-Hinten geschwächt. Ein instabiler Zustand entsteht und die Streckung des Körpers in der Senkrechten wird schwierig. Manchmal liegt zudem die Flugbahn des Pfeils höher.

[61]

Ist der Fußabstand zu klein, wird die Körperhaltung in Bezug auf die Achse Vorne-Hinten gestärkt, aber in der Achse Links-Rechts geschwächt. Der Körper kann sich so leichter in Richtung Ziel (*kakari dō*) oder von ihm weg (*noki dō*) neigen. Die Flugbahn des Pfeils liegt zudem niedriger.

[Abbildungen]

Halten der Pfeile an der Spitze (*itatsuki*)

Halten der Pfeile am ersten Knoten (*itsukebushi*)

2. *dōzukuri* - Die Straffung des Rumpfes

Mit dem *ashibumi* als Grundlage wird der Oberkörper bei fest abgesenkten Hüften korrekt und ruhig auf das obere Ende der Beine „aufgesetzt“ und linke und rechte Schulter werden im Körper verankert. Rückgrat und Nackenlinie sind gestreckt und aufgerichtet und **der Schwerpunkt des gesamten Körpers wird in die Hüften verlagert**. Durch diese Bewegung wird geistige Energie im Abdomen (*tanden*) konzentriert. Gleichzeitig werden die untere Spitze des Bogens (*motohazu*) **auf die linke Kniescheibe** und dann die rechte Hand auf die rechte Hüfte gesetzt.

Die Bedeutung dieser Ausrichtung des Körpers liegt in ihrer vorbereitenden Funktion für dessen Gesamtgleichgewicht, das zusammen mit der Atmung in eine ruhige aber konzentrierte Körperhaltung mündet, die sich in der Senkrechten aufwärts gen „Himmel“ und abwärts gen „Erde“ sowie horizontal frei nach links und rechts streckt.

Die Ruhe und Konzentration, mit denen der Rumpf gestrafft (*dōzukuri*) wird ist Voraussetzung für das Eintreten in die nächste, dynamischere Phase des Schießens. Darüber hinaus **schafft der Haltungsaufbau des Rumpfes (*dōzukuri*) das Fundament, das die Qualität des Schießens in den nachfolgenden Phasen bestimmt**. Bei flüchtigem Hinsehen erscheint das *dōzukuri* äußerlich eher einfach und unbedeutend, während es von innen her betrachtet äußerst komplex und wichtig für das Schießen ist.

[Abbildungen]

Halten des Bogens mit dem fünften, inneren Knoten (*uwanarabushi*) in der Körpermitte

Die untere Spitze des Bogens (*motohazu*) wird auf die linke Kniescheibe gestellt

Zur Beachtung:

(1) Es gibt fünf Arten, das *dōzukuri* herzustellen. Diese fünf Möglichkeiten werden „Fünf Rumpfe“ (*go dō*) und auch „Fünf Körper“ (*go shin*) genannt. Je nach Zweck und Anlass, kann jede dieser Möglichkeiten von einem erfahrenen Schützen eingesetzt werden.

(2) die fünf oben erwähnten Arten sind:

- * *soru dō* der Oberkörper wird nach hinten geneigt
- * *kagamu dō* der Oberkörper wird nach vorne geneigt
- * *kakaru dō* der Körper wird gen Ziel geneigt
- * *noku dō* der Körper wird nach rechts geneigt
- * *chū dō* eine gemäßigte und ausbalancierte Haltung, in der der Schwerpunkt des Körpers am stabilsten ist - diese Art des *dōzukuri* wird am häufigsten eingesetzt

(3) Die untere Spitze des Bogens (*motohazu*) sollte nicht zwischen den Beinen positioniert werden.

3. *yugamae* - Die Vorbereitung des Bogens

Yugamae ist die vorbereitende Phase kurz vor den eigentlichen Bewegungsformen des Schießens selbst. Dementsprechend müssen die Bewegungsabläufe dieser Phase mit der Atmung koordiniert werden, so dass sich geistige Energie bildet und die Grundhaltungen der Füße (*ashibumi*) und des Rumpfes (*dōzukuri*) erhalten bleiben.

Wie in den nachfolgenden Fotos dargestellt, gibt es zwei Arten von *yugamae*. Bei der einen wird der Bogen direkt vor dem Körper (*shōmen no kamae*), bei der anderen schräg

seitlich vom Körper (*shamen no kamae*) gehalten. Beide Arten schließen die drei Bewegungsabläufe des Greifens der rechten Hand (*torikake*), Aufbau des Griffes der linken Hand (*tenouchi*) und Blickaufnahme in Richtung Ziel (*monomi*) mit ein.

[63]

[Abbildungen]

Halten des Bogens vor dem Körper (*shōmen no kamae*)

Schräges Halten (*shamen no kamae*)

Aus der Position des vor dem Körper gehaltenen Bogens (der Bogen ist dabei so ausgerichtet, dass der Zwischenraum zwischen Bogen und Sehne vor dem Gesicht steht) wird die rechte Hand angesetzt. Bei einem Vier-Finger-Handschuh wird der Daumen gegen den Ringfinger gepresst, wobei Mittel- und Zeigefinger neben dem Ringfinger liegen. Bei Benutzung eines Drei-Finger-Handschuhs dagegen, wird der Daumen gegen den Mittelfinger gepresst und der Zeigefinger darüber gelegt. In beiden Fällen sollte der Daumen gewölbt sein und die Finger sollten weich aneinander liegen. Diese Handhaltung nennt man *torikake*.

Nach dem Einnocken der rechten Hand in die Sehne (*torikake*) wird der Griff des Bogens umfasst und der Griff der linken Hand in korrekter Weise (*tenouchi*) durchgeführt.

In der **Position mit dem Bogen vor dem Körper (*shōmen no kamae*)** geschieht das Ansetzen der linken Hand [Anm. d. dt. Übers.: hier Korrektur d. engl. Textes.] selbstverständlich in dieser Stellung. In der **Position mit seitlich schrägem Halten des Bogens (*shamen no kamae*)** dagegen folgt auf das dem Einnocken der rechten Hand in der Position mit dem Bogen vor dem Körper das *tenouchi* in der Vorne-Seitwärts-Position, bevor der Bogen aufgedrückt wird. In dieser Stellung ist der Bogen dann zum Schießen bereit (*yugamae*).

Beim *torikake* sollten rechter Unterarm und Sehne einen Winkel von 90 Grad bilden und es ist darauf zu achten, dass das Handgelenk nicht gekrümmt wird. Dies ist das Kreuz von Sehne und Handschuhdaumen (*kakekuchi jūmonji*).

Besonders wichtig ist der Einfluss, den das *tenouchi* auf die Fähigkeit des Bogens hat, seine Kraft wirksam zu entfalten, d.h. eine gute Geschwindigkeit, Durchschlagskraft, Flugbahn und Treffsicherheit des Pfeils zu erreichen. Dafür ist es von grundlegender Bedeutung, den Bogen nicht zu fest oder mit zu viel Kraft zu umfassen. Die Feinheit des

[64]

Griffs wird oft mit dem Gefühl verglichen, ein Ei fest in der Hand zu halten, ohne es dabei zu zerdrücken. Andere Bezeichnungen wie *u no kubi*, *momiji gasane*, *ranchū* und *akuran*, die man von alters her dafür gebraucht, beziehen sich ebenfalls auf die besonderen Eigenschaften des Griffes Wegen der Schwierigkeit, die komplexen Zusammenhänge um den Griff herum zu verstehen, wird jedoch empfohlen, ihn unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers einzustudieren.

Nach Abschluss der Vorbereitungen für den Auszug (*torikake* und *tenouchi*) werden Bogen und Pfeil gehalten, als wolle man etwas innerhalb des Raumes von Ellenbogen und Handgelenken sanft umarmen, das Gesicht dem Ziel zugewandt und mit ihm Blickkontakt aufgenommen. Der Fachbegriff für den Vorgang mit dem Ziel Blickkontakt aufzunehmen ist *monomi wo sadameru*.

Zur Beachtung:

U no kubi beschreibt die Form von Daumen und eingehaktem Zeigefinger in dem Bild des Halses eines Kormorans, der kurz davor ist, ins Wasser zu gehen.

Momiji-gasane beschreibt das ideale *tenouchi*, das so stabil ist, dass sogar nach dem Auslösen darauf gestapelte Ahornblätter nicht herunterfallen würden.

Ranchū bezieht sich auf das Bild, während des vollen Auszugs ein Kormoran-Ei in der Fläche der linken Hand zu halten.

Akuran beschreibt den Vorgang, einen Bogen so leicht zu greifen, als wolle man ein Ei halten, ohne es zu zerdrücken, und ist die wünschenswerte Form des *tenouchi*.

4. *uchiokoshi* - Das Heben des Bogens

Uchiokoshi ist die vor dem Auseinanderziehen des Bogens stattfindende Bewegungsphase, in der Bogen und Pfeil mit der linken und rechten Faust über den Kopf gehalten werden. Es gibt dabei zwei Methoden, den Bogen zu heben; aus der Position vor dem Körper (*shōmen no kamae*) oder aus der Position seitlich schräg vom Körper weg (*shamen no kamae*). (Siehe Foto)

[Abbildungen]

Heben des Bogens vor dem Körper (*shōmen no uchiokoshi*)

Schräges Heben des Bogens (*shamen no uchiokoshi*)

[65]

(1) Wird der Bogen vor dem Körper gehoben (*shōmen no uchiokoshi*), werden aus der vorbereitenden Position (*yugamae*) ruhig beide Fäuste auf das gleiche Niveau über dem Kopf gebracht.

(2) In der seitlich schrägen Position (*shamen uchiokoshi*) wird der Bogen seitlich links versetzt aus der entsprechenden vorbereitenden Position (*yugamae*) gehoben.

Die Höhe, bis zu der der Bogen beim *uchiokoshi* angehoben wird, liegt etwa bei einem Armwinkel von 45 Grad, Abweichungen von diesem Standard ergeben sich jedoch durch Alter und körperliche Gegebenheiten.

Beim Heben des Bogens ist auf die Atmung zu achten, und man bleibe entspannt und vom Gefühl her geistig und körperlich ungezwungen, ohne dabei das *dōzukuri* zu verlieren oder unnötige Kraft in die Fäuste zu legen. Der Pfeil wird dabei stets waagrecht und parallel zum Körper gehalten und es ist darauf zu achten, dass die Schultern abgesenkt bleiben und nicht hochgezogen werden.

Die Bewegung des Hebens des Bogens sollte mit einem ruhigen und gelassenen Gefühl geschehen - wie die Sonne ruhig und stetig am Himmel empor steigt oder an einem windstillen Tag der Rauch. Daraus ergibt sich, dass das *uchiokoshi* ruhig und in Harmonie mit der Atmung durchgeführt wird.

5. *hikiwake* - Das Aufziehen

Hikiwake ist die Bewegungsphase nach dem *uchiokoshi*, in der der Bogen **gleichmäßig nach links und rechts** aufgezogen wird. Die Phase ist von entscheidender Bedeutung für die gute oder schlechte Qualität des Abschusses. Dementsprechend hat sie großen Einfluss auf den vollen Auszug (*kai*) und das Auslösen (*hanare*), die sich als weitere Bewegungsphasen anschließen.

Früher bezeichnete man diese Phase als *hikitori* - in sich hinein ziehen. Heute wird sie dagegen *hikiwake* genannt - auseinander ziehen -, da dies genauer den Vorgang des Auseinanderziehens durch Drücken des Bogens nach links bei gleichzeitigem Ziehen der Sehne nach rechts beschreibt.

Wie folgt, gibt es **drei Methoden** den Bogen aufzuziehen:

(1) Der Bogen wird aus der Position mit dem Bogen vor dem Körper ohne Pause dazwischen gehoben und ausgezogen, obwohl das Zwischenstadium des Aufzugs (*daisan*) beachtet wird.

(2) Aus der Position mit dem Bogen vor dem Körper wird der Bogen gehoben und bis zum Zwischenstadium (*daisan*) aufgezogen. In dem Zwischenstadium vergewissert man sich des Kräfteverhältnisses - zwei Drittel auf der linken und ein Drittel auf der rechten Seite (*oshi daimoku hiki sanbun no ichi*)- und fährt dann mit der Bewegung fort.

[66]

(3) Der Bogen wird aus der seitlich schrägen Position ohne Pause gehoben und aufgezogen oder alternativ bis zu zwei Dritteln aufgezogen (*sanbun no ni*) bevor nach einer Pause mit dem Aufziehen fortgefahren wird.

Alle drei Methoden des *hikiwake* sind von der Wirkung her gleich, wobei allerdings darauf zu achten ist, dass die gehobenen Fäuste weder zu hoch noch zu tief stehen und der Pfeil in der Horizontalen (tatsächlich sollte die Pfeilspitze minimal tiefer stehen als das Ende) sowie parallel zum Körper mit auf das Ziel zeigender Spitze gehalten wird. Der Vorgang des Aufziehens sollte unter gleichmäßiger Kraftverteilung nach links und rechts und konstant waagrecht gehaltenem Pfeil (d.h. die Pfeilspitze sollte nicht nach oben zeigen) erfolgen.

[Abbildungen]

1,2 *daisan* (Zwischenstadium des Aufzugs)

3 *daisan* - Körper und Bogen sowie Pfeil stehen parallel

Beim Aufziehen bewegt sich die rechte Faust auf einer geraden Linie (*tsuru michi*), die ungefähr eine Faustbreite - oder zumindest weniger als zwei Faustbreiten - von der Stirn entfernt liegt, vor die rechte Schulter zum vollen Auszug von einer Pfeillänge. Die linke Faust drückt gleichzeitig in Richtung Zentrum des Ziels und der Pfeil bewegt sich näher an den Körper heran, so als wolle er die Wange berühren (*hoozuke*), und dann zum Abschluss der Bewegung auf Mundhöhe (*kuchiwari*). (Unter die Mittellinie der Lippen sollte der Pfeil nicht abgesenkt werden.) Der Abschluss dieser Aktion bildet das Kreuz Senkrechte-Waagrechte (*tateyoko jūmonji*), bei dem die Sehne leicht die Brust berührt (*muna zuru*)

[67]

Im Zwischenstadium des *daisan* (oder *sanbun no ichi*) befindet sich **der gesamte Körper in ständiger Aktivität (tension - hari)**, obwohl nach außen hin der Eindruck eines Bewegungsstillstandes entstehen könnte.

Die Bewegung des Aufziehens muss von den Hüften als Zentrum ausgehen und in Abstimmung mit dem harmonischen Atmen (*ikiai*) geschehen. Sie wird ohne Hast in normaler Geschwindigkeit wie Wasser eine Steigung hinunterfließt vollzogen, wobei **gleichmäßig nach links und rechts aufgezogen** wird. Gleichzeitig ist es notwendig, die Muskeln und Knochen von Brust und Rücken so einzusetzen, als wolle man sich mit dem Gefühl, dass der Körper den Bogen zerteilt und in den Raum zwischen Bogen und Sehne eindringt, von der Brustmitte her nach links und rechts öffnen.

Die Bedeutung des Aufziehens liegt in dieser Aktion des Körpers, die durch die **Bildung des richtigen Kreuzes von Waagrechter und Senkrechter (*tateyoko jūmonji*) zwischen Körper, Bogen und Pfeil** korrekt hergestellt werden muss. Körper und Bogen verschmelzen dann zu einem Körper.

Zur Beachtung:

(1) Alle Bewegungsformen werden durch Trainieren der Unterbauchmuskeln und Hüften mit Leben erfüllt.

(2) Das Aufziehen geschieht nicht allein von den Händen aus mit den Fingern, sondern dadurch, dass der Körper mit den Knochen und Brust- und Rückenmuskeln die Bewegung führt. Die rechte Hand (*mete, kate*) setzt die Kraft des Oberarms ein, indem ihre Finger, anstatt gegen die Sehne zu arbeiten, locker nachgeben und die Sehne so vom rechten Ellbogen zurückgezogen wird.

(3) Man achte immer darauf, dass beim *hikiwake* die Senkrechte die dominante Bezugsachse darstellt.

(4) Die linke Hand bewegt sich in Abstimmung mit der rechten. Die linke Hand wird als drückende Hand (*oshide*), die rechte als gewinnende Hand (*kate*) bezeichnet. Alternativ wird die linke Hand auch *yunde*, die rechte *mete* genannt.

(5) Der Terminus *kinkotsu* bedeutet Sehnen und Knochen und verweist auf die korrekte Zusammenarbeit von Muskeln und Skelett.

6. kai - Der volle Auszug

In Bezug auf die Form ist das Stadium des *kai* der Punkt, an dem das Aufziehen des Bogens (*hikiwake*) abgeschlossen ist. Aus psychologischen Gründen hingegen sollte der volle Auszug nicht als Ende, sondern als Zustand eines endlosen *hikiwake* verstanden werden.

[68]

Die verschiedenen vorangehenden Phasen haben daraufhin gearbeitet, den vollen Auszug (*kai*) zu erreichen, in dem Geist, Körper, Bogen und Pfeil harmonisch zu einem Ganzen verschmolzen werden. In diesem Zustand wird das Warten gepflegt bis die Zeit reif ist, „sich mit der Fülle des Geistes zu füllen“, indem man sich gen „Himmel“ und „Erde“ sowie nach links und rechts streckt (*nobiai*) bis die Gelegenheit zum Auslösen kommt. Diesen Zustand zu erlangen ist zweifellos Schießen in seiner Vollendung.

[Abbildungen]

1 Der volle Auszug (*kai*) - in Höhe des Mundes (*kuchiwari*)

2 Der volle Auszug (*kai*) - gegen die Wange (*hoozuke*)

3 Vollendung des Kreuzes Senkrechte-Waagerechte (*tateyoko jūmonji*)

Für das *kai* gibt es zwei sehr wichtige Vorbedingungen, die *tsumeai* und *nobiai* genannt werden.

Diese grundsätzlichen Vorbedingungen bei der Bildung des vollen Auszugs (*kai*) setzen voraus, dass das Kreuz Senkrechte-Waagerechte (*tateyoko jūmonji*) korrekt durchgehalten wird und der Auszug selbst (*hikiwake*) korrekt ausgeführt wurde.

Im *kai* wird das Kreuz Senkrechte-Waagerechte (*tateyoko jūmonji*) verfestigt, so dass die Fünf Kreuze (*gojū jūmonji*) realisiert werden (Siehe Abschnitt „Grundprinzipien des Schießvorgangs und der Schießkunst (*shahō shagi no kihon*)“ auf Seite 34)

Um die Ausdehnungsmomente (*nobiai*) nach links und rechts sowie gen „Himmel“ und „Erde“ zu vereinigen, muss jeder wesentliche Punkt innerhalb des *tsumeai* zufriedenstellend ausgeführt werden. Es ist darum von großer Wichtigkeit zu erkennen, dass *tsumeai* und *nobiai* notwendige Vorbedingungen guten Schießens sind.

[69]

***tsumeai* - Vereinigung der Festigkeit gebenden Punkte des Körpers**

Im *kai* ist es unabdinglich, dass alle Teilmomente des *tsumeai* so zusammen arbeiten, dass sich korrekt die Linien des Kreuzes Senkrechte-Waagerechte (*tateyoko jūmonji*) ergeben.

Bildung der senkrechten Linie

Füße, Hüften und Schultern sollten in der Aufsicht so über einander ausgerichtet sein, dass sie in einer Ebene liegen. Rückgrat und Halsrücken sind aufwärts gestreckt, mit dem Ergebnis, dass die Streckung des oberen Körpers den unteren Körper stabilisiert. Diese Ausrichtung wird als *sanjū jūmonji* bezeichnet (die kreuzförmige Ausrichtung, die sich aus dem „Übereinander Stapeln“ der drei waagerechten Kreuze ergibt) und ist Grundbedingung der Bildung der senkrechten Linie des Körpers. Dabei ist die Arbeit der Hinterseite der Knie wichtig. Die Hinterseite der Kniegelenke heißt *hikagami* und dies muss angespannt werden, um beide Beine zu stabilisieren.

Bildung der waagerechten Linie

Bei der Bildung der waagerechten Linie stellen die Schultern die Grundlage **für die Arbeit der beiden Ellenbogen und der gleichgewichtigen Spannung zwischen linkem und rechtem Arm** dar. Um ein Gleichgewicht der Spannung zwischen links und rechts zu erreichen, müssen die Sehnen in beiden Armen eingesetzt werden. Man darf zudem nicht vergessen, dass sich ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen den Armen nicht einstellen kann, solange nur die Kraft der Finger und Hände eingesetzt wird. Daneben sollte man, um **das Kräftegleichgewicht zwischen Daumenwurzel (*tsunomi*) der linken Hand (*oshide*) und dem rechtem Ellenbogen** umzusetzen, **gleichzeitig versuchen, von der Brustmitte aus links und rechts voneinander zu trennen** (als wolle man die Brust öffnen).

Seit alters her hat man diesen Zustand *tsumeai* oder *gobu no tsume* - die fünf Teile verfestigen - oder auch *shibe no hanare* - Auslösen von den vier Teilen aus - genannt.

***nobiai* - Vereinigung der Dehnungen des Körpers**

Unverzichtbar als Voraussetzung für den vollen Auszug (*kai*) ist das Zusammenführen der Dehnungen des Körpers (*nobiai*). Schießen ohne diese Vorbedingung wird zum reinen Auslösen mit den Fingern. Es muss dem Schützen klar sein, dass *nobiai* nicht einfach ein Ziehen und Strecken beinhaltet, bis man an der maximalen Auszugslänge des Pfeils angelangt ist, sondern durch die Vollendung der geistigen Energie erreicht wird.

[70]

Stabilisiert wird der Geist wird auf der Grundlage des Kreuzes Senkrechte-Waagerechte (*tateyoko jūmonji*). (Dieser Zustand der Ruhe ist unter dem Namen *heijōshin* bekannt) Durch die Konzentration des Geistes (*kiai*) angeregt, wächst die geistige Energie zu höchster Spannung an, um dann, wie ein Ballon, der bis zum Platzen aufgeblasen wird, im Auslösen zu münden. Dies ist der Zustand des *nobiai*.

Es gibt einige Lehrer im Kyūdō, die großen Wert auf etwas legen, das als *yagoro* bezeichnet wird. Dies bezeichnet den Zustand, der dem Auslösen (*hanare*), also dem Moment, in dem der Pfeil sich vom Bogen löst, unmittelbar vorausgeht. In diesem Augenblick sollte bei richtiger Technik Kraft gen „Himmel“ und „Erde“ sowie nach links und nach rechts fließen, aber noch wichtiger ist, dass das Auslösen nicht einfach technisch erfolgt, sondern die Technik durch die Arbeit der geistigen Energie zum Leben erweckt wird. In diesem Zusammenhang halte man sich den Ausdruck „der Geist (*ki*) geht der Technik (*gi*) voraus“ vor Augen.

Das *kai* ist aus psychologischer Sicht die Weiterführung eines unerschütterlichen Geistes. Unter Loslassen aller auf das Ziel gerichteter Bindungen, Verlangen und weltlicher Gedanken

muss man Negatives wie Zweifel, Ängstlichkeit, Mutlosigkeit, Furcht und Selbstabwertung wegwischen und sich anstrengen, auf der Basis des rechten Glaubens durch Selbstdisziplin, Gelassenheit, Ausdauer und Entschlossenheit **den Geist zu erfüllen**. Diese Selbstdisziplinierung ist, ausgeführt auf derart wertvolle Weise, verbunden mit *shasoku jinsei* - Schießen ist Leben.

Zur Beachtung:

Eine alte Lehrweisheit besagt: „*hiku yazuka hikanu yazuka ni tada yazuka, hanatsu hanare ni hanasaruru kana.*“ *Hiku yazuka* bezeichnet das Auslösen durch Aufdrücken und -ziehen des Bogens nur mittels Technik der Finger. *Hikanu yazuka* bezieht sich auf die Stabilität des Geistes und das Heranreifen der geistigen Energie bis zu ihrer Vollendung sowie schließlich das Auslösen in der Fülle der einem eigenen Zeit. *Tada yazuka* bezieht sich darauf, dass man den Bogen zur maximalen Auszugslänge des Pfeiles aufzieht und Pfeil und Bogen dann einfach in diesem Zustand hält. Unter dem Vorerwähnten ist *hikanu yazuka* das, was man üben und praktizieren muss.

Es ist notwendig, sich ganz der dehrenden Dynamik des *nobiai* zu widmen, um das *hikanu yazuka* umzusetzen. Erreicht der volle Auszug diese Eigenschaft, wird man ein vorzeitiges (*hayake*) oder verzögertes Auslösen (*motare*) nicht erleben.

[71]

nerai - Zielen

Im *kai* muss der Pfeil auf einer Linie direkt zum Zentrum der Ziels ausgerichtet sein. Im Prinzip geschieht das Zielen (*nerai*) (mit beiden Augen offen), indem man über die linke Faust an der linken Seite des Bogens vorbei zum Zentrum der Zielscheibe blickt und aus dem jeweils linken Augenwinkel beider Augen zielt. (Siehe Grafik) Bei einer Schussweite von 28 Metern liegt der Pfeil normalerweise waagrecht, aber je nach längerer oder kürzerer Entfernung, starkem oder schwachem Bogen, leichtem oder schwerem Pfeil kann die Höhe der linken Faust variieren.

[Abbildungen]

Zielen auf die Scheibe

7. hanare - Das Auslösen

Sind alle Bedingungen des vollen Auszugs erfüllt, ist das Ergebnis das Auslösen. Das *hanare* ist sozusagen die „Äußerung“ des Schießens. Mit anderen Worten, dies ist der Zustand, in dem der Pfeil zusammen **mit der Bewegung der konzentrierten geistigen Energie (*kiai*) durch Dehnung aus der Mitte der Brust heraus zur Öffnung nach links und rechts** ausgelöst wird.

Die Bezeichnungen *kai* und *hanare*, so sagt man, leiten sich von dem buddhistischen Wort „*esha jōri* - Zusammenkommen heißt Sich-Trennen“ ab; beide Elemente sind deshalb als eine untrennbare Einheit zu verstehen. D. h. im *kai* (Zusammentreffen) wird die Kraft zu ihrem Abschluss, ihrem Höhepunkt geführt und an den Pfeil weitergeleitet, was wiederum das *hanare* (Sich-Trennen) produziert.

[72]

Dementsprechend **muss hanare ein natürliches Auslösen sein**. Weder einfaches Loslassen, noch einfach passives Erlebnis, sollte es erfolgen wie beispielsweise ein

Tautropfen an der Spitze eines Blattes an Volumen und Gewicht zunimmt und dann, seinen kritischen Moment erreichend, natürlich auf die Erde fällt - d. h. das Auslösen soll ein natürliches sein, in dem der Moment zu seiner ganzen Fülle heranreift.

Zur Beachtung:

(1) Die Grundform aus dem Kreuz Waagerechte-Senkrechte (*tateyoko jūmonji*) ist zu halten und ausgelöst werden muss unter Dehnung (*nobiai*) als wolle man den Körper von der Mittellinie der Brust aus nach links und rechts aufklappen.

Löst man mit der linken (*yunde no hanare*) oder der rechten Hand (*mete banare*) aus oder ohne Dehnung unter gleichgewichtigem, technischem Einsatz der Finger (*awase banare*), so ist dies kein *hanare*.

(2) Man sagt, das *hanare* müsse scharf erfolgen und von außerordentlicher Schönheit sein. Ein scharfes *hanare* wird nicht mit den Fingern geschaffen; es wird durch eine innere explosive Kraft, durch die Bewegung konzentrierter geistiger Energie (*kiai*) hervorgerufen, die auf der Arbeit der Technik und der Erfüllung geistiger Kraft gründet.

8. *zanshin* - Der verbleibende Geist (Form)

Die Körperhaltung nach dem Auslösen wird *zanshin* genannt. Das Schießen ist mit dem Auslösen (*hanare*) noch nicht vollendet, da noch etwas nachbleibt. Im Hinblick auf den Geist ist dies die verbleibende geistige Energie, im Hinblick auf die Form die verbleibende Aktivität des Körpers.

Da *zanshin* Fortführung und Ausdruck des *hanare* ist, sollte man verhindern, dass diese Aktion abrupt zu Ende kommt und die Körperhaltung zusammenfallen lässt, und sich stattdessen unter aktivem Bewahren der Konzentration der geistigen Energie (*kiai*) im Körper weiterhin gen „Himmel“ und „Erde“ sowie nach links und rechts dehnen und die Augen auf die Einschlagstelle des Pfeils gerichtet lassen.

Zanshin ist der „abschließende Ausgleich der Konten“, in dem die Körperhaltung würdevoll sein und das Kreuz Waagerechte-Senkrechte (*tateyoko jūmonji*) fest gehalten werden soll.

Wird das Schießen mit stetiger Beharrlichkeit ausgeführt und vorzüglich vollendet, wird natürlicherweise auch das *zanshin* vorzüglich sein und der Vorgang des Senkens des Bogens (*yudaoshi*) wird auf großartige Weise lebendig wirken. Das Gesamtbild des Schießens wird danach beurteilt, ob die verbleibende Form, die außerdem die Würde des Schützen und die Kraft seines Schießstils widerspiegelt, gut oder schlecht ist.

[73]

Nach Vollendung der Phase des *zanshin*, wird, im Gleichklang mit der Atmung, der Bogen gesenkt, der Blick (*monomi*) ruhig zurückgeführt und die Füße werden geschlossen. Wichtig ist, diese abschließenden Bewegungsformen so durchzuführen, dass sie in die **Phase des *zanshin* integriert werden**.

Der Bogen sollte in Reaktion auf die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der eigenen Leistung beim Schuss nicht etwa auf unbedachte oder nachlässige Weise gesenkt werden. Wie immer auch das Ergebnis ausgefallen sein mag, das Senken des Bogens ist mit Sorgfalt durchzuführen.

[Abbildungen]

Erhalten des Kreuzes Waagerechte-Senkrechte (*tateyoko jūmonji*) und Ausdehnen gen „Himmel“ und „Erde“ sowie nach links und rechts (*nobiai*)

Methoden des Schließens der Füße (*ashi no toji kata*)

Wie folgt, gibt es drei Methoden, die Füße zu schließen.

(1) Aus der Seitwärtsposition zum Ziel (*waki shōmen*) werden, beginnend mit dem rechten Fuß, beide Füße jeweils eine halben Schritt zurückgenommen. (In einigen Fällen, etwa vor der *kamiza*, darf der linke Fuß zuerst zurückgesetzt werden.)

(2) Unter Drehen des Gesichts zum Ziel hin wird der linke Fuß nach innen neben den rechten Fuß gesetzt.

(3) Unter Drehen des Gesichts zum Ziel hin wird der rechte Fuß einen halben Schritt nach innen versetzt und dann der linke daneben gesetzt.

Zur Beachtung:

Die Methoden die Füße zu schließen entsprechen denen des Auseinandersetzens der Füße in der Phase des *ashibumi*. Als grundlegenden Regeln dabei gelten:

(a) Gebraucht man die Ein-Schritt-Methode des Auseinandersetzens der Füße, ist die akzeptierte Methode die in Punkt (2) beschriebene.

(b) Gebraucht man die Zwei-Schritt-Methode des Auseinandersetzens der Füße, ist die akzeptierte Methode die in Punkt (3) beschriebene.

[74]

Kriterien für das Weitschießen (*enteki no shahō*)

Als grobe Kriterien für das Weitschießen gelten:

1. *ashibumi* - Setzen der Füße: Beim Schießen auf eine Distanz von ungefähr 60 Metern ist das Setzen der Füße etwa gleich wie beim normalen Ziel. Mit wachsender Entfernung sollte der Abstand der Füße enger gewählt werden, da es dann einfacher ist, den Neigungswinkel des Pfeils zu erhöhen.

2. *dōzukuri* - Straffung des Rumpfes: Vor dem normalen Ziel muss man den gemäßigten Typ des *dōzukuri* (Vgl. *go-dō*: die „Fünf Rumpfe“ auf Seite 38) einsetzen, mit wachsender Entfernung ist es besser, *noku do* zu gebrauchen (der Typus, bei dem der Oberkörper leicht zur Rechten geneigt ist).

3. *hikiwake* - Aufziehen: Während des Aufzugs wird der Bogen leicht in Richtung Körper geneigt, so dass der linke Arm (*oshide*) - und damit die Pfeilspitze - etwas höher kommen, und dort das Ziel (*nerai*) aufgenommen. Der Pfeil wird somit nicht waagrecht zurückgezogen wie beim Schießen auf normale Entfernung. Daraus folgt auch, dass, sollte der Pfeil einmal im vollen Auszug (*kai*) dennoch waagrecht stehen und man erst dann durch Höherheben linken Armes versucht dies auszugleichen, das Gleichgewicht der Kräfte unterbrochen würde.

4. *tenouchi* - Ansetzen des Griffes der linken Hand: Beim Weitschießen ist die mittlere Form des Griffansetzens (*naka oshi no tenouchi*) vorzuziehen. Wird die obere Form des Griffansetzens (*uwa oshi no tenouchi*) benutzt, arbeitet der Griff zu stark und die Flugbahn des Pfeils fällt schnell ab.

5. *shagi* - Fertigkeiten beim Weitschießen: Damit der Pfeil über weite Entfernung fliegen kann, sollte er seine Flugbahn möglichst niedrig sein und er zudem mit hoher Geschwindigkeit fliegen. Um die Kraft zu steigern, die für das Weitschießen notwendig ist, sollte man sich ausschließlich auf den Einsatz der Dehnungskräfte des Körpers (*nobiai*) konzentrieren und auf die Arbeit des Griffes der linken Hand (*tenouchi*) achten.

6. *ya no mekata* - Pfeilgewicht: Während es beim Weitschießen ratsam ist, einen Bogen normaler Stärke (der körperlichen Kraft des Schützen entsprechend) zu verwenden, sollten die Pfeile von leichterem Gewicht sein als die normalerweise benutzten. Im Hinblick auf eine

optimale Ausbalancierung und Leistung der Pfeile sollten die Federn schmaler (*hahaba*) und kürzer (*hadake*) sein als bei den Pfeilen, die auf der normalen Distanz zum Einsatz kommen. Mit anderen Worten, es wird empfohlen, nur Pfeile zu benutzen, die speziell für das Weitschießen hergestellt worden sind.

[75]

Zeremonielles Bogenschießen (*sharei*)

- Die zeremoniellen Formen des Kyūdō -

Schießen und Etikette

Es ist nur natürlich, dass die Formen von Kyūdō sich mit den Ansprüchen jeder neuen Generation von Schützen ändern. In der alten Zeit sagte man, die Ogasawara-Schule sei Etikette und die Heki-Schule sei Schießen. Die Ogasawara-Schule war führend im Hinblick auf die zeremoniellen Prinzipien der Etikette und die Heki-Schule im Hinblick auf die Schießtechnik. Obwohl sie gleichzeitig existierten, waren beide Schulen jeweils auf eigene Weise verschieden. Mit dem Wandel der Zeiten und durch die Veränderungen in den gesellschaftlichen Bedingungen jedoch schlugen beide Schulen einen Weg ein, um einige ihrer Unterschiede zu beseitigen. Man erkannte, dass Etikette ohne Technik nicht wirklich Schießen genannt werden kann und Technik, die den Zugang zur Etikette verloren hat, nicht der Weg des Kyūdō ist. Eher bilden sowohl Technik wie auch Etikette zusammen eine untrennbare Einheit, die die Wahrheit des Kyūdō darstellt.

Ein Beleg dieser Verbindung des unterschiedlichen Herangehens mögen das allmähliche Verschwinden der Bezeichnungen *kyūjitsu* - Bogentechnik - oder *shajitsu* - Schießtechnik - nach Mitte der Meiji-Zeit (1867-1912) und der stärkere Gebrauch der Bezeichnung *Kyūdō* sein.

Vertieft man sich allein in die Schießtechnik und vernachlässigt Benehmen und Etikette, ist dies allein Schießen um des Sportes willen und das Schießen verliert nicht nur Tiefe, sondern auch die Form wird unordentlich. Verliert man sich andererseits zu sehr in der Etikette und vernachlässigt die Schießtechnik, führt dies zu einem toten und leeren Schießen. Schießtechnik und Etikette sollte wie ein Ganzes werden. Dann kann gesagt werden, dass „Wahrheit, Güte und Schönheit (*shin zen bi*) durch die ‚Äußerung‘ eines Schießens manifest werden, das mit Blitzgeschwindigkeit von einem Gemütszustand ohne Falsch kommt.“

Ziel des japanischen Kyūdō ist nicht nur der Wettstreit, sondern die Kultivierung von Geist und Körper als ein Weg zur Selbstperfektion. In ganz Japan wird dieses Verständnis von Kyūdō gepflegt - eine Tatsache, die wahrhafte Befriedigung schafft und der Weiterentwicklung dieser Tradition große Bedeutung verleiht.

Der Geist des zeremoniellen Schießens

Zeremonielles Bogenschießen ist seit frühesten Zeiten als rituelle Form im Rahmen von religiösen Feiern oder anderer formaler Anlässe durchgeführt worden. Von der Etikette her ist es dabei ist es jenen Prinzipien gefolgt, die traditionell auch das Verhalten im Alltag bestimmen.

[76]

Historisch ist Etikette fester Bestandteil aller Bereiche des Alltagslebens gewesen. Dass es schlichtweg unmöglich ist, Etikette von der jeweiligen Situation zu trennen, ist in dem Sprichwort „*sha wa, rei ni hajimatte rei ni owaru*“ ausgedrückt - Schießen beginnt mit

Etikette und endet mit Etikette. Es weist darauf hin, dass man sein Verhalten auf Zeit, Ort und soziale Bedeutung der Situation abstimmen sollte.

Im Bewusstsein dessen werden die Bewegungen beim Schießen anmutig und feierlich und schaffen damit eine geistige Gestimmtheit, die sich durch Klarheit und Reinheit des Herzens auszeichnet und so das harmonische Gleichgewicht zwischen Schießen und Etikette widerspiegelt. Bei jedem Pfeil, den man schießt, diese Klarheit einzubringen, ist das Hauptanliegen von Kyūdō.

Diese Einsicht ist auch zentraler Gegenstand der klassischen Schriften des *raiki*, in denen es dazu heißt: „Das Vermächtnis der Lehren des Weisen ist ein Schießen, bei dem die Kreisbewegung des Vor- und Zurückgehens [zum und vom Schießen] stets unabdingbar mit Höflichkeit und Gesittetheit verbunden ist.“ Unter ethischen Gesichtspunkten beschreibt diesen Umstand eine andere alte Quelle: „Auf diese Weise wird alles zur Disziplinierung der Sittlichkeit. Ein solcher Sieg versetzt die gesamte Umgebung in Schrecken, so dass durch Trainieren der inneren Tugendhaftigkeit auch der äußere Feind in Schrecken versetzt wird. Dies ist es, was, dem [aus Geist, Technik und Etikette zu einem Ganzen verschmolzenen] Körper des Schießens zu dienen, bedeutet.“ Was diese Bemerkungen fernerhin implizieren, ist, dass der Bogen historisch von Generation zu Generation ein wichtiges Mittel zur Veredelung der eigenen Tugendhaftigkeit sowie zur Unterstützung der ethischen und moralischen Stabilität der Gesellschaft gewesen ist.

Ein Schießen, bei dem auf solche Weise großen Wert auf das Geistige gelegt wird, sollte von Aufrichtigkeit und Rücksichtnahme durchdrungen sein und im Schießen das Herz des Schützen sowie **die Schönheit eines harmonischen Gleichgewichts** ausdrücken.

Das Zeremonieschießen spiegelt nicht nur überlieferte Werte wider, sondern ist als zeremonielle Form des Kyūdō auch das Mittel, das grundsätzliche Benehmen und Grundbewegungsformen sowie die Prinzipien des Schießens und seine Technik zum Ausdruck kommen lässt. Dementsprechend ist es seit alter Zeit üblich, dass ein erfahrener Bogenschütze, der Meisterschaft in diesen Grundlagen erlangt hat, das Zeremonieschießen ausführt.

In Erinnerung der Bedeutung, die das Zeremonieschießen von seinem historischen Kontext her hat, muss man sich ganz hingeben, die Grundlagen der Form von Kyūdō zu meistern, indem man sich darin schult, im Schießen Anmut und Würde auszudrücken.

Die Bedeutung der Standardisierung des Zeremonieschießens

Historisch hat jede Schule ihre eigene Form des Zeremonieschießens, wobei jede bis vor kurzem ihre verschiedenen Traditionen ohne Versuch einer Standardisierung beibehalten hat.

Zu Beginn der 1930er Jahre erarbeitete der Großjapanische Verband der Kampfkunst-

[77]

Tugenden (*Zaidan Hojin Dai Nippon Butoku Kai*) aus der Einsicht in die Notwendigkeit, den Ansprüchen der Zeit nachzukommen auf vorläufiger Basis unter dem Titel *Wichtige Kyūdō-Regeln* (*Kyūdō Yōsoku*, erschienen 1934) eine Standardfassung der unterschiedlichen Prinzipien des Schießens (*shahō*) und der Regeln der Etikette des Schießens (*sharei*). Diese Anweisungen kamen jedoch nach wenigen Jahren außer Gebrauch, da die Reaktion in der Kyūdōwelt negativ ausfiel.

Die vormalig von der *Zaidan Hojin Dai Nippon Butoku Kai* festgelegten Prinzipien des Schießens und Regeln der Etikette des Schießens wurden 1944 geändert und als *Ein Modell zur Lehre des Kyūdō* (*Kyūdō Kyōhan*) veröffentlicht. Da diese Anweisungen jedoch noch immer zu unpräzise waren, um als Anleitung für die Körperhaltungen und Bewegungsformen

zu dienen, die die Grundlagen des Schießens sein sollten, wurden sie von der Alljapanischen Kyūdō-Föderation (*Zen Nippon Kyūdō Renmei*) nach erneuter Lesung überarbeitet und im Juni 1953 als neue Publikation der Prinzipien des Schießens, seiner Regeln und seiner Etikette in Form des *Kyūdō Handbuchs, Band I (Kyūdō Kyōhon)* veröffentlicht.

Seitdem sind etliche Jahre vergangen und aufgrund der Entwicklung von Kyūdō wurde es für notwendig befunden, weitere Änderungen vorzunehmen. Das Ergebnis ist die Produktion der gegenwärtigen erweiterten und überarbeiteten Ausgabe.

Wird das Zeremonieschießen von einem Bogenschützen ausgeführt, ist es in jeder Hinsicht zulässig, der Form der jeweiligen Schule des Schützen zu folgen. Dazu sollte man die guten Traditionen und Charakteristika der eigenen Schule ausreichend studieren und sie an andere mit Respekt für die großartigen Leistungen und Überlieferungen der Vergangenheit weitergeben.

Wenn hingegen **mehrere aus unterschiedlichen Schulen stammende Personen zusammen ein Zeremonieschießen durchführen**, würde es gegen die wahren Ziele der Höflichkeit und Etikette verstoßen, wenn jeder Bogenschütze allein der Form seiner jeweiligen Schule folgen würde. **Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der Etablierung einer standardisierten Form.**

Seit Herausgabe des *Kyūdō Handbuchs, Band I* im Jahr 1953 hat das Zeremonieschießen erhebliche Verbesserungen erfahren. Ergebnis dieses Prozesses ist eine Steigerung des Niveaus in Bezug auf Qualität und Inhalt des Schießens sowie eine Steigerung des Niveaus der Verfeinerung.

Obwohl das Wesen des zeremoniellen Schießens unveränderlich ist und den Kern des Menschen anspricht, werden die Zeitläufte Veränderungen mit sich bringen, die weitere Überarbeitungen und Korrekturen der augenblicklichen Form-Regeln notwendig machen. Diese Bemühungen bleiben den zukünftigen Ausübenden von Kyūdō und ihrem Enthusiasmus überlassen.

[78]

Arten des Zeremonieschießens

Die drei häufigsten Typen des zeremoniellen Schießens, die im Allgemeinen Anwendung finden sind: 1. auf die Standardzielscheibe (*matomae sharei*), 2. auf die Große Zielscheibe (*ō mato sharei*) und 3. auf den tonnenförmigen Strohballen (*makiwara sharei*).

Alle drei Arten des Schießens können im Knien (*za sharei*) und Stehen (*tachi sharei*) ausgeführt und entweder vor einer Zielscheibe (*mato*) oder dem Strohballen (*makiwara*) durchgeführt werden.

Als Regelfall gilt jedoch das Schießen auf die Große Scheibe (*ō mato sharei*) im Freien und in der Stand-Form (*tachi sharei*).

Das zeremonielle Schießen auf die Standard-Zielscheibe (*matomae sharei*) kann entweder durch einen Einzelschützen oder durch mehrere Schützen ausgeführt werden, die gleichzeitig schießen. Im letzteren Fall gibt es zwei Möglichkeiten der Durchführung: Entweder alle Schützen schießen auf die gleiche Scheibe (*hitotsu mato*) oder jeder Schütze schießt auf seine eigene Scheibe (*mochi mato*).

Das zeremonielle Schießen auf die Große Scheibe (*ō mato sharei*) kann ebenfalls von einem einzelnen oder mehreren Bogenschützen zusammen durchgeführt werden.

Zusätzlich haben sich für den Einzelschützen zwei Arten des Schießens auf die Standardscheibe (*matomae sharei*) etabliert. Bei der ersten Form wird der Kimonoärmel an der *honza* aus- und angezogen, bei der zweiten Form an der *shai*. Beide Formen leiten sich von Formen ab, die seit alters her in Gebrauch sind und bilden zugleich die Grundlage für das Zeremonieschießen von mehreren Schützen zusammen.

Das erste Zeremonieschießen, wie es zur Eröffnung formaler Zeremonien, Feste, Prüfungen, Wettkämpfe und anderer Arten von Ereignissen um das Bogenschießen herum durchgeführt wird, wird *yawatashi* genannt. Es ist üblich, dass der Gastgeber oder die für die Veranstaltung verantwortliche Person das *yawatashi* ausführt. In geschlossenen Räumen wird es vorwiegend in der Knie-Form (*za sharei*), im Freien in der Stand-Form (*tachi sharei*) durchgeführt.

Knieform (*za sharei*)

Die Knie-Form wird von einem Einzelschützen oder von zwei oder mehr Schützen auf eine gemeinsame Scheibe oder jeweils eine Scheibe je Schütze durchgeführt. In allen Fällen dient es dem Ausdruck einer Feier, des Beileids oder der freundschaftlichen Erwidernng (*tō rei*) und wird in der oben beschriebenen Weise durchgeführt.

[79]

Standform (*tachi sharei*)

Die Stand-Form hat bei der Durchführung formaler Veranstaltungen die gleiche Funktion wie die Knie-Form. In der Regel wird diese Form des Zeremonieschießens im Freien praktiziert, kann jedoch auch gelegentlich in einem geschlossenen Raum durchgeführt werden.

Schießen auf einen Strohhallen (*makiwara sharei*)

Das zeremonielle Schießen auf den tonnenförmigen Strohhallen findet anlässlich von religiösen Zeremonien (*shinji*) und anderen wichtigen formalen Anlässen vor dem eigentlichen *yawatashi* statt. Ausgeführt wird es von dem höchstgraduierten Bogenschützen oder dem Veranstalter.

Diese Form des zeremoniellen Schießens wird außerdem abgehalten an Orten, die über keinen Zielstand mit Trefferzone (*azuchi*) verfügen, bei Regenwetter oder einer Kampfkunst (*budō*)-Vorführung, bei sich der jede Kampfkunst einzeln darstellt.

Zur Beachtung:

Schießen in der Knie-Form auf eine Einzelscheibe (*hitotsu mato za sharei*) ist ein Typ des zeremoniellen Schießens, der zur Zeit der Herstellung des *Kyūdō Handbuchs* (*Kyūdō Kyōhon*) 1953 entstand. Diese Form wird in der Regel von drei Bogenschützen ausgeführt und gilt als sehr wichtige Form des Zeremonieschießens, da sie demonstriert, dass mehrere Schützen aufeinander abgestimmt schießen können.

Zeremonielles Schießen auf die Standardscheibe (*matomae sharei*)

a) Knieform (*za sharei*)

Ausziehen des Kimonoärmels an der *honza*

(1) Man geht in der Haltung des Bogentragens (*toriyumi no shisei*) an die Ausgangslinie (*sadame no za*), setzt sich und verbeugt sich im *seiza* vor dem Ehrenplatz (vgl. Seite 26 zur Form der Verbeugung aus dem *seiza*). Nach dem Aufstehen und Schließen der Füße geht man zur *honza*, nimmt die *kiza*-Sitz-Position mit Blickrichtung Ziel ein und macht eine halbe Verbeugung (*yū*).

Als nächstes hebt man, während man sich in die Seitwärts-Position (*waki-shōmen*) dreht, die rechte Hand, um den Bogen an der Rattanwicklung über dem Griff (*tōgashira*) zu fassen und den Bogen mit beiden Händen aufrecht vor der Körpermitte auf zu stellen. Die linke Hand wird auf den oberen Teil des Oberschenkels gelegt und das rechte Knie leicht erhoben (*ikasu*).

[80]

Dem korrekten Ablauf entsprechend wird nun die linke Hand in den Kimonoärmel geschoben und der Ärmel ausgezogen (vgl. *hadanugi*, Seite 30). Danach wird der Bogen senkrecht gestellt und, während man wieder den Blick auf das Ziel richtet, an die linke Seite hinunter genommen und dabei in die linke Hand übergeben. Das linke Knie wird nun leicht angehoben (*ikasu*).

[Abbildungen]

1 Sitzen an der Ausgangslinie (*sadame no za*)

2 *yū* an der *honza*

3 Halten des Bogens nahe der *tōgashira* und Ausziehen des Kimonoärmels

4 Ausziehen des Kimonoärmels - Herausdrücken des Ellenbogens

5 Drehen der Sehne zum Einnocken der Pfeile (*yatsugae*) an der *shai*

6 Einnocken der Pfeile (*yatsugae*) unter Beibehaltung der Kreisform (*ensō*)

(2) Man steht auf und geht drei Schritte vorwärts an die *shai* und kniet in der entsprechenden Sitzform (*waki shōmen*) ab. Der Bogen wird aufrecht vor die Körpermitte gestellt, das linke Knie leicht gehoben und der Bogen mit der rechten Hand durch Drehen der Sehnen von außen nach innen umgedreht.

[81]

Der erste Pfeil (*haya*) wird eingenockt und der zweite Pfeil (*otoya*) zwischen den Knöcheln eingeklemmt (vgl. *yatsugae dōsa*, Seite 32). Die rechte Hand geht an die rechte Hüfte. Nach einem Ein- und Ausatmen geht die rechte Hand an die Pfeilnocken und der Bogen wird angehoben. Das Aufstehen erfolgt mit dem linken Fuß. Die Füße werden gesetzt (*ashibumi*), **die untere Bogenspitze (*motohazu*) auf die linke Kniescheibe aufgesetzt** und der Rumpf gestrafft (*dōzukuri*). Man greift den zweiten Pfeil (*toriya*), prüft die Sehne (*tsuru shirabe*), den Pfeil (*no shirabe*) und schießt unter Beachtung des korrekten Ablaufs für das Schießen den *haya*. Danach wird der Bogen gesenkt (*yudaoshi*) und der Blick (*monomi*) zurückgenommen. Man dreht das Gesicht zum Ziel, geht rückwärts zur *honza* zurück und kniet in den *kiza* ab.

[Abbildungen]

7 Aufbau der Haltung (*dōzukuri*)

8 Nach dem Abschuss wird der Bogen gesenkt (*yudaoshi*) und der Blick (*monomi*) zurückgenommen. Die obere Bogenspitze (*urahazu*) bleibt vor der Körpermitte

9 Wiederanziehen des Kimonoärmels an der *honza*

Zur Beachtung:

(1) Zweck der Sehnenkontrolle (*tsuru shirabe*) ist auch die **Kontrolle und Fokussierung des Atems**. Mit der Pfeilnocke als Ausgangspunkt geht der Blick jeweils 20-30 Zentimeter die Sehne hoch und hinunter.

(2) Danach geht der Blick von der Pfeilnocke den Pfeil entlang zum Ziel und in einer zweiten Schwenkbewegung zurück zur Nocke. Dabei ist darauf zu achten, die

Blickbewegungen mit dem Atmen zu koordinieren und Position des Bogens sowie Richtung des Pfeils beizubehalten.

(3) Nach Abstimmung der Atmung an der *honza* steht man wieder auf und geht zur *shai*, kniet in den *kiza*-Sitz ab und dreht sich in die seitwärtige Position (*waki shōmen*), stellt den Bogen vor der **Körpermitte** auf, hebt leicht das linke Knie (*ikasu*), dreht den Bogen durch Umdrehen der Sehne, nockt den *otoya* ein und folgt dem gleichen Ablauf bis zum Abschuss wie beim ersten Pfeil.

[82]

(4) Nach Beendigung des Schießens geht man wie vorher an die *honza* zurück und kniet in den *kiza* ab. Man wechselt in die Seitwärts-Position (*waki shōmen*), hebt die rechte Hand an die Wicklung über dem Griff (*tōgashira*) und stellt den Bogen mit beiden Händen senkrecht vor die Körpermitte. Die linke Hand geht auf den oberen Teil des Oberschenkels und das rechte Knie wird leicht gehoben. Der Kimonoärmel wird wieder angezogen (vgl. *hadaire*, Seite 32), die Kleidung geordnet und unter Drehen des Körpers zum Ziel (*mato shōmen*) der Bogen an die linke Seite gebracht und in die linke Hand übergeben. Das linke Knie wird leicht gehoben (*ikasu*) und das *yū* vollzogen. Danach steht man auf, geht zur Ausgangslinie (*sadame no za*) zurück und verlässt nach einer Verbeugung zum Ehrenplatz den Schießbereich.

Ausziehen des Kimonoärmels an der *shai*

(1) Soll der Kimonoärmel beim zeremoniellen Schießen an der *shai* ausgezogen werden geht man von der Ausgangslinie (*sadame no za*) zur *honza* vor, kniet in den *kiza* mit Richtung zum Ziel ab und geht nach dem *yū* zur *shai* weiter.

(2) An der *shai* erfolgt ein Richtungswechsel in die seitwärtige Position (*waki shōmen*) und der Kimonoärmel wird ausgezogen. Nach dem Abschuss des *haya* bleibt man an der *shai* und kniet in den *kiza*-Sitz ab. Danach wird der Bogen aufgestellt, der *otoya* eingenockt und in der gleichen Weise wie der erste Pfeil abgeschossen. Man bleibt weiter an der *shai*, kniet in den *kiza* ab und zieht den Kimonoärmel wieder über. Danach wird der Körper in Richtung Ziel gedreht (*mato shōmen*), erneut der *kiza* eingenommen, das *yū* vollzogen und man geht zur Ausgangslinie (*sadame no za*) zurück.

Zur Beachtung:

Wird der Kimonoärmel an der *shai* aus- und angezogen, ist es wichtig, nach Abschuss des *haya* nicht zur *honza* zurückzugehen, wie es beim Zeremonieschießen mit Aus- und Anziehen des Kimonoärmels an der *honza* der Fall ist.

Zeremonieschießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*)

Wird das Zeremonieschießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*) durchgeführt, sind die Bewegungsabläufe zum Aus- und Anziehen des Kimonoärmels überflüssig. Gleiches gilt für die Übergabe des Bogens in die rechte Hand.

[83]

b) Standform (*tachi sharei*)

(1) Der Bogenschütze steht an der *sadame no za* in der Haltung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) und verbeugt sich zum Ehrenplatz (vgl. Verbeugen im Stehen – *ritsu rei*, Seite 28). Danach geht man zur *honza*, die ungefähr zwei Schritte von der *shai* entfernt befindet und

bleibt mit Richtung Ziel stehen. Man macht sein *yū* und geht zur *shai* vor. Dort dreht man sich in die seitwärtige Position (*waki shōmen*) und setzt die Füße (*ashibumi*).

[Abbildungen]

- 1 (*Ashibumi*) an der *shai*, wobei die obere Bogenspitze vor der Körpermitte bleibt
- 2 Greifen des Bogens nahe der *toriuchi*-Biegung und Aufstellen des Bogens vor der Körpermitte
- 3 Wechsel der rechten Hand zur Höhe des *metsukebushi*-Knotens und Heben des Bogens, so dass der Bogengriff vor der linken Brustwarze zum Stehen kommt
- 4 Umfassen des Griffs mit der linken Hand
- 5 Drehen der Sehne nach unten
- 6 Heben des Bogens und Halten des Bogens innerhalb der Arme vor dem Einnocken der Pfeile (*yatsugae*)

[83]

(2) An der *shai* wird der Bogen angehoben, mit der rechten Hand nahe der *toriuchi*-Biegung gegriffen und senkrecht vor der Körpermitte aufgestellt. In dieser Haltung wird der Kimonoärmel ausgezogen. Danach gleitet die rechte Hand etwa bis zur Höhe des vierten inneren Knotens (*metsukebushi*) hinunter und die untere Bogenspitze (*motohazu*) wird nach seitlich links gehoben.

Daraufhin wird der Bogen mit der linken Hand am Griff (*kyūha*) so gehoben, dass der Bogengriff vor der linken Brustwarze zum Stehen kommt. In dieser Position wird die Bogensehne nach unten gedreht. Der Bogen wird nun in die Senkrechte gebracht, der *haya* eingenockt und der *otoya* zwischen die Fingerknöchel geklemmt. Die rechte Hand greift den Bogen am Nockpunkt und geht, nachdem er auf der linken Kniescheibe aufgesetzt ist, an die rechte Hüfte.

Nach dem *dōzukuri* wird der *otoya* in die rechte Hand genommen (*toriya*) und die Sehnenkontrolle (*tsuru shirabe*) durchgeführt. Danach folgt man dem normalen Ablauf des Schießens bis zum Abschuss des *haya*.

Nach Absenken des Bogens (*yudaoshi*) und Zurücknehmen des Blicks (*monomi gaeshi*) wird die Sehne nach unten gedreht und der Bogen vor den Körper gebracht. Dann wird der *otoya* mit einer Bewegung, die einer Umarmung gleicht, vor den Bogen gebracht und eingenockt. Er wird in der gleichen Weise abgeschossen wie der *haya*.

(3) Nach Vollzug des Schießens wird der Bogen gesenkt (*yudaoshi*) und der Blick (*monomi*) zurückgenommen. Der Bogen wird gehoben, mit der rechten Hand nahe der *toriuchi*-Biegung gefasst und vor der Körpermitte aufgestellt. In dieser Haltung wird der Kimonoärmel wieder übergezogen und die Kleidung geordnet.

Unter Kippen des Bogens wechselt die rechte Hand in die Nähe des vierten inneren Knotens (*metsukebushi*) und, **während man sich zum Ziel dreht**, wird der Bogen an die linke Seite gebracht, wo die linke Hand den Griff umfasst.

(4) Als nächstes geht man zur *honza* zurück, macht die halbe Verbeugung (*yū*) und kehrt dann zur *sadame no za* zurück, verbeugt sich zum Ehrenplatz und verlässt den Schießbereich.

[Abbildungen]

- 7 Nach Abschuss des *haya* wird der Bogen gesenkt (*yudaoshi*), der Blick (*monomi*) zurückgenommen und die Sehne nach unten gedreht, wobei beide Fäuste an den Hüften zu liegen kommen.
- 8 Nach Beendigung des Schießens wird der Bogen mit der rechten Hand nahe der *toriuchi*-Biegung gefasst und vor der Körpermitte aufgestellt.

- 9 Anziehen des Ärmels und Ordnen des Kimonos sowie Wechsel der Hand in die Nähe des *metsukebushi*-Knotens
- 10 Beim Drehen in Richtung Ziel wird der Bogen an die linke Seite hoch gebracht
- 11 Übernehmen des Griffs und Zusammennehmen der Füße
- 12 Einnehmen der Haltung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) an der *shai*

Zeremonieschießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*)

Wird das Zeremonieschießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*) durchgeführt, sind die Bewegungsabläufe zum Aus- und Anziehen des Kimonoärmels überflüssig. Gleiches gilt für die Übergabe des Bogens in die rechte Hand.

[86]

- 1 Setzen des linken Fußes, um das *ashibumi* zu beginnen
- 2 Setzen der Füße (*ashibumi*)
- 3 Drehen der Sehne nach unten
- 4 Einnocken der Pfeile (*yatsugae*)

Zur Beachtung:

Beim *ashibumi* oder Zusammennehmen der Füße (*ashi no toji kata*) sind sowohl die Ein-Schritt- wie auch die Zwei-Schritt-Methode zulässig. Es ist jedoch darauf zu achten, dass die Anzahl der Schritte beim Setzen der beim Zusammennehmen der Füße entspricht. Bei mehreren Schützen ist es wünschenswert, dass alle dieselbe Methode wählen (auf vorherige Absprache hin).

Schießen auf eine Strohtonne (*makiwara-sharei*)

a) Knieform (*za sharei*)

(1) In Der Form des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) sitzt man an der Ausgangslinie (*sadame no za*) und verbeugt sich zum Ehrenplatz. Dann geht man zur *shai* und macht nach dem Abknien in den *kiza* die halbe Verbeugung (*yū*). (Die Abschusslinie liegt hier eine Bogenlänge vor der Strohtonne.) Nach Drehung in die seitwärtige Position (*waki shōmen*) übergibt man den Bogengriff in der oben beschriebenen Weise in die rechte Hand und zieht den Kimonoärmel aus. Man nockt die Pfeile ein, steht auf und folgt im Weiteren dem normalen Ablauf bis zum Abschießen *haya*. (Vgl. *matomae za sharei*, Seite 50)

[87]

(2) Nach dem Abschuss werden die Füße zusammengenommen und man kniet unter Verbleib in derselben Position in den *kiza* ab. Nach einem Ein- und Ausatmen wird der Bogen aufgestellt und der *otoya* eingenockt und auf gleiche Weise wie der *haya* abgeschossen.

(3) Nach Beendigung des eigentlichen Schießens geht man nicht etwa zurück, sondern kniet in den *kiza* ab, stellt den Bogen auf und zieht den Kimonoärmel wieder über. Dann dreht man sich in Richtung *makiwara*.

(4) Als nächstes steht man auf und geht, während man den Bogen hebt und beginnend mit dem linken Fuß, drei Schritte vorwärts und schließt dort die Füße. Nach einem halben Schritt vorwärts mit dem rechten Fuß wird der Bogen in die rechte Hand übergeben und an die rechte Seite der *makiwara*-Auflage gelehnt (**Zur Beachtung:** Ist die Auflage nicht stabil, hält man den Bogengriff mit der linken Hand und stabilisiert den Ständer mit der rechten.)

[Abbildungen]

- 1 Einnehmen der Abschussposition (*shai*) eine Bogenlänge vor dem *makiwara*
- 2 Halbe Verbeugung (*yū*) an der Schusslinie (*shai*)
- 3 Ausziehen des Kimono und Einnocken der Pfeile (*yatsugae*)
- 4 Abschuss des ersten Pfeils (*haya*)

Nun setzt man den rechten Fuß in seine Ausgangsposition zurück und **geht in einem Bogen zwei Schritte (*yose ashi*) zur linken Seite** der *makiwara*-Auflage, und zieht, beginnend mit dem *haya*, die Pfeile nacheinander heraus. Dabei drückt die linke Hand gegen die Vorderseite der Strohtonne und mit drei Streichbewegungen wird jeweils zunächst die Befiederung des Pfeils geglättet (*hagoki*) und er dann mit ebenfalls drei Drehbewegungen herausgezogen (*miteguri*). Anschließend werden die Pfeile mit den Nocken nach unten gegen den *makiwara*-Ständer gelehnt.

[88]

[Abbildungen]

- 5 Nach Abschuss der beiden Pfeile (*hitote*) und vor dem Abknien in den *kiza* und dem Wiederanziehen des Kimonoärmels
- 6 Vorgehen um drei Schritte
- 7 Heben des Bogens
- 8 Halbschritt vorwärts mit dem rechten Fuß bei gleichzeitigem Greifen des Bogens in der Nähe des *metsukebushi*-Knotens sowie Anlehnen des Bogens an die rechte Seite der *makiwara*-Auflage, unter Beibehalt der Körperhaltung
- 9 Die zwei Schritte zur Seite (*yose-ashi*)
- 10 Positionierung an der linken Seite des *makiwara*-Standes
- 11 Stabilisieren des *makiwara* mit der linken Hand, während die rechte Hand über die Befiederung der Pfeile (*hagoki*) streicht und sie dann herauszieht (*miteguri*)

[89]

(5) Nach dem Aufnehmen der Pfeile werden beide mit der rechten Hand an die Hüfte geführt und man geht mit zwei Seitwärtsschritten in einem Bogen schräg nach rechts, so dass der Körper wieder vor dem *makiwara*-Ständer zu stehen kommt. Nach einem halben Schritt nach vorne wird der Bogen nahe dem vierten inneren Knoten (*metsukebushi*) gefasst und an die linke Körperseite zurückgeführt, während man, beginnend mit dem rechten Fuß, drei Schritte rückwärts geht. Während die linke Hand den Bogengriff in der Bogenhalte-Position (*toriyumi no shisei*) hält, in den Ausgangszustand zurückgekehrt kniet man an der Abschusslinie (*shai*) in den *kiza* ab und macht das *yū*. Als nächstes geht man zurück zur Ausgangslinie (*sadame no za*), verbeugt sich in Richtung Ehrenplatz und verlässt den Schießbereich.

[Abbildungen]

- 13 Vortreten um einen halben Schritt und Greifen des Bogens nahe dem *metsukebushi* mit der rechten Hand
- 14 Zurücktretan an die Abschusslinie (*shai*) um drei Schritte an die
- 15 Überführung des Bogens zur linken Körperseite und Fassen des Bogengriffs mit der linken Hand
- 16 Der *haya* wird leicht links von der Mitte versetzt geschossen, der *otoya* leicht nach rechts versetzt

Schießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*)

Wird das Zeremonieschießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*) durchgeführt, sind die Bewegungsabläufe zum Aus- und Anziehen des Kimonoärmels überflüssig.

Zur Beachtung:

(1) Wünschenswert ist der Gebrauch eines *makiwara* mit einem Durchmesser von 45 oder 54 Zentimetern. Der Ballen wird mit seiner beschnittenen Seite nach vorne auf den Ständer gesetzt.

[90]

(2) Normalerweise ist die *makiwara*-Auflage in ihrer Höhe so bemessen, dass die Mitte des tonnenförmigen *makiwara* sich in Schulterhöhe des Schützen befindet. An der Vorderseite des Ständers ist eine Querlatte oder ein Holzkreuz angebracht, dass daran die Pfeile angelehnt werden können.

(3) Die Treffpunkte der Pfeile in der Strohtonne sollten auf gleicher Höhe leicht links und leicht rechts von der Mitte versetzt liegen. Der *haya* sollte rechts treffen und der *otoya* links, mit einem Abstand von einer Handbreite dazwischen.

(4) Beim Herausziehen der Pfeile macht man zuerst je eine Streichbewegung (*hagoki*) pro Fahne, also insgesamt drei, und zieht nach diesem Richten der Befiederung den Pfeil dann mit wiederum drei Drehbewegungen (*miteguri*) heraus. Man sollte daran denken, **diese Bewegungen in harmonischer Abstimmung mit der Atmung (*ikiai*) durchzuführen.**

(5) Manchmal ist das zeremonielle Schießen auf die Strohtonne mit einem *yagoe* (einem Schrei, der mit dem Auslösen des Pfeils, geäußert wird) verbunden. Allerdings ist Gebrauch des *yagoe*, obwohl es unterschiedliche Arten davon gibt, optional.

b) Standform (*tachi sharei*)

Trägt man japanische Kleidung (*wafuku*) und führt die Standform (*tachi sharei*) des zeremoniellen Schießens auf die Strohtonne durch, sind Bewegungen wie das Abstellen des Bogens am *makiwara*-Ständer, das Herausziehen der Pfeile und die Bewegungsformen des Schießens vorher und nachher die gleichen wie bei der Sitzform des zeremoniellen Schießens auf die Strohtonnen (*makiwara mae za sharei*). Einige der anderen Bewegungsformen sind die gleichen wie bei der Standform des zeremoniellen Schießens auf die Standardscheibe (*matomae tachi sharei*).

Schießen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*)

Wird das Zeremonieschießen in *Kyūdōgi* durchgeführt, sind die Bewegungsabläufe zum Aus- und Anziehen des Kimonoärmels überflüssig.

[91]

Schießen im Freien

Hier gilt die Etikette für die Standform des zeremoniellen Schießens auf die Standardscheibe (*matomae tachi sharei*).

Zeremonieschießen für Frauen

Führen Frauen das Zeremonieschießen in japanischer Kleidung (*wakufu*) mit hochgebundenen Ärmeln oder auch in normaler Übungskleidung (*Kyūdōgi*) durch, unterscheiden sich die Knieform (*za sharei*) und die Standform (*tachi sharei*) des

zeremoniellen Schießens dabei nicht von der Art und Weise des zeremoniellen Schießens der Männer in Übungskleidung (*Kyūdōgi*).

Beim Zeremonieschießen von Frauen wird besondere Eleganz in ihren Bewegungen als angemessen betrachtet.

[Abbildungen]

1 Sitzen an der *sadame no za*

2 Tiefe Verbeugung (*fukai rei*) an der *sadame no za*

3 Standardverbeugung (45 Grad) an der *sadame no za*

4 *Yū* an der *honza*

5 Aufstellen des Bogens vor die Körpermitte, Drehen der Sehne und Einnocken der Pfeile (*yatsugae*)

[92]

6 Abschießen des *haya* nacheinander

7 Warten an der *honza* nach dem Zurücktreten vom Schießen

8 Die Schützen kurz bevor sie an die *shai* gehen, nachdem der letzte Schütze in der Gruppe seinen Bogen gesenkt hat.

9 Gleichzeitiges Abknien aller Schützen in den *kiza*

Die Assistenten des Schützen beim zeremoniellen Schießen (*kaizoe*)

Das Zeremonieschießen kann mit oder ohne Hilfe von Assistenten (*kaizoe*) durchgeführt werden, die dem Schützen bei der Ausführung zur Seite stehen (*ite*). Beides ist zulässig.

Soll das Schießen mit Assistenten durchgeführt werden, müssen mindestens zwei Schützen die Funktion der Helfer übernehmen, auch wenn insgesamt nur wenige Schützen zur Verfügung stehen. Der erste Assistent (*dai ichi kaizoe*) übernimmt die Aufgabe, dem vorführenden Schützen zur Hand zu gehen, der zweite (*dai ni kaizoe*) hat die Aufgabe, die Pfeile einzusammeln. Beide sind einander in ihrer Funktion gleichgestellt.

Zwischen dem Assistieren bei der Sitzform des zeremoniellen Schießens (*za sharei*) und dem der Standform (*tachi sharei*) gibt es mehrere Unterschiede bezüglich der Etikette. Beide Arten des zeremoniellen Schießens haben ihre tradierte Form der Etikette, mit der die Assistenten hinreichend vertraut sein müssen.

[93]

Die Feinheiten der die Assistenten betreffenden Etiketteregeln sollen hier ausgelassen werden, als allgemeine Richtschnur bezüglich Rolle und Funktion der Assistenten gilt jedoch Folgendes:

(1) Die Assistenten sollten nicht nur über eingehende Kenntnisse der Bewegungsformen, die der vorführende Schütze auszuführen hat, verfügen und mit den entsprechenden Etiketteregeln vertraut sein, sondern auch selbst geübt genug sein, um notfalls den Platz des vorführenden Schützen einnehmen zu können.

(2) Der Assistent ist dafür verantwortlich, dem Schützen die jeweils notwendige Hilfe zukommen zu lassen und hat darum die Bewegungen des Schützen mit höchster Aufmerksamkeit zu verfolgen. Allerdings sollte der Schütze sich von sich aus so verhalten, dass er keine Hilfe benötigt. Dementsprechend sollten die Assistenten nicht stärker als notwendig eingreifen, da es ihre Aufgabe ist, den Schützen im besten Licht erscheinen zu lassen.

[Abbildungen]

1 An der *sadame no za*

2 Verbeugung an der *sadame no za*

3 Die Positionen des vorführenden Schützen an der *honza* und der Assistenten

(3) Die Assistenten sollten in ihren Aktionen unauffällig bleiben und stets bescheiden im Schatten des Schützen agieren. Sie haben absolut darauf zu achten, keine ausholenden Bewegungen zu machen oder auffällig zu handeln.

(4) Die Assistenten sollten in absoluter Abstimmung auf den vorführenden Schützen, dem beim Schießen die zentrale Rolle zukommt, auf Harmonie des zeitlichen Ablaufs (*maai*) und Zentrierung der geistige Energie (*kiai*) achten, damit sie und der Schütze ohne das leichteste Anzeichen eines Nachlassens der Konzentration eine vollendetes harmonisches Ganzes bilden.

(5) Die Assistenten sollten in gegenseitiger Abhängigkeit handeln, so als seien sie ein Körper, und danach streben, den Geist des Schützen nicht zu stören. Wenn beispielsweise der zweite Assistent die Pfeile herauszieht, sollte darauf geachtet werden, dass dies in

[94]

Abstimmung mit den Bewegungen des vorführenden Schützen geschieht. Weiterhin sollte der Art, wie die Pfeile zurückgebracht werden, nachdem der vorführende Schütze mit dem Schießen fertig ist, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man sollte dabei auf die Bewegungen des Schützen achten, um im dazu passenden Rhythmus die Pfeile an den ersten Assistenten zu übergeben. Die Assistenten dürfen den Schützen dabei nicht warten lassen und müssen sich, ohne den Zeittakt aus dem Blick zu verlieren, in Abstimmung aufeinander bewegen.

[Abbildungen]

4 Der Assistent hilft dem vorführenden Schützen beim Ausziehen des Kimonoärmels

5 Position des Assistenten hinter dem Schützen

6 Position und Hocken (*sonkyo*) des Assistenten – um aufzustehen und zum Ziel zu gehen, beginnt man mit dem linken Fuß. (Ab zwei Schritten Entfernung zur Zielscheibe wird die Scheibe als Ehrenplatz (*kamiza*) behandelt, bis dahin nimmt der vorführende Schütze die Ehrenplatzfunktion für den Assistenten ein.)

7 Die Pfeile werden herausgezogen, indem dreimal über die Federn gestrichen (*hagoki*) und drei Ziehbewegungen durchgeführt werden. Danach geht man, beginnend mit dem linken Fuß, drei Schritte zurück.

8 Anhalten und Zusammennehmen der Füße

9 Drehen des rechten Fußes und dann des Körpers in Richtung Schießbereich.

10 Zusammennehmen der Füße

(6) Der erste Assistent (*dai ichi kaizoe*) verharrt an einer geeigneten Stelle im allgemeinen Bereich (die den Bewegungsspielraum im Schießbereich nicht einschränkt) hinter dem vorführenden Schützen im *kiza* und der Verbeugungsform *shiken rei*, bei der die Fingerspitzen neben den Oberschenkeln direkt auf den Boden zeigen.

Der zweite Assistent (*dai ni kaizoe*) hockt in *sonkyo*-Stellung im allgemeinen Bereich neben der Trefferzone (*azuchi*). Mit dem Körper in der Verbeugungsform *shiken rei*, liegt seine linke Hand auf dem oberen Ende des Oberschenkels, während die rechte Hand neben dem Körper herabhängt. Findet das Schießen im Freien statt, sollten beide Assistenten in der *sonkyo*-Stellung hocken.

[Abbildungen]

11 Zurückgehen zur Ausgangsposition beginnend mit dem rechten Fuß

12 Zurückgehen zum Schießbereich über das Schussfeld (*ya michi*)

13 Übergabe der Pfeile, nachdem sie so gedreht worden sind, dass die Nocken nach links zeigen.

14 Beendigung der Pfeilübergabe

15 Der erste Assistent im *kiza* ungefähr 1,8 Meter hinter dem vorführenden Schützen

Zur Beachtung:

(1) Früher kamen nur in den Schulen Assistenten zum Einsatz, in denen traditionell Wert auf zeremonielle Formen (*reisha*) gelegt wurde, während in Schulen, in denen traditionell Wert auf Kampfkunst-Technik (*busha*) gelegt wurde, Assistenten unbekannt waren.

[96]

(2) In der *busha*-Tradition gab es einige Schulen, bei denen, was man einen *hikae* nannte, zum Einsatz kam. Dies war kein Assistent für die Zeremonie im eigentlichen Sinne, sondern ein Schütze, der mit Pfeilen und aufgespanntem Bogen in Bereitschaft stand, um den vorführenden Schützen sofort zu ersetzen, falls Letzterem etwas widerfuhr.

[Abbildungen]

16 Vorrutschen mit Drehung (*hirakiashi*) seitlich hinter den vorführenden Schützen vom linken Knie aus

17 Übergabe der Pfeile an den vorführenden Schützen

18 Zurückrutschen mit *hirakiashi* auf den Knien

19 Rückkehr in die Ausgangsposition

Knieforn des zeremoniellen Schießens (*za sharei*) bei zwei oder mehr Schützen

a) Zeremonielles Schießen von drei Schützen auf eine Scheibe (*hitotsu mato za sharei*)

(1) Die drei Schützen sitzen nebeneinander an der *sadame no za* und verbeugen sich zum Ehrenplatz. Beginnend mit dem ersten Schützen (A), gehen sie in angemessenem Abstand hintereinander an die *honza*, wenden sich dort in Richtung Ziel und knien in den *kiza* ab.

(2) Nach der halben Verbeugung drehen sie sich in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) und ziehen dort gleichzeitig miteinander den Kimonoärmel aus. Danach blicken sie zum Ziel, stehen auf und treten zusammen an die *shai* vor, wo sie sich nach dem Abknien in den *kiza* erneut in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) eindreuen.

[97]

[Grafik]

Zeremonielles Schießen auf eine Scheibe (*hitotsu mato za sharei*)
(Abfolge des Vor- und Zurücktretens)

(3) An der *shai* nocken die drei Schützen gleichzeitig die Pfeile ein. Nachdem der erste Schütze seinen *haya* abgeschossen hat und den Bogen senkt, **legt der zweite Schütze (B) die rechte Hand an die Nocken und hebt die Hüften, um aufzustehen, sobald der erste Schütze den Blick (*monomi*) zurückgenommen hat.**

In dem Augenblick, in dem der erste Schütze das Gesicht zum Ziel dreht und die Füße zusammennimmt, muss der zweite Schütze aufstehen und seine Füße schließen. Bei dieser Reihenfolge ist darauf zu achten, dass die Bewegungsabläufe des ersten und des zweiten Schützen zusammen und in Abstimmung auf die Atmung erfolgen. **Der zweite Schütze muss gleichzeitig mit dem Zusammennehmen der Füße des ersten Schützen aufstehen und seine Füße schließen.**

Der zweite Schütze geht vor und nimmt die Abschussposition parallel zum Zurücktreten des *ersten Schützen* an die *honza* ein. Danach setzt der zweite Schütze seine Füße (*ashibumi*) und schießt. Der *erste Schütze* wartet währenddessen an der *honza* im *kiza*, während der dritte Schütze (C) weiter ebenfalls bewegungslos im *kiza* verharrt.

(4) Sobald der zweite Schütze mit dem Abschuss seines *haya* fertig ist, stehen der dritte Schütze und der *erste Schütze* in der in Abschnitt (3) beschriebenen Zeitfolge gleichzeitig auf. Parallel zum Zurücktreten des zweiten Schützen an die *honza* geht der dritte Schütze nun zur *shai* vor und der *erste Schütze*, der sich mit dem Ziel zugewandten Gesicht noch in der Standposition befindet, geht auf einer diagonalen Linie nach links an die *shai*. Dort kniet er in den *kiza* ab, dreht sich in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) und nockt seinen *otoya* ein. Währenddessen kniet der zweite Schütze im *kiza*-Sitz an der *honza* und wartet mit dem *ersten Schützen* bis der dritte Schütze mit dem Schießen fertig ist.

[98]

[Abbildungen]

- 1 Gleichzeitiges Ausziehen des Kimonoärmels
- 2 Beim Auslösen des schießenden Bogenschützen, sollten die anderen Schützen sich noch nicht bewegen
- 3 Alle drei Schützen gehen gleichzeitig und in harmonischer Abstimmung auf die Atmung (*ikiai*) vor und zurück
- 4 Harmonie der Zeitabläufe (*maai*) und Fokussierung der geistigen Energie (*kiai*) der drei Schützen sollten übereinstimmen und ihre Bewegungen sollten wie eine sein
- 5 Die nicht schießenden Bogenschützen sollten sich im Einklang mit der Harmonie der Atmung (*ikiai*) und der Fokussierung der geistigen Energie (*kiai*) des schießenden Schützen befinden und dadurch ihre eigene geistige Energie verwirklichen
- 6 Sobald der Schütze, der geschossen hat, seinen Bogen senkt (*yudaoshi*), greift der nächstfolgende Schütze die Sehne bei den Nocken der Pfeile

(5) Dieser Bewegungsablauf wird so lange wiederholt, bis alle drei Schützen nacheinander ihren *otoya* abgeschossen haben, an die Vorbereitungslinie zurückgetreten und dort in den *kiza* abgekniet sind. Alle drei Schützen drehen sich danach zusammen in die Seitwärtsposition ein und ziehen dort gleichzeitig miteinander den Kimonoärmel wieder über. Nach erneuter Drehung zum Ziel machen sie *yū* und kehren, angeführt vom dritten Schützen, hintereinander an die *sadame no za* zurück und verbeugen sich dort in Richtung Ehrenplatz, um dann den Schießbereich zu verlassen.

[99]

[Abbildungen]

- 7 Sobald der Schütze, der geschossen hat, seinen Blick (*monomi*) zurücknimmt, hebt der nächstfolgende Schütze die Hüften und steht auf. Währenddessen nimmt der Schütze, der geschossen hat, die Füße zusammen.
- 8 Alle drei Schützen führen ihre Bewegungen in harmonischer Abstimmung auf die Atmung (*ikiai*) und absolut ohne Pause oder Verzögerung durch

Zur Beachtung:

(1) Wenn, wie oben beschrieben, drei Schützen Zeremonieschießen auf eine Scheibe (*hitotsu mato za sharei*) durchführen, sollte der schießende Bogenschütze jederzeit als Bezugspunkt für die Bewegungen der anderen Schützen genommen werden. Um die Form des Schießens zu erhalten, ist es zudem notwendig, die Bewegungen so auszuführen, als ob der Scheitelpunkt eines Dreiecks von einem Punkt zu anderen verschoben würde.

(2) Nachdem der erste Schütze seinen zweiten Pfeil abgeschossen hat, tritt er auf einer diagonalen Linie leicht nach rechts an die *honza* zurück. Dies geschieht aus Rücksicht auf den zweiten Schützen, der dann an die *honza* zurücktreten kann, ohne sich um die Position des ersten Schützen sorgen zu müssen.

(3) Die Reihenfolge der drei Schützen hängt von ihrer Fertigkeit und Erfahrung ab. Es ist darum besser, wenn der dritte Schütze der Höchstrangige und der *erste Schütze*, welcher führt, der Zweithöchstrangige ist. Wünschenswert ist, dass alle drei Schützen sich vorab hinreichend über den Ablauf des Schießens verständigt haben, so dass die Konzentration der geistigen Energie (*kiai*) auch Erfolg hat.

(4) Bei der Durchführung des Schießens sollten die drei Schützen zu einer Einheit verschmelzen und im Einklang mit der Harmonie des Zeitablaufs (*maai*), der Atmung (*ikiai*) und der Zentrierung der geistigen Energie (*kiai*) handeln, so dass die ihre gemeinsamen Bewegungen fließend und ohne Zögern durchgeführt werden können. Auf diese Weise können Schönheit und kraftvolle Harmonie sichtbar gemacht werden.

[100]

(5) Kommt es bei einem Schützen zu einem unvorhergesehenen Zwischenfall (*shitsu*), ist es besser, wenn die anderen Schützen im *kiza* verharren und dabei Unterstützung und Mitgefühl ausstrahlen, bis der Schütze das Problem gelöst hat.

(6) Führen zwei Schützen Zeremonieschießen auf eine Scheibe (*hitotsu mato za sharei*) durch, erscheint es ratsam, dem gleichen Ablauf zu folgen wie bei drei Schützen. Allerdings ist es von Vorteil, wenn der Schütze an der *honza* aufsteht und zur *shai* vorgeht, um dort zu warten, sobald der Schütze, der sich schon an der *shai* befindet, sein *dōzukuri* durchführt.

(7) Der Ablauf bei vier Schützen unterscheidet sich nicht von dem bei drei Schützen, mit der Ausnahme, dass ihre Positionierung zueinander ein Rechteck bildet.

b) Zeremonielles Schießen auf je eine Scheibe pro Schütze (*mochi mato za sharei*)

(1) Die Etikette an der *sadame no za*, das Vorgehen beim Aus- und Anziehen des Kimonoärmels und die anderen Bewegungsformen lehnen sich an die der Knieform für das Zeremonieschießen (*za sharei*) mit Ausziehen des Kimonoärmels an der *honza* an. Wichtig ist, dass alle Bewegungen gleichzeitig und gleichmäßig ausgeführt werden.

(2) Von der *sadame no za* aus gehen die Schützen an die *shai* vor und knien zusammen in den *kiza*-Sitz ab, drehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein und die Bogenschützen schießen, beginnend mit dem *ersten Schützen*, nacheinander ihren *haya* ab, gehen jeweils dann zurück zur *honza* und warten im *kiza*-Sitz bis alle Schützen mit ihrem Durchgang fertig sind.

Sobald der vorausgehende Schütze damit beginnt, an der Vorbereitungsline in den *kiza* abzuknien, erhebt sich der nachfolgende Schütze.

(3) Die Schützen, die zur *honza* zurückgegangen sind, stehen auf, sobald sie den Klang der Sehne (*tsurune*) des letzten Schützen hören und gehen parallel zum Senken des Bogens

(*yudaoshi*) des *letzten Schützen* an die Abschusslinie vor. Danach knien sie in den *kiza* ab und drehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein.

Der *letzte Schütze* allerdings bleibt nach seinem letzten Schuss seitwärts stehen, schließt die Füße und setzt sich in Abstimmung mit den Bewegungen der anderen Schützen an der *shai*, ohne vorher an die *honza* zurückzukehren.

[100]

[Abbildungen]

- 1 Alle Schützen ziehen gleichzeitig an der *honza* den Kimonoärmel aus
- 2 Beginnend mit dem *ersten Schützen*, schießen alle Schützen nacheinander ihren *haya* ab
- 3 Zurückgehen an die *honza* nach Abschuss des *haya*
- 4 Beim Herunternehmen des Bogens (*yudaoshi*) durch den letzten Schützen gehen die anderen Schützen an die *shai* vor
- 5 Der *letzte Schütze* bleibt auf seiner Position, schließt die Füße (*ashibumi*), während die anderen Schützen einen halben Schritt vor der *shai* warten
- 6 Alle Schützen knien gleichzeitig in den *kiza* ab und drehen danach mit Ausnahme des letzten Schützen in die Seitwärtsposition ein.

Nach Einnocken des zweiten Pfeils, und beginnend mit dem erste Schützen, führen alle Schützen das Schießen auf die gleiche Weise wie beim *haya* zu Ende, treten zurück an die *honza*, knien in den *kiza* ab und warten, bis der letzte Schütze fertig und ebenfalls an die

[102]

honza zurückgegangen sowie in den *kiza* abgekniet ist. Dann drehen alle Schützen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein und ziehen gleichzeitig und gleichmäßig den Kimonoärmel an.

(4) Der erste Schütze führt die anderen Schützen von der *sadame no za* zur *honza* und ebenfalls von der *honza* zur *shai*. Beim Vorgehen zur *sadame no za* und beim Verlassen des Schießbereichs von der *honza* aus führt jedoch der letzte Schütze.

[Abbildungen]

- 7 Rückkehr an die Vorbereitungsline und Anziehen des Kimonoärmels nach dem Schießen
- 8 Nach dem Anziehen des Kimonoärmels wird der Bogen vor der Körpermitte aufgestellt
- 9 Drehen des Gesichts zum Ziel und Herannahen des Bogens an die linke Körperseite
- 10 Richten der Körperhaltung an der *honza* und *yū*

Zur Beachtung

(1) In dem Augenblick, in dem der Vordermann zurück zur *honza* gegangen ist und damit beginnt, in den *kiza* abzuknien, sollte sich den Regeln nach der nächste Schütze erheben. Je nach Zeit und Ort ist es jedoch auch zulässig aufzustehen, sobald der Vordermann seinen Blick (*monomi*) zurücknimmt (dem Zeitablauf bei einer Zielscheibe gemäß – *hitotsu mato*) oder die rechte Hand einnockt (*torikake*)

[103]

(2) Führen männliche Schützen in japanischer Kleidung (*wafuku*) das Schießen zusammen mit männlichen oder weiblichen Schützen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*) durch oder mit weiblichen Schützen in japanischer Kleidung, sollten die anderen Schützen an der *honza*

mit Blick auf die Zielscheiben im *kiza* warten, während die männlichen Schützen ihren Kimonoärmel aus- und anziehen,.

(3) Führen mehrere Schützen das Schießen zusammen aus, ist es wichtig, dass beim Vor- oder Zurücktreten an die Vorbereitungsline (y) die Ausrichtung der Schützen hintereinander gewahrt bleibt und keine „Schlangenlinie“ entsteht.

(4) Schießen mehrere Schützen zusammen, sollten sie zu einer Einheit verschmelzen und ihren Einklang mit der Harmonie des Zeitablaufs (*maai*), der Atmung (*ikiai*) und der Zentrierung der geistigen Energie (*kiai*) sowie anderen Elementen des Schießens Schönheit und kraftvolle Harmonie offenbar werden.

Standform (*tachi sharei*) des zeremoniellen Schießens bei zwei oder mehr Schützen

Wird die Standform (*tachi sharei*) des zeremoniellen Schießens von zwei oder mehr Bogenschützen ausgeführt, geschieht dies in der gleichen Art und Weise wie bei einem Einzelschützen. Ein Unterschied besteht jedoch darin, dass, anders als bei einem Schützen, mehrere Schützen das Verhältnis zueinander zu bedenken haben. Zu beachten sind folgende Punkte:

(1) Obwohl die Regel nur eine Zielscheibe für diese Form des zeremoniellen Schießens vorschreibt ist auch je eine Scheibe pro Schütze (*mochi mato*) zulässig. Bei nur einer Zielscheibe für alle, müssen die Schützen beim *ashibumi* darauf achten, dass beide Füße auf einer geraden Linie zum Ziel gesetzt werden.

(2) An der *shai* nocken alle Schützen gleichzeitig den *haya* ein und legen ebenfalls gleichzeitig den *otoya* an. Beginnend mit dem *ersten Schützen* wird nacheinander der *haya* abgeschossen. Nach dem Senken des Bogens (*yudaoshi*) und *monomi* bleiben die Schützen in der Haltung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) mit auseinander gesetzten Füßen (*ashibumi*) stehen und warten, bis der letzte Schütze abgeschossen hat. (Die Sehnenkontrolle (*tsuru shirabe*) findet nach Hören des Klangs der Sehne (*tsurune*) des Vordermannes statt.)

(3) Hat der letzte Schütze seinen *haya* abgeschossen, **bestimmt der erste Schütze die Pause im Zeittakt (*maai*)** und nockt den *otoya* ein. In diesem Augenblick müssen alle Schützen gleichzeitig mit dem *ersten Schützen* ihre Pfeile einnocken.

[104]

(4) Beginnend mit dem *ersten Schützen*, schießen alle Schützen nacheinander ihren *otoya* ab. Nachdem der letzte Schütze abgeschossen, den Bogen gesenkt (*yudaoshi*) und den Blick zurückgenommen hat, pausiert der erste Schütze für einen Atemzug, bestimmt dabei die Pause im Zeittakt (*maai*) und übergibt den Bogen in die rechte Hand, um den Kimonoärmel überziehen zu können. In diesem Augenblick beginnen alle Schützen gleichzeitig, den Kimonoärmel wieder anzuziehen, um danach gemeinsam an die *honza* zurückzukehren.

[Abbildungen]

1 Alle Schützen setzen zusammen die Füße (*ashibumi*), übergeben den Bogen in die rechte Hand, im ihn dort an der *toriuchi*-Biegung zu halten und dann vor der Körpermitte aufzustellen.

2 Alle Schützen ziehen gleichzeitig den Kimonoärmel aus. Die Art, wie der Bogen dabei gehalten wird, hängt von dem benutzten Handschuhtyp ab. Ebenfalls mehrere Stile gibt es für den Punkt, an dem die Pfeile gefasst werden.

3 Hat ein Schütze abgeschossen, bleibt er mit auseinander gestellten Füßen (*ashibumi*) stehen, ohne dabei das *dōzukuri* zu verlieren

4 Aufrechterhalten des *dōzukuri* während die obere Spitze des Bogens (*urahazu*) 10 cm über dem Boden gehalten wird

Zur Beachtung

(1) Der erste Schütze, also derjenige, der vorne steht muss die anderen Schützen führen und deshalb auf Atmung und einen harmonischen Zeittakt (*maai*) achten.

(2) Nachdem der erste Schütze vorne seinen Bogen gesenkt (*yudaoshi*) und den Blick zurückgenommen hat (*monomi*), nockt in der Regel der nächste Schütze mit der rechten Hand ein (*torikake*).

[105]

(3) Führen männliche Schützen in japanischer Kleidung (*wafuku*) das Schießen zusammen mit männlichen oder weiblichen Schützen in Übungskleidung (*Kyūdōgi*) oder mit weiblichen Schützen in japanischer Kleidung durch, sollten die anderen Schützen an der *honza* mit auseinander gesetzten Füßen (*ashibumi*) in der Haltung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) warten, während die männlichen Schützen den Kimonoärmel aus- und anziehen, um dann mit ihnen zusammen die nächsten Bewegungsformen ausführen.

Zeremonielles Schießen auf eine große Scheibe (*ō mato sharei*)

Zeremonielles Schießen auf eine große Scheibe (*ō mato sharei*) wird grundsätzlich im Freien durchgeführt. Zugelassen ist sowohl das Tragen von japanischer Kleidung (*wafuku*) wie auch von Übungskleidung (*Kyūdōgi*) und der Ablauf des Schießens folgt dem der Standform (*tachi sharei*). Diese Art des Schießens wird entweder durch eine oder zwei Personen durchgeführt und folgt dabei den Etiketteregeln der Standform (*tachi sharei*).

Traditionelle Form des zeremoniellen Schießens (*warihiza : tsukubai*)

Je nach Schule gibt es eine Form des zeremoniellen Schießens, die *warihiza* oder *tsukubai* genannt wird. Bei dieser Form des Schießens geschieht das *ashibumi* durch Auseinanderstellen der Knie in der Hocke, wobei linkes Knie und rechte Fußsohle auf dem Boden aufgesetzt werden. Abgeschossen wird dann aus dieser Position.

Warihiza ist die Methode zu Schießen, die früher auf dem Schlachtfeld zum Einsatz kam, *tsukubai* dagegen das Zeremonieschießen, das vor Adeligen oder in einem Schrein vor den Göttern geschah. Beide Methoden zu Schießen haben als Beispiel der Vielfalt des zeremoniellen Schießens bis auf den heutigen Tag überlebt. (Ihre Erwähnung in einem Handbuch wie diesem geschieht darum nur als Verweis.)

[106]

Bewegungsablauf beim Vorschießen (*enbu no dōsa*)

Knieform (*zasha*) und Standform (*rissha*)

Kniet man bei einem Vorschießen oder einem Wettkampf im *kiza* an der *shai*, dreht in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein, erhebt sich, setzt die Füße (*ashibumi*) und schießt dann, wird dies *zasha* - Knieform - genannt. Bleibt man dagegen an der *shai* stehen, setzt die Füße und schießt dann, wird dies *rissha* - Standform - genannt.

Bereitsein des Schützen

Beim Vorschießen oder zu anderen Anlässen gelten die Bewegungsformen und -abläufe des zeremoniellen Schießens. Da normalerweise eine große Anzahl von Schützen innerhalb eines begrenzten Zeitraums schießen muss, ist darauf zu achten, dass der eigene Zeittakt mit dem der anderen Schützen und dem Gesamtrahmen korrespondiert. Die Bewegungsabläufe des Aufstehens, Abknien und des Vor- und Zurücktretens sollten deshalb flüssig und ohne Pausen ausgeführt werden. Im Bewusstsein dessen ist an der *shai* darauf zu achten, nicht unnötig lange Zeit auf das *dōzukuri* und das *torikake* zu verwenden.

Beim Schießen selbst sollte der nachfolgende Schütze nicht schießen bevor sein Vordermann abgeschossen hat. Das korrekte Verhältnis zu Vordermann und nachfolgendem Schützen sollte immer eingehalten werden, genauso, wie es wichtig ist, den Gesamtablauf im Blick zu behalten und mit den anderen Schützen zu kooperieren, statt nur dem eigenen Rhythmus zu folgen.

Reihenfolge des Schießens

Für die Abfolge der einzelnen Bewegungsabläufe vor und nach dem Schießen gelten die nachfolgenden Regeln.

(1) Bei der Knieform des Schießens (*zasha*) gehen die Schützen in einer sauberen Linie hintereinander in der Haltung des Bogenhaltens (*toriyumi no shisei*) an die *honza*, knien in den *kiza* ab und führen das *yū* aus. Nach dem Vorgehen an die *shai* knien sie erneut in den *kiza*-Sitz ab und drehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein. (Tragen die Schützen japanische Kleidung (*wafuku*), wird der Kimonoärmel vor Betreten des Schießbereichs ausgezogen.)

[106]

[Abbildungen]

1 Abknien in den *kiza* an der *honza* und *yū*

2 Vorgehen an die *shai* - Bogen und Pfeile sind symmetrisch ausgerichtet

3 Warten im *kiza*-Sitz an der *shai* nach Abschuss des *haya* nacheinander

4 Wartet bereits die nächste Gruppe von Schützen, geht man von der *shai* schräg nach rechts vorwärts, um den Schießbereich zu verlassen

5 Alle Schützen nocken gleichzeitig die Pfeile ein (*yatsugae*). Sobald der Vordermann den Handschuh einnockt (*torikake*), steht der nächste Schütze auf.

6 Warten an der Abschusslinie im *kiza* nach Abschuss des *haya*

(2) Grundbedingung für einen ordnungsgemäßen Ablauf des Schießens ist, dass sobald der erste Schütze nach dem Aufstehen und Schießen in den *kiza* abkniet, der zweite Schütze aufsteht und mit dem Schießen beginnt. Je nach Zeit und Ort ist es jedoch zulässig, dass der zweite Schütze bereits aufsteht, sobald der erste Schütze seinen Blick (*monomi*) zurücknimmt oder die rechte Hand einnockt (*torikake*).

(3) Der dritte Schütze, wie auch die anderen nachfolgenden Schützen, beenden das Schießen des *haya* in der gleichen Weise wie der zweite Schütze.

[108]

Sobald der *erste Schütze* den Klang der Sehne (*tsurune*) des letzten Schützen hört, steht er auf und schießt in der gleichen Reihenfolge wie vorher. Gleiches gilt für die anderen Schützen.

(4) Beim Weggehen von der *shai* nach dem Schießen bleibt man in der Seitwärtsposition schließt die Füße und geht diagonal nach rechts die *shai* entlang und wendet sich dann kurz nach Höhe des ersten Schützen der nachfolgenden Gruppe von Schützen, die bereits an der *honza* wartet, um diagonal nach rechts zu gehen und den Schießbereich nach Linksdrehung und Verbeugung in Richtung Ehrenplatz zu verlassen. Der *erste Schütze* geht direkt diagonal nach rechts zum Verlassen des Schießbereichs.

Schießen mit vielen Schützen in begrenzter Zeit

(1) Nachdem der Vordermann aufgestanden ist, erhebt sich der nachfolgende Schütze und nockt mit der rechten Hand ein (*torikake*), sobald er den Klang der Sehne (*tsurune*) des Vordermannes hört. (Manchmal geschieht dies sogar schon während des Hebens des Bogens (*uchikoshi*). Bei einer Gruppe (*tachi*) von fünf Schützen können der erste, zweite und dritte Schütze nach dem Schießen des ersten Pfeils (*haya*) den Bogen aufstellen und den zweiten Pfeil (*otoya*) einnocken, sobald sie den Klang der Sehne (*tsurune*) des vierten Schützen hören. (In einigen Fällen darf der nachfolgende Schütze bereits aufstehen, wenn der Schütze vor ihm mit der rechten Hand einnockt - *torikake*.)

[Tabellarische Darstellung des Vorschießens bei Prüfungen (Stand Juli 2002, Zusammenstellung Feliks K. Hoff)]:

Schütze	Aktion					
# 1	<i>dōzukuri</i> (rechte Hand an die Hüfte)	Abschusston (<i>tsurune</i>)				Sehne fassen, aufstehen (<i>otoya</i>)
# 2	Sehne fassen, aufstehen	<i>torikake</i>	Abschusston (<i>tsurune</i>)			
# 3	<i>kiza</i>	Sehne fassen, aufstehen	<i>torikake</i>	Abschusston (<i>tsurune</i>)		
# 4	<i>kiza</i>	<i>kiza</i>	Sehne fassen, aufstehen	<i>torikake</i>	Abschusston (<i>tsurune</i>)	
# 5	<i>kiza</i>	<i>kiza</i>	<i>kiza</i>	Sehne fassen, aufstehen	<i>torikake</i>	Abschusston (<i>tsurune</i>)

(2) Wartet bereits die nächste Gruppe (*tachi*) von Schützen, sollten die Schützen der Vorgruppe nach dem Abschuss ihres *otoya* den Schießbereich nacheinander verlassen, indem sie an der *shai* entlang und nach der Position des 1. Schützen in einer Kurve nach rechts gehen (wie in 4 gezeigt).

(3) Der letzte Schütze bleibt nach dem Abschuss seines *otoya* in der Seitwärtsposition (*waki shōmen*) stehen, schließt die Füße, tritt zurück [mindestens einen Schritt wenn kein anderes *tachi* mehr folgt, bzw. 3 Schritte, um dem nachfolgenden Tachi Raum zu geben] und verlässt so den Schießbereich, dass er die nachfolgende Gruppe in ihrer Bewegungsfreiheit nicht behindert [Wendung um 90 Grad nach rechts, Vorgehen bis kurz über *honza*-Linie hinaus, dann diagonal zum *dōjō*-Ausgang.].

(4) Das nächstfolgende *tachi* von Schützen (i. d. R. fünf Schützen) betritt den Schießbereich, sobald es den Klang der Sehne (*tsurune*) des *otoya* des dritten Schützen der Vorgruppe hört, kniet in den *kiza*-Sitz ab und wartet. Beim *tsurune* des *otoya* des letzten Schützen der Vorgruppe, wird das *yū* durchgeführt und beim Senken des Bogens (*yudaoshi*) des letzten Schützen der Vorgruppe aufgestanden und an die *shai* vorgegangen, sobald der letzte Schütze

der Vorguppe zurücktritt, um den Schießbereich zu verlassen. (Es ist nicht notwendig, dass die wartenden Schützen das *yū* bereits ausführen, direkt nachdem sie abgekniert haben.)

(5) Halten mehrere *tachi* einen Wettkampf in demselben Schießbereich ab, ist es vorzuziehen, dass jedes *tachi* selbständig in unterschiedlichen Bereichen des Schießbereichs schießt.

(6) Treten zwei *tachi* gleichzeitig zu einem Wettkampf in demselben Schießbereich an, wechseln sie sich ab.

[109]

[Ergänzungen Feliks K. Hoff:]

[7] Tritt ein Tachi mit Kimono an, z.B. bei Prüfungen zum fünften Dan und höher wird nur das *hadanugi* (Ablegen des Ärmels) bei den Männern, bzw. das Anlegen des *tasuki* (Seidenband zum Hochbindes des Ärmels) bei den Damen an der *honza* ausgeführt. Das *dōjō* wird dann wie üblich nach dem Abschießen des *otoya* verlassen, d.h. *hadaire* (Anziehen des Ärmels) bzw. das Ablegen des *tasuki* erfolgt erst nach dem Verlassen des *dōjō*.

Bei einer solchen Gestaltung der Prüfungs-*kata* betritt das *tachi* das *dōjō* bereits beim Abschußton des *haya* vom 5. Schützen, geht an die Honza und macht das *yū*. Danach wird *hirakiashi* nach rechts ausgeführt, der Ärmel ausgezogen bzw. hochgebunden und nach *hirakiashi* zur Linken solange an der *honza* im *kiza* gewartet, bis der letzte Schütze des vorherigen *tachi* seinen *otoya* abgeschossen hat.

Das Aufstehen, Vorgehen zur Abschusslinie usw. erfolgen dann in der üblichen Weise.

[8] In der Wettkampfform werden im Grundsatz die gleichen *taihai*-Bewegungen wie beim Prüfungs-*taihai* benutzt, nur erfolgt die Abfolge schneller, da der Blick einer Prüfergruppe auf die Schützen nicht berücksichtigt zu werden braucht und, um den Ablauf eines *taikai* zu beschleunigen.

Grundsätzlich gilt auch in der Wettkampfform:

- Das nächste *tachi* betritt das *dōjō* beim *tsurune* des *otoya* des 3. Schützen.
- Das nächste *tachi* wartet an der *honza* im *kiza* und macht *yū* beim Abschußton des 5. Schützen.

Sollten mehr als nur *haya* und *otoya* für eine Runde geschossen werden, z. B. vier Pfeile, so wird der Ablauf - wie beim *otoya* beschrieben - fortgesetzt. Die Handhabung von 4 Pfeilen beim Wettkampf im ANKF-*taihai* wird auf Seite 72 illustriert.

[Tabellarische Darstellung des *taihai* bei Wettkämpfen (*kyōgi-maai*) (Stand Juli 2002, Zusammenstellung Feliks K. Hoff):

Schütze	# 1	# 2	# 3	# 4	# 5
<i>haya</i>	Weiterführung des <i>Taihai</i> , ohne Verzögerung mit dem Schießen beginnen	Aufstehen, wenn # 1 <i>dōzukuri</i> ausführt	Aufstehen, wenn # 1 <i>uchiokoshi</i> ausführt	Aufstehen, wenn # 2 <i>uchiokoshi</i> ausführt	Aufstehen, wenn # 3 <i>uchiokoshi</i> ausführt
		<i>uchiokoshi</i> bei Abschußton von # 1	<i>uchiokoshi</i> bei Abschußton von # 2	<i>uchiokoshi</i> bei Abschußton von # 3	<i>uchiokoshi</i> bei Abschußton von # 4
<i>otoya</i>	Beim Abschußton von # 3 : Aufstellen des	Beim Abschußton von # 3 : Aufstellen des	Unmittelbar nach dem eigenen Abschuss:	Unmittelbar nach dem eigenen Abschuss: Aufstellen des	Unmittelbar nach dem eigenen Abschuss: Aufstellen des

	Bogens, <i>yatsugae,</i> warten	Bogens, <i>yatsugae,</i> warten	Aufstellen des Bogens, <i>yatsugae,</i> warten	Bogens, <i>yatsugae,</i> warten	Bogens, <i>yatsugae,</i> warten
	Aufstehen beim Abschusston von # 4	Aufstehen, wenn # 1 <i>dōzukuri</i> ausführt	Aufstehen beim <i>uchiokoshi</i> von # 1	Aufstehen beim <i>uchiokoshi</i> von # 2	Aufstehen beim <i>uchiokoshi</i> von # 3
	<i>uchiokoshi</i> beim Abschusston von # 5	<i>uchiokoshi</i> beim Abschusston von # 1	<i>uchiokoshi</i> beim Abschusston von # 2	<i>uchiokoshi</i> beim Abschusston von # 3	<i>uchiokoshi</i> beim Abschusston von # 4

[109]

Regeln während des Vorschießens

Der Umgang mit unvorhergesehenen Zwischenfällen (*shitsu*)

Während des Schießens passieren Fehler und unvorhergesehene Zwischenfälle. Geschieht dies, sollen die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Beseitigung mit Bescheidenheit und Aufrichtigkeit durchgeführt werden. Im Folgenden werden einige der häufigsten Vorkommnisse und eine kurze Anleitung zu ihrer Beseitigung dargestellt.

Herunterfallen eines Bogens

Manchmal wird beim Auslösen der Bogen fallen gelassen. Um einen Bogen aufzunehmen, der in Reichweite liegt, schließt man die Füße, indem man den einen Fuß gegen denjenigen stellt, der sich am nächsten zum Bogen befindet, und kniet in den *kiza* ab, um dann den Bogen aufzunehmen. Liegt der Bogen etwas weiter entfernt, rutscht man nach dem Abknien auf den Knien an ihn heran.

Ist der Bogen in sehr weiter Entfernung vom Schützen auf den Boden gefallen, schließt man auf die beschriebene Weise die Füße, geht zum Bogen, kniet in den *kiza* ab und nimmt den Bogen auf, um dann an seine Position an der *shai* zurück zu gehen.

Bei der Standform des Zeremonieschießens (*tachi sharei*) wird ein heruntergefallener Bogen aus der Hocke (*sonkyo*) aufgenommen.

In allen Fällen bewegt man sich bei der Rückkehr ohne Zeit zu verlieren an die *shai* zurück und drückt den Anwesenden gegenüber [etwa durch eine Verbeugung] sein Bedauern aus.

Sehnenriss

Reißt die Sehne und die Teile fallen in Reichweite des Schützen nieder, schließt man die Füße, indem man den einen Fuß gegen denjenigen stellt, der sich am nächsten zu den Sehnenfragmenten befindet, und kniet in den *kiza* ab, um dann die Sehnenstücke aufzunehmen.

Sind die Sehnenteile in sehr weiter Entfernung vom Schützen auf den Boden gefallen, schließt man auf die beschriebene Weise die Füße, geht zu den Teilen, kniet in den *kiza* ab, übergibt den oder die Pfeile in die linke Hand [so dass die Federn schräg aufwärts in Richtung der unteren Spitze des Bogens (*motohazu*) stehen und die am Bogengriff liegende Hand den oder die Pfeile ein Stück unterhalb der Spitze fasst] und nimmt die Sehnenteile auf, um sie dann ebenfalls in die linke Hand zu übergeben und mit der rechten Hand um die Finger der linken zu wickeln. Nachdem man den oder die Pfeile zurück in die rechte Hand genommen

hat, **kehrt man an seine Position an der shai zurück**. Wieder bewegt man sich dabei zurück, ohne Zeit zu verlieren, und drückt den Anwesenden gegenüber sein Bedauern aus.

Eine Sehne, die zu weit aus dem Schießbereich heraus niedergefallen ist, muss nicht zurückgeholt werden. Fällt die Sehne dort innerhalb der Reichweite des ausgestreckten

[110]

Bogens zu Boden, darf der Schütze eine angemessene Spanne gehen (ohne dabei den Schießbereich zu verlassen), in den *kiza* abknien und sie mit der Bogenspitze zu sich heranziehen. Ist dies mit zwei oder drei Versuchen nicht möglich, lässt man sie liegen und kehrt an seine Position an der *shai* zurück. Dabei drückt man den Anwesenden gegenüber sein Bedauern aus.

Herausgleiten der Pfeilnocke aus der Sehne

Manchmal gleitet die Nocke des Pfeils nach dem Einnocken (*yatsugae*) von der Sehne ab (*hazukobore*). Den Regeln nach darf der Pfeil dann nicht mehr geschossen werden.

(1) **Während eines Zeremonieschießens (*sharei*):** Ein Pfeil, der nach dem Einnocken (*yatsugae*) herunterfällt, darf nicht mehr benutzt werden. Er muss zurückgenommen werden an die *honza*, an der der Schütze in den *kiza* abkniet und den Pfeil an seine rechte Seite legt. Existiert ein Assistent (*kaizoe*), muss dieser den Pfeil sofort an sich nehmen. Gibt es keinen Assistenten, hat einer der Leiter der Veranstaltung die Pflicht hinzugehen und den Pfeil aufzunehmen.

(2) **Während eines Wettkampfes:** Ein Pfeil, der nach dem Einnocken (*yatsugae*) herunterfällt, zählt als Fehlschuss und darf entsprechend nicht noch einmal geschossen werden. Der Pfeil muss aufgenommen und beim Weggehen mitgenommen werden.

(3) **Während einer Prüfung:** Es ist in das Belieben des vorsitzenden Prüfers gestellt, eine Ausnahme zu machen und Anweisung zu geben, den Pfeil wieder zum Schießen aufzunehmen.

Zusätzliche Regeln für das Schießen

Ausgangslinie (*sadame no za*)

Beim Zeremonieschießen (*sharei*) ist manchmal wegen der Enge des Schießbereichs oder wegen einer zu großen Anzahl von Schützen kein Platz für eine Ausgangslinie (*sadame no za*). In diesem Fall ist es erlaubt, die Höflichkeitserweise, die normalerweise an der *sadame no za* ausgeführt werden, an der *honza* durchzuführen.

Entfernungen und Bewegungsspielraum

Normalerweise beträgt der Abstand zwischen *honza* und *shai* drei Schritte, aber bei einem Zeremonieschießen in einem sehr großen *dōjō* ist es nach Lage zulässig, diesen Abstand zu vergrößern.

[111]

Wird die Knieform des Zeremonieschießens (*za sharei*) auf eine Zielscheibe von drei Schützen durchgeführt, sollte bei korrektem Ablauf die Rotationsbewegung der Schützen in Form eines rechtwinkligen Dreiecks geschehen. Die Entfernung zwischen Grund- oder *honza* und *shai* ist darum abhängig von dem Abstand zwischen den Schützen an der *honza*. Bei

einem Abstand von je 2 Metern zwischen den drei Schützen ergibt sich daraus eine Entfernung von 4 Metern bis zur *shai*.

Obwohl Abänderungen des Abstandes zugelassen sind, gilt als Regel, dass die *honza* so festgelegt werden muss, dass das Vor- und Rückgehen korrekt durchgeführt werden kann. Zusätzlich ist zu bedenken, dass beim Rückwärtsgehen mehr Schritte getan werden müssen als beim Vorwärtsgehen, da der Mensch dazu neigt beim Rückwärtsgehen kleinere Schritte zu machen.

Wird das Zeremonieschießen von vielen Schützen durchgeführt, ist es wichtig je nach Größe des Schießbereichs einen angemessenen Abstand zwischen den Schützen zu halten.

Zusammenfassend heißt dies, dass in der Planung die Größe des Schießbereichs berücksichtigt und ein angemessener Spielraum für die Bewegungen gewährleistet werden muss.

Bewegung der Füße

In Bezug auf die Bewegung der Füße gibt es zwei Arten dies zu tun. Die eine Art wird als *sashin utai* bezeichnet, die andere als *kashin jōtai*.

(1) ***Sashin utai*** bedeutet, dass man bei Vorwärtsbewegungen mit dem linken Fuß beginnt und bei Rückwärtsbewegungen mit dem rechten Fuß. Alle Bewegungen sollten unter Bezug auf die *kamiza* von der linken Körperseite ausgehen.

(2) ***Kashin jōtai*** bedeutet, dass man bei Vorwärtsbewegungen mit dem Fuß beginnt, der der gemeinen Sphäre (*shimoza*) zugewandt ist, und bei Rückwärtsbewegungen mit dem Fuß, der der *kamiza* zugewandt ist. Alle Bewegungen sind auf den Ehrenplatz bezogen zu denken. Wenn man sich beispielsweise erhebt, geschieht dies mit dem Fuß, der der gemeinen Sphäre (*shimoza*) zugewandt ist, setzt man sich dagegen, geschieht dies mit dem Ehrenplatz zugewandten Fuß. Diese Vorgehensweise leitet sich von der traditionell üblichen Etikette ab.

[112]

Obwohl die beiden Arten die Füße zu bewegen in ihrer Weise leicht unterschiedlich sind, rühren sie von demselben Etikettegedanken her, da mit Ausnahme bestimmter Anlässe historisch in Japan jeweils zur rechten Hand der Ehrenplatz oder Göttersitz (*kamiza*) lag und zur linken die gemeine Sphäre (*shimoza*). Von links her zu kommen bedeutet darum von einer Sphäre zu kommen, der traditionell weniger Respekt zukommt. Umgekehrt bedeutet von rechts her zu kommen, sich aus einer Sphäre zurückzuziehen, der traditionell mehr Respekt gebührt (*kamiza*). **Angewandt werden können beide beschriebene Arten der Fußbewegung**, dennoch ist es für die Lehrenden wichtig beide Herangehensweisen in ihrem Sinngehalt zu verstehen.

Tragen des Bogens

(1) Während man sich im Kniesitz aus der Richtung zum Ziel in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) eindreht (*hirakiashi*) werden die Hüften angehoben und nach vorne gebracht. Während die rechte Hand an der Hüfte bleibt hebt man die obere Spitze des Bogens (*urahazu*) vor der Körpermitte auf Augenhöhe und stellt den Bogen nach Abschluss der Drehung in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) senkrecht vor der **Mittellinie des Körpers** auf. (Vgl. Bild 3) Diese Bewegungsabläufe sind mit großer Aufmerksamkeit durchzuführen, da durch das Bewegen des Bogens leicht die Straffheit der Körperhaltung zerstört werden kann.

[Abbildungen]

1 Sitzen im *kiza* an der *shai*

- 2 Während die linke Faust an der Hüfte bleibt, werden die Hüften nach vorne gebracht und die obere Spitze des Bogens (*urahazu*) auf Augenhöhe vor die Körpermitte gehoben
- 3 Eindrehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) und Aufstellen des Bogens vor der Körpermitte. Das linke Knie sollte aktiviert werden (*ikasu*)

(2) Beim Senken des Bogens nach dem Abschuss (*yudaoshi*) ist ebenfalls aufmerksam darauf zu achten, nicht unbedacht den Kopf des Vordermannes zu treffen. Der Bogen sollte ruhig und nahe am Körper sowie in harmonischem Einklang mit der Atmung (*ikiai*) gesenkt werden.

[113]

[Abbildungen]

- 1 Während die Hüften nach vorne gebracht werden, wird die obere Spitze des Bogens (*urahazu*) auf Augenhöhe gehoben
- 2 Eindrehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*)

Heben des Bogens

Während die linke Hand den Bogengriff (*kyūha*) umfasst hält und die rechte Hand die Sehne bei den Pfeilnocken greift, werden beide Hände bis fast auf Augenhöhe gehoben. Arme und Ellenbogen bilden eine Kreisform, ohne dabei zu sehr abgespreizt zu werden, als ob man Bogen und Pfeile als Opfer darbringt. (Siehe Foto) Nach dem *ashibumi* vergewissert man sich, dass die untere Bogenspitze (*motohazu*) auf der linken Kniescheibe aufgesetzt ist. Der Bogen sollte nicht zwischen den Beinen bzw. Oberschenkeln stehen.

[Abbildungen]

- 1 Beide Hände werden etwa auf Augenhöhe gehoben und Arme sowie Ellenbogen bilden eine Kreisform (*ensō*), ohne dabei zu sehr abgespreizt zu werden
- 2 Maximale Höhe für das Heben der Hände
- 3 Seitenansicht der Hebehöhe des Bogens

[114]

Übergabe des Bogens

Soll ein Bogen an einen anderen Schützen übergeben werden, wird empfohlen, ihn zu übergeben, indem man den Bogen mit der linken Hand unterhalb des Griffs und mit der rechten an seinem unteren Ende (*motohazu*) hält. Man sollte den Bogen nicht mit der Hand am Griff übergeben, da ihn dann der Empfänger dort nicht greifen kann.

Beim Zeremonieschießen übernimmt der empfangende Schütz den Bogen an der *honza*, bei einer Vorführung oder einem Wettkampf an der *shai*

Obwohl die den Bogen übergebende Person dies in der Regel von hinter dem Schützen tut, sollte der Bogen bei Vorführungen oder Wettkämpfen schräg von vorn übergeben werden.

[Abbildungen]

- 1 Bei einem Sehnenriss bewegt sich der Assistent (*kaizoe*) an der Vorbereitungsline, wie es die Etikette vorschreibt, mit dem Ersatzbogen von hinten an den vorführenden Schützen heran
- 2 Der Ersatzbogen wird von schräg hinten übergeben und der Bogen mit der gerissenen Sehne entfernt

3 Der *kaizoe* hält den Bogen mit der gerissenen Sehne gemäß der Etikette und begibt sich an seine Ausgangsposition zurück

Übergabe und Annahme der Pfeile

Bei der Übergabe werden die Pfeile waagrecht und mit nach links zeigenden Nocken gehalten. Die rechte Hand greift genau unter dem ersten Knoten (*itsukebushi*), die linke genau unter dem dritten Knoten (*sodesuribushi* oder *ottoribushi*). Der Empfänger ergreift die Pfeile dann genau über diesen Stellen. **Wird bei einem Zeremonieschießen assistiert (*kaizoe*), werden die Pfeile bei der Rückgabe an den Schützen von hinten an dessen rechter Hüfte vorbei in seine rechte Hand geschoben. Der Empfänger sollte dabei nicht die Blickrichtung (*metsuke*) verändern und seine rechte Hand empfängt die Pfeile bewegungslos an der Hüfte verharrend.**

[115]

Ersatzbogen

Da es gegen die Etikette verstößt, den Bogen erneut mit einer Sehne zu versehen, erscheint es beim Zeremonieschießen ratsam, für die geringe Wahrscheinlichkeit von einer Million zu eins, dass der Bogen bricht, oder für den Fall eines Sehnenrisses einen Ersatzbogen vorzubereiten.

[Abbildungen]

1 Bei einem Sehnenriss übergibt der assistierende Schütze den Bogen von schräg vorne. Der Bogen wird dazu zunächst mit der linken Hand unterhalb seines Griffs und mit der rechten an seinem unteren Ende (*motohazu*) gehalten; die Sehne zeigt in Richtung Ziel.

Kurz vor der Übergabe gleitet die rechte Hand des übergebenden Assistenten am Bogen entlang nach oben

2 Hochgleiten der rechten Hand bis über die *toriuchi*-Krümmung

3 Die linke Hand wird von unterhalb des Griffs des Bogens über den Griff versetzt, um ihn nach leicht schräg abwärts kippen zu können, und das nun schräg hoch stehende untere Ende des Bogens (*motohazu*) wird an der linken Hüfte des empfangenden Schützen vorbeigeführt. Während dieses Vorgangs ist darauf zu achten, angemessenen Abstand zu den anderen Schützen zu halten, um ihre Konzentration (*kiai*) nicht zu stören.

Umgang mit einem Satz von vier Pfeilen

Soll bei einem Wettkampf ein Satz von vier Pfeilen an die Abschusslinie genommen und nur ein Paar davon benutzt werden, kniet der Schütze in den *kiza* ab, dreht in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) ein und senkt die obere Bogenspitze (*urahazu*) bis sie auf der rechten Seite des davor sitzenden Schützen den Boden berührt. Dann legt man den Satz von vier Pfeilen vor sich ab, nimmt ein Paar auf und stellt der Bogen zwischen den verbleibenden Pfeilen und sich auf und nockt die Pfeile ein (*yatsugae*).

[116]

[Abbildungen]

1 Senken des Bogens (die obere Spitze (*urahazu*) berührt den Boden) nach dem Eindrehen in die Seitwärtsposition (*waki shōmen*) und Ablegen der vier Pfeile vor dem Schützen

2 Greifen der Nocken des einen Pfeilpaars (*hitote*) aus dem Vierer-Satz

- 3 Das Pfeilpaar wird an den Nocken an die linke Seite des Schützen gezogen
- 4 Greifen der Pfeile entweder am ersten Knoten (*itsukebushi*) oder Spitzensegment (*itatsuki*) und Platzieren der rechten Hand an der Hüfte danach
- 5 Aufstellen des Bogens vor der Körpermitte und Einnocken der Pfeile (*yatsugae*)

Verhalten bei beschädigtem Bogen oder Sehnenriss

Das Verhalten bei einem beschädigten Bogen oder Sehnenriss während des Zeremonieschießens ist im vorangegangenen Abschnitt behandelt worden (Siehe unter *shitsu*). Passiert dies jedoch beim Schießen des *haya* und ein Ersatzbogen ist nicht vorbereitet, ist zu verfahren wie folgt.

[117]

(1) Schießt nur ein Schütze die Zeremonie, wird der Zwischenfall wie ein unvorhergesehenes Vorkommnis behandelt und der Schütze zieht sich unter Zurückhalten des *otoya* zurück.

(2) Schießen zwei oder mehr Schützen die Zeremonie, wird der Zwischenfall ebenfalls wie ein unvorhergesehenes Vorkommnis behandelt und der Schütze, dem das Missgeschick unterlaufen ist, begibt sich zurück an die *honza*, um zu warten, bis der andere Schütze oder die anderen Schütze abgeschossen haben und zur Vorbereitungsline zurückgekehrt sind, an der alle Schützen gemeinsam die restlichen Bewegungsformen ausführen. Bei der Knieform des Zeremonieschießens auf eine einzelne Scheibe (*hitotsu mato za sharei*) ist es zulässig, die Reihenfolge des Schießens zu ändern.

Pflege der Kyūdōausrüstung

Bögen

Moderne Bögen werden zumeist unter Verwendung von Kunstharzen hergestellt, während in der Vergangenheit nur natürlicher Klebstoff, *nibe* genannt, verwendet wurde. Unter Verwendung von *nibe* gefertigte Bögen, die auch heute noch produziert werden, haben einige Vorzüge, die sehr geschätzt werden, sind aber anfällig gegenüber Feuchtigkeit und hohen Lufttemperaturen und neigen dazu, sich in den Sommermonaten oder der Regenzeit in Japan zu verziehen. Dementsprechend muss der Bogen gegen Feuchtigkeit geschützt werden, indem man ihn mit einem trockenen Tuch vor und nach Gebrauch abwischt.

Da Harzflecken (*kusune*) oder Schmutz auf dem Bogen unschön sind, muss er gut mit einem trockenen Tuch abgerieben werden.

Die starken und schwachen Segmente in der Bogenkrümmung haben gravierenden Einfluss auf Lebensdauer und Dynamik des Bogens. Um diese in ihrer Qualität zu erhalten, ist es wichtig, bei der Pflege auf die korrekte Krümmungsform des Bogens zu achten.

Pfeile

Bambuspfeile reagieren stark auf Nässe. Da natürliche Bambusschäfte unregelmäßig gekrümmt sind und erst durch Richten mit Hitze (*tameru*) ihre gerade Form bekommen, sollten sie immer an einem trockenen Ort aufbewahrt und mit einem trockenen Tuch abgewischt werden, damit sie sich nicht verziehen. Gleichzeitig ist dabei etwaiger Schmutz zu entfernen.

Neue Pfeile müssen von Zeit zu Zeit nachgerichtet werden, da sie sich noch verziehen.

Handschuhe

Es gibt drei Arten von Handschuhen (*yugake*), die als *mitsu gake*, *yotsu gake* und *moro gake* (Drei-Vier-, und Fünf-Finger-Handschuh) bezeichnet werden. Handschuhe sind im Gebrauch nicht einfach und da jeder Handschuh seine Eigenheiten hat, ist es besser, dass Anfänger von einem Lehrer in den korrekten Gebrauch des Handschuhs eingewiesen werden.

[118]

Je nach Umgang und Pflege kann ein Handschuh viele Jahre benutzt werden. Es ist deshalb sehr wichtig, mit den Handschuh vorsichtig umzugehen und seine Funktion und Eigenheiten genau zu kennen.

Da Handschuhe aus gegerbtem Leder gefertigt werden, das durch Kleben und Nähen in seine endgültige Form gebracht wird, mögen sie keine Feuchtigkeit und sollten an einem trockenen Ort aufbewahrt werden. Ist ein Handschuh Schweiß durchtränkt, ist es ratsam, ihn gut gelüftet im Schatten zu trocknen. Direktes Sonnenlicht oder Hitze sollte vermieden werden.

Sehnen

Vor und nach dem Schießen ist es wichtig, die Sehne zu pflegen, indem man sie mit einem *magusune* reibt, so dass durch die Reibungshitze das Harz (*kusune*) in der Sehne schmilzt und sie durchtränkt und so widerstandfähiger macht. (*magasune* ist ein kleines Reibekissen in Form einer traditionellen japanischen Sandale - *waraji* -, das aus gebrauchten Sehnen geflochten wird)

Die Stärke der Sehne wird durch die Zugkraft des Bogens und das Gewicht der benutzten Pfeile bestimmt. Zu Beispiel benötigt ein normaler Bogen von 1,8 cm Stärke (mit einer Zugkraft von 22-23 kg) bei einem Pfeil mit einem Gewicht von 26-28 g ein Sehnengewicht von etwa 7-7,5 g.

Scheiben

Kleine Scheibe (*ko mato*): Eine Zielscheibe mit einem Durchmesser von 36 cm oder weniger wird *ko mato* - Kleine Zielscheibe - (auch *kinteki* - Nahziel) genannt. Die Norm beim Zeremonieschießen, bei Schießvorführungen und Wettkämpfen ist eine Scheibe mit einem Durchmesser von 36 cm (die Entfernung, auf die geschossen wird, beträgt 28 Meter von der Scheibe bis zur *shai*).

Es gibt zwei Arten von kleinen Zielscheiben, die „Nebel“-Zielscheibe (*kasumi mato*) und die „Stern“-Zielscheibe (*hoshi mato*). In den meisten Fällen wird heutzutage die „Nebel“-Scheibe (*kasumi mato*) eingesetzt, während die „Stern“-Scheibe (*hoshi mato*) nur zum Üben benutzt wird. (Die Abmessungen beider Scheiben sind in den Zeichnungen unten angegeben.) Beide Zielscheiben werden so gesteckt, dass ihr Mittelpunkt sich 27 cm über dem Boden befindet.

[Abbildungen: Zielscheiben]

[119]

Große Zielscheibe (*ō mato*): Diese Zielscheibe wird auch Entfernungsziel (*enteki*) genannt. Die Große Zielscheibe (*ō mato*) hat einen Durchmesser von 1,58 m und wird beim

Weitschießen auf 55 m und 90 m eingesetzt. (Die Abmessungen sind dem Diagramm unten zu entnehmen.)

Zwar ist die Große Zielscheibe mit ihrem Durchmesser von 1,58 m (*ō mato*) für das Weitschießen Standard, es kann jedoch auch eine Scheibe eingesetzt werden, die halb so groß ist. Diese so genannte „Halbe“ Zielscheibe (*han mato*) hat einen Durchmesser von 79 cm. Der Rahmen auf dem die Große Zielscheibe befestigt wird, wird *mato gushi* genannt und hat die Form eines japanischen Tempeltors (siehe Zeichnung). Zwei Pfosten von etwa 6 cm Stärke und 2 m Höhe ab Boden tragen eine Querstange von 2,3 m Länge. Die Pfosten sollten mindestens weitere 40 cm in den Boden eingegraben werden.

Die Große Zielscheibe (*ō mato*) wird 24 cm vor dem Querbalken und den Pfosten und 18 cm über Boden aufgehängt.

Die Halbe Scheibe (*han mato*) wird so aufgehängt, dass ihr Mittelpunkt auf derselben Höhe hängt wie der einer Großen Scheibe (also 97 cm über dem Boden).

[Abbildungen: Große Zielscheibe und Gerüst]

Zur Beachtung: Zu den verschiedenen Typen von Zielscheiben beim Weitschießen, ihren Abmessungen und ihrer Befestigung beziehe man sich auf die Wettkampf-Regeln des Alljapanischen Kyūdōverbandes.

Strohballen (*makiwara*)

Es versteht sich von selbst, dass Anfänger vor der Strohtonne (*makiwara*) in die Grundbewegungen des Schießens eingeführt werden, aber auch fortgeschrittene Schützen machen von ihr Gebrauch.

[119]

Beim Schießen ist darauf zu achten, einen Abstand von einer Bogenlänge (etwa 2 m) und nicht mehr von dem *makiwara* einzuhalten. Durch diesen Abstand werden Unfälle vermieden, insbesondere mit den speziellen Pfeilen für das Schießen vor dem Strohballen, die oft keine Federn haben und darum nur auf diese kurze Distanz geschossen werden können. Wenn möglich, sollte der Durchmesser der Strohtonne 45 cm oder 54 cm betragen. (Vgl. auch den Abschnitt zum Zeremonieschießen „Schießen auf einen Strohballen – *makiwara sharei*“.)

Das Tragen des Sehnenhalters (*tsurumaki*) und anderer persönlicher Utensilien

Beim Zeremonieschießen (*sharei*) oder zu anderen Anlässen wie normalen Vorführungen, Wettkämpfen oder anderen Gelegenheiten sollte man darauf achten, keine Armbanduhr zu tragen oder einen Sehnenhalter (*tsurumaki*), Harzbehälter (*giriko ire*) oder gar Handtuch vom Gürtel herabhängen zu haben.

Das Tragen des Sehnenhalters (*tsurumaki*) an der Hüfte ist eine Sitte aus der historischen Vergangenheit, als es während des Schießens im Freien keinen Ort gab, um dort Dinge des persönlichen Gebrauchs abzulegen.

Kleidung

Sehr wichtig ist, Kleidung zu tragen, die Ort, Zeit und Gelegenheit entspricht. Dies kann sowohl japanische Kleidung (*wafuku*) wie auch Übungskleidung (*Kyūdōgi*) sein. Als Farbe

für die japanischen Socken (*tabi*) ist weiß zu wählen und sie sollten wie die anderen Kleidungsstücke sauber sein und der Etikette entsprechen.

Beim Schießen in japanischer (*wafuku*) wie auch Übungskleidung (*Kyūdōgi* - Farbe vorzugsweise weiß) sollte die *hakama* besser vom Typ *machidaka bakama* (hosenartig) sein. Schießen männliche Schützen in japanischer Kleidung mit Wappen (*mondokoro*) ist es nicht wünschenswert, wenn sie dabei darunter westliche Unterwäsche oder ein T-Shirt oder eine *hakama* des Typs *andon bakama* (rockartig) tragen.

[121-136]

[Es folgen abschließend Grafiken des beim Kyūdō eingesetzten Geräts mit den japanischen Bezeichnungen, die japanischen Prüfungsbedingungen sowie Diagramme der Acht Phasen des Schießens (*shahō hassetsu*) und zur herausgebenden Kommission des Handbuchs, Band I]